Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 255. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 5. Juni 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Schweidnitz, 4. Juni. 2000 Centner Wolle am Markt. Preise 3 bis 7 Thlr. billiger als 1860. Stimmung flau. (Wiederholt.)

Turin, 2. Juni. Die heutige „Opinione" meldet: Von der Ueberzeugung ausgehend, daß der europäische Frieden wenigstens für dieses Jahr nicht gestört werden wird, ist das italienische Heer zufolge Entschließung der Regierung alsogleich auf den Friedensfuß zu setzen. Auch der Tagesbefehl des Königs bei Vertheilung der Fahnen an das Heer spricht sich in diesem Sinne aus.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 88¼. Prämienanleihe 124. Neueste Anleihe 107¼. Schles. Bank-Verein 82¼. Oberschlesische Litt. A. 119. Oberschles. Litt. B. 109¼ B. Freiburger 105¾. Wilhelmsbahn 33. Neisse-Brieger 48¼. Tarnowitzer 33¼. Wien 2 Monate 72¾. Oesterr. Credit-Aktien 66¼. Oesterr. National-Anleihe 58⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 63 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132¼. Oesterr. Banknoten 73⅜. Darmstädter 76¼. Comm.-Antheile 85½ B. Köln-Minden 155¼. Rheinische Aktien 85 B. Posener Provinzialbank —. Mainz-Ludwigshafen 105⅞. — Aktien matt.

Wien, 4. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182, 50. National-Anleihe 80, 20. London 136, —.

Berlin, 4. Juni. Roggen: fest. Juni-Juli 44¼, Juli-August 45, Aug.-Sept. 46, Sept.-Oktbr. 46¼. — Spiritus: besser. Juni-Juli 18⅚, Juli-August 18 11/12, Aug.-Septbr. 19⅙, Septbr.-Oktober 19⅙. — Rüböl: matt. Juni 11⅔, Sept.-Oktober 12.

Deutsche Heeresverfassungen und Heeresleistungen.

I.

Unter dem vorstehenden Titel bringt die „Zeit" einen Artikel, welcher mit Rücksicht auf die kürzliche Beschlußfassung des preußischen Abgeordnetenhauses und die bevorstehenden Debatten in München, Stuttgart, Darmstadt u. a. O. über nöthig befundene Armee-Vermehrungen den Werth dieser Maßregeln im Verhältniß der darauf zu verwendenden Opfer ins Auge faßt.

Es ist selbstverständlich, daß bei der Größe dieser Opfer nur in der Größe der dadurch wirklich zu erreichenden Resultate ein Trost liegen kann, und die „Zeit" findet bei der Vergleichung zwischen den Anstrengungen Preußens und denen der Mittelstaaten, daß nur Preußen zu Gunsten eines wirklich großartigen Grundsatzes die geforderten Opfer in Anspruch nimmt.

„Preußen — sagt die „Zeit" — zählte im Jahre 1859 in der Linie, d. h. in der sofort marschfertigen, überall verwendbaren Feld-Armee: 145 Bataillone, 152 Schwadronen, 99 Batterien mit 792 Geschützen, 9 Pionnierabtheilungen zu 18 Kompagnien; jetzt zählt es: 253 Bataillone, 215 Schwadronen, 108 Batterien mit 864 Geschützen, 9 Pionnierbataillone zu 36 Kompagnien. Die Vermehrung beträgt demnach 108 Bataillone, 63 Schwadronen, 9 Batterien mit 72 Geschützen und 18 Kompagnien; oder in runden Zahlen 108,000 M. Infanterie, 8000 M. Kavallerie, 4000 M. Artillerie, 1400 Pionniere; in allem beinahe 122,000 Mann.

Die Organisation der Infanterie ist vollständig, die der anderen Waffengattungen in der Hauptsache vollendet. Darüber hinaus sind Ersatzabtheilungen für die Feldtruppen viel vollständiger als früher formirt, was sich auf eine weitere Verstärkung von 30—40,000 Mann anschlagen läßt. Diese gesammte Vermehrung ist vorhanden; sie ist bestritten einestheils aus den überzähligen Mannschaften der Landwehren und Reserven, anderntheils aus dem jährlichen Ersatz, der seit 1859 mit etwa 20,000 Mann mehr, nämlich mit 60—63,000 gegen die früheren 40—44,000, eingestellt wurde. Mit der fortdauernden Wirksamkeit der neuen Organisation wird dieser vermehrte Ersatz nicht blos der Linie zu gute kommen, sondern er wird auch der Landwehr eine größere Zahl eingeübter Leute zuführen, und damit auch diese namhaft verstärken. Denn die Landwehr bleibt namentlich für die Hauptwaffe, die Infanterie, selbstständig bestehen; für die übrigen Waffen hat man ganz wohl gethan, sie zunächst vorzugsweise auf den Ersatz der Linienabtheilungen einzurichten. Es spricht sich darin ein glücklicher Gedanke der neuen Organisation aus, denn die beiden Forderungen der Volksthümlichkeit und der Kriegstüchtigkeit können nur dann gleichzeitig erreicht werden, wenn man das Hauptgewicht auf eine tüchtig durchgebildete Infanterie legt. Neben ihr darf man die anderen Waffen auf ein weit geringeres, als das bisher gebräuchliche Zahlenverhältniß herabsetzen; man kann sie dann innerlich desto tüchtiger machen, was übrigens später einzuleitende Versuche eigner Landwehrformationen nicht ausschließt.

Das Ergebniß der Heeresreform ist eine Feldarmee von 330,000, oder mit dem Train von 360,000 Mann, d. h. blos an Streitenden von beinahe 2 pCt. der Bevölkerung, da Preußen 17½ Mill. Einwohner zählt. Hinter dieser Feldarmer stehen etwa 100,000 Mann Ersatztruppen, deren Formation bei ausbrechendem Kriege sehr rasch vollendet ist, und gegen 240,000 Landwehren, für welche wenigstens zur Hälfte die Stämme vorhanden, und die Mannschaften zum bei weitem größten Theil ausgediente Soldaten sind. Das Ganze beträgt gegen 700,000 Mann oder 4 pCt. der Bevölkerung, die Preußen im Fall der äußersten Noth für die Landesvertheidigung aufbringen könnte.

Dafür hat der Staat allerdings eine namhafte Last zu tragen. — Die Armee kostet gegen 40 Millionen Thaler, d. h. weit über ¼ der Staatseinkünfte; dazu die unberechenbaren Ausfälle, welche dadurch entstehen, daß der erwerbenden Thätigkeit eine so große Zahl kräftiger Arme periodisch entzogen werden. Und noch mehr. Bei der Armee-Organisation selbst wird es noch sehr auf die endliche Lösung einiger Hauptfragen ankommen. Wir sind der Meinug: die jährliche Ergänzung muß nicht 60—63,000, sondern die gesammte waffenfähige Mannschaft, d. h. nach unsern statistischen Ermittelungen 90—100,000 M. betragen, die wirklich eingestellt werden. Die Dienstzeit bei der Linie darf sich nur auf 5, nicht auf 8 Jahre erstrecken, die Präsenzzeit bei der Fahne, d. h. die Zeit, welche zur Einübung bei der Truppe selbst zugebracht wird, muß auf das äußerste Maß, bei der Infanterie z. B. auf 12—15 Monate, herabgesetzt werden; die Landwehr ist nicht in ein, sondern wie bisher in zwei Aufgebote zu formiren. Diese Fragen hängen untereinander, sowie mit der Frage von der Belastung des Staates eng zusammen; durch ihre richtige Lösung wird zugleich der Weg für eine Reihe weiterer entscheidender Punkte gebrochen, z. B. für die Ausbildungsart der Truppen, für die Heranbildung und Ergänzung der Offiziere und Unteroffiziere, für die Zusammensetzung und Formation der verschiedenen taktischen Körper. In einigen dieser Fragen nun sehen wir die preußische Heeresreform noch im Schwanken, in andern zum Theil noch in Ueberlieferungen befangen, welche die einfachen, entscheidenden Gedanken nur verwirren und durchkreuzen. Gleichwohl würden wir es lebhaft bedauern, wenn diese Reform in der Abstimmung der zweiten Kammer, d. h. in einer zu weit gehenden Beschränkung der Mittel, eine wesentliche Beeinträchtigung erleiden sollte. Die beabsichtigte Wirkung würde wahrscheinlich in ihr Gegentheil umschlagen. Es kommt für die Kammer in dieser Sache jetzt nicht so sehr darauf an, um Grundsätze zu streiten, als vielmehr den Weg des Compromisses zu betreten, welches für die Verwirklichung dauernder Gestaltungen im Leben der einzige Weg ist. Die Kammer muß vor Deutschland, vor Europa die Berufung rechtfertigen, welche die Regierung an das gehobene Bewußtsein des Volkes von der Stellung und Aufgabe Preußens eingelegt hat. Denn der Hauptgrundsatz ist in der Heeresreform gesichert; es ist der Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht die Bahn gebrochen, und diesem Grundsatz schreiben wir eine solche Macht zu, daß er alle entgegenstehenden Interessen, Meinungen, Ueberlieferungen zuletzt siegreich durchbrechen, und zuletzt auf allen Punkten den rechten inneren Zusammenhang der Einrichtungen hereinführen wird. Die vielumstrittene Präsenzzeit liefert bereits ein Beispiel dafür: die Regierung hat bis daher prinzipiell die Nothwendigkeit der drei Jahre für die Infanterie behauptet! dennoch ist sie bei fast allen neuen Regimentern, und selbst bei einem Theil der alten, wir glauben wohl bei der Hälfte der Infanterie, in der Praxis auf 24, 20, ja auf 18 Monate herabgegangen. Wir stellen an eine deutsche Heeresverfassung in dieser Zeit die Hauptforderung, daß sie das ganze Volk zum Dienst der Waffen erziehe. Darin allein erfüllt sich die Aufgabe des Heeres nach beiden Seiten, nach innen und nach außen, und damit allein tritt das Heer zugleich ins richtige Verhältniß zu den anderen großen Organen des Staatslebens. Auf dem Wege dahin sehen wir Preußen mit einer Nothwendigkeit, wogegen die augenblickliche Last und Verwirrung, die in dieser Sache noch auf Staat und Volk drücken, nur vorübergehend erscheinen. Es war ein königliches Wort: „Das Heer soll das Volk in Waffen sein."

Ganz anders in den Staaten, die sich eben jetzt vermessen, der deutschen Heeresmacht in Würzburg Ordnung, Einheit, Gestalt zu geben. Auch der größte unter ihnen, auch Baiern hat nur Ansätze zu einer wirklich volksthümlichen Heereseinrichtung aufzuweisen, und selbst diese Ansätze sind aus vergangener Zeit. Den gewaltigen Ereignissen der letzten Jahre gegenüber haben diese Staaten, oder vielmehr diese Regierungen, nur die Wege des überkommenen Systems zu wandeln vermocht; ihre hohen militärischen Ansprüche stehen in wunderlichem Gegensatz zu dem, was sie geleistet haben und noch leisten.

Preußen.

Landtag.

K. C. 62. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 3. Juni. (Schluß.)

Abg. v. Ammon: Er stimme mit dem beredten, redlich für seine Sache begeisterten, Vorredner in vielen Punkten überein, mit vielen in dem Commissions-Bericht enthaltenen nicht. Dennoch sei er für den Antrag der Commission, wobei er es dahin gestellt sein lasse, ob die Einzelhaft eine Verschärfung oder eine Milderung sei. Die Befürchtungen der Commission theile er nicht und tadle, daß sie auf die Besserung so wenig Rücksicht nehme. Er selbst bekenne sich für die Einzelhaft und kenne sie aus seiner richterlichen Praxis. Dennoch halte er eine gesetzliche Regelung derselben für nothwendig, da sie etwas von dem bisherigen Strafsystem specifisch Verschiedenes enthalte und das gegenwärtige Strafgesetzbuch darauf keine Rücksicht nehme. Sie wolle eine principielle Absonderung von der Gemeinschaft, die der früheren Gesetzgebung unbekannt gewesen sei. Ein zweiter Grund sei der, daß wenn durch die Einzelhaft die Besserung früher erreicht werde, dann auch die Zeit der Detention verkürzt werden müsse. Ein dritter Grund sei der Kostenpunkt, da allerdings die Kosten der Einzelhaft bedeutender seien und der Landtag deswegen schon mitsprechen müsse. Endlich dürfe auch die Art und Weise der Einzelhaft der Verwaltung nicht willkürlich überlassen werden. Man habe auch früher eine andere Modifikation der Strafvollstreckung, die Beschäftigung der Gefangenen im Freien, gesetzlich geregelt. So sei auch jetzt die gesetzliche Regulirung der Einzelhaft nothwendig, wie dies die Regierung früher selbst anerkannt habe. Um aber diese herbeizuführen, gebe die Einführung in unserem eigenen und in den von dem Reg.-Commissar angeführten Ländern genug Stoff an die Hand. Frage dieser, nach welchem Lande man sich in Beziehung auf die Abkürzung der Strafe richten solle, so antworte er: man wähle überall das Beste heraus und wende es selbstständig an, auch die Reglements von über 100 Folioseiten würden Stoff für das Gesetz hergeben können. Der zweite Theil des Commissions-Antrages, welcher gegen eine weitere Ausdehnung der Einzelhaft gerichtet sei, d. h. die Ausdehnung über den gegenwärtigen Kreis derselben, verstehe sich von selbst, da es sich hier des Kostenpunktes wegen um eine Budgetfrage handeln würde. Er werde also für beide Commissions-Anträge stimmen.

Abg. v. Vincke: Er bedauere, daß gerade in dieser wichtigen Frage so viele Vorurtheile im Gange seien. Im Berichte seien Sätze enthalten, ganz ohne Begründung, die sehr viel Einwendungen zuließen; viele Mitglieder der Commission würden wohl die in diese Materie einschlagenden Werke Tocqueville's und Anderer nicht gelesen oder die Gefängnisse aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Der Reg.-Commissar habe Recht, wenn er den Satz aufstelle, daß das Wort „Einzelhaft", wenn man nicht besonders auf ihre Natur eingehe, gar nichts sage. Von einer Art der Einzelhaft habe er auch zugegeben, daß sie die traurigen, in dem Berichte angegebenen Folgen nach sich ziehen könne. Er selbst neige sich dazu, die Einzelhaft für eine Wohlthat zu halten, und würde demzufolge bei einer gesetzlichen Regulirung eher eine Verlängerung der Strafe für nothwendig halten. Man denke nur an gebildete politische Gefangene, die solcher Strafe ausgesetzt seien, welche Strafe für die — die Gesellschaft der andern! Daß aber auch bei weniger Gebildeten dieselbe Anschauung herrsche, beweise die von dem Reg.-Commissar gemachte Anführung, daß in den letzten Tagen erst 47 Gefangene die Strafvollstreckung in Moabit sich als eine Erleichterung ausgebeten. Die Einzelhaft richtig angewandt, sei also keine Verschärfung, sondern vielmehr eine Milderung. Eine Hauptübelstand der bisherigen Gefängnißstrafe war ferner, daß das Gefängniß gleichsam eine Schule der Verbrechen gewesen. Der negative Charakter der Einzelhaft, daß sie dies beseitige, gelte ihm auch als ein Vorzug derselben. Die Vorurtheile gegen die Einzelhaft knüpften sich meistens an die Supposition eines religiösen Charakters. Das bekunde aber eine gewisse Einseitigkeit. Der Abg. Schulze (Berlin) erscheine ihm auch in diesen Vorurtheilen befangen, und er wundere sich um so mehr, daß er gerade dem Reg.-Commissar, der sich ein so segensreiches Feld seines Wirkens erwählt, so entgegengetreten, der doch selbst sich eine anerkennungswerthe Lebensaufgabe gestellt habe. Der Reg.-Commissar hätte gerade vor seinen Vorwürfen gesichert sein müssen. Er habe selbst früher das Rauhe Haus besucht und könne nur bestätigen, was der Reg.-Commissar angeführt. — Für die Kosten sei die Mitwirkung des Landtages selbstredend erforderlich; es handle sich indeß hier hauptsächlich darum, daß ein bestimmtes System eingeführt werde; das Gesetz werde eben nur aussprechen können, daß nicht diese und nicht jene schädliche Art der Einzelhaft, sondern nur die bewährte wohlthätige eingeführt werden dürfe. Er glaube, in den nächsten Jahren würde jedenfalls eine gesetzliche Regelung auf Schwierigkeiten stoßen, schon deswegen, weil zur allgemeinen Einführung ein Umbau sämmtlicher Gefangenenanstalten nothwendig sein würde. Mit Rücksicht auf die herrschenden Vorurtheile werde er indeß für den ersten Theil der Commissions-Anträge stimmen. Gegen den zweiten Theil werde er aber stimmen, weil er sich überzeugt habe, daß die Einzelhaft eine Wohlthat für die Gefangenen selbst und für die menschliche Gesellschaft sei, deren Ausdehnung man nicht entgegen sein dürfe.

Reg.-Commissar giebt über den Kostenpunkt der moabiter Anstalt dahin Auskunft, daß jeder Gefangene etwa 50 Thlr. koste, und davon komme noch auf Kirche, Schule u. s. w. ein Theil; der Kostenpunkt sei doch nicht allein maßgebend, sondern es komme darauf an, was man mit dem Gelde erreiche; künftig werde man bei ähnlichen Anstalten weniger gebrauchen; das finanzielle Resultat der Einzelhaft habe sich sehr günstig gestellt, wie Redner durch einzelne Ziffern belegt; auch andre deutsche Länder folgten immer mehr auf dem Wege, die Einzelhaft einzuführen. — Abg. Reichensperger (Köln) für gesetzliche Regelung der Sache, im Wesentlichen mit dem Abg. v. Vincke einverstanden; in Bezug auf Zulassung religiöser Genossenschaften in Strafanstalten sei Inquisition nichts weniger als räthlich; die Vorsteher solcher Genossenschaften könnten ebenfalls bedeutende Erfolge auf diesem Gebiete aufweisen; antireligiöse Vorurtheile machten sich vielfach geltend; in Prag z. B. hätten die barmherzigen Schwestern in der dortigen Strafanstalt segensreich gewirkt, das habe ihm der Appellgerichts-Präsident v. Langenn in Dresden bezeugt, kein Katholik, sondern Protestant. — Ober-Consistorialrath Wichern: Die zuletzt angeregte Differenz gehe tiefer als es scheine; Frauen von geistlichen Orden könnten in Strafanstalten nicht zugelassen werden, weil sie andere Obere hätten; in der Strafanstalt dürfe es nur ein Regiment geben, das obrigkeitliche; damit wolle er kein Wörtlein gegen geistliche katholische Orden gesagt haben, vor denen er die größte Hochachtung hege; der durchgreifende Unterschied liege eben in dem prinzipiellen Unterschied des Katholizismus und Protestantismus. — Abg. Lette giebt dem rauhen Hause das Zeugniß der Freiheit von Pietismus, Muckerei, Sektirerei und des frischesten Wesens der Zöglinge. Wichtiger noch als eine gesetzliche Regelung sei die Errichtung einer Centralstelle für die einheitliche Verwaltung des Gefängnißwesens, ein Gesetz über die Organisation dieser Verwaltung. — Abg. Dr. Beseler: Kein Gegner der Einzelhaft, müsse er die Frage verneinen, ob bei uns die Einzelhaft schon gesetzlich geregelt sei; die Absicht des Gesetzgebers sei für die Art der Strafvollstreckung maßgebend, darin könne nicht die Verwaltung beliebig ändern. Aus dem Geist des Strafgesetzbuchs müsse die Frage eingehend entschieden werden über das Verhältniß der Isolirhaft zur Gefängnißstrafe; in England habe man für jede Gefängnißanstalt in dieser Beziehung nicht ein Reglement, sondern ein besonderes Gesetz; so müsse man auch bei uns ins Detail gehen; Verwaltungsreglements könnten wechseln; ein positives Gesetz sei nöthig. Um die Consequenz sei denn auch der zweite Theil des Comm.-Antrages. (Bravo.) — Minister des Innern: Nicht von der Budget-Commission (wie der Vorredner angedeutet) habe er eine Initiative gewünscht, sondern von den vielen Sachverständigen des Hauses. — Abg. v. Ammon hebt die Schwierigkeiten einer Initiative seitens des Hauses in dieser Sache hervor und erinnert an die Abneigung der Regierung gegen diese Initiative bei der rheinisch-westfälischen Landgemeinde-Ordnung. (Hört, hört!) — Minister des Innern: Es gebe allerdings Materien, in denen die Regierung die Initiative des Hauses gern sehe, und andere, wo das nicht der Fall sei. — Abg. Reichensperger (Köln) kommt auf die Frage der religiösen Genossenschaften zurück, zu Gunsten der katholischen. — Abg. Schulze (Berlin): Wenn etwas, so habe die Debatte die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung gezeigt. Auf die Verdienste des rauhen Hauses im Allgemeinen komme es bei dieser Frage wegen der Strafanstalten nicht an; die Mahnung des Abg. v. Vincke zur Anerkennung dieser Verdienste gehe eigentlich nicht an seine (Redners) Adresse, sondern an die des Directors der oldenburg. Strafanstalt in Vechta, dessen Gutachten er verlesen habe; er behalte sich aber die Entscheidung, ob er seine Ansichten immer mit Gutachten belegen wolle, selbst vor. — Abg. Osterrath tritt der Beseler'schen Ausführung über die Bedeutung der Motive des Strafgesetzbuches für die Frage der Strafvollstreckung bei. — Minister des Innern: Um Mißverständnisse und Erbitterung zu vermeiden, erkläre er, daß die Brüder des rauhen Hauses nur deshalb für geeignet zur Verwaltung der Strafanstalten gehalten würden gegenüber kathol. Ordensbrüdern, weil sie kein kirchliches Institut seien; einen evangel. kirchlichen Orden werde man dazu auch nicht zulassen; es handle sich durchaus nicht um einen Vorzug von Kirche gegen Kirche; der Kirche verbleibe die Seelsorge der Straf-Anstalten, in die Verwaltung gehöre sie nicht. Der Abg. Reichensperger könne sich aus den Akten des Ministeriums des Innern überzeugen, daß von einer ungünstigen Behandlung der kathol. Kirche nicht die Rede sein könne. — Der Commissions-Antrag wird in beiden Theilen angenommen.

Zu dem Commissions-Antrage: „die Regierung aufzufordern, zu bewirken, daß sämmtliche für die Untersuchungshaft bestimmte Gefängnisse unverzüglich der ausschließlichen Aufsicht der zuständigen Gerichte übergeben werden", spricht Abg. Reichensperger (Köln): Man sei dafür eingenommen, daß Justiz und Verwaltung getrennt würden; hier aber solle ein großer Theil der Verwaltung in die Hände der Justiz gegeben werden; namentlich an kleinern Orten werde dadurch ein vollkommener Umsturz herbeigeführt werden. Er halte es für genügend, wenn den Gerichten nur die Cognition in Bezug auf die Personen verbleibe, und modificire den Commissions-Antrag dahin: die Regierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß sämmtliche in Untersuchungshaft befindlichen Personen unter Aufsicht und Verfügung der zustehenden Gerichte verbleiben. Hierbei wolle er nur noch eine Bemerkung an den Justizminister richten. In den rheinischen Landen sei die Exekution der Strafe durch Ministerial-Rescript der Aufsicht der Gerichte entzogen; früher sei das anders gewesen, und die neue Einrichtung habe sich nicht als wohlthätig erwiesen. Er bitte den Minister, diesen Punkt ins Auge zu fassen.

Minister des Innern gegen den Commissions-Antrag, schon deshalb, weil Untersuchungs- und Strafgefangene sich in einer Anstalt befänden, und deshalb eine Theilung der Verwaltung eintreten müßte; eine eigentliche Verwaltung der Anstalten durch die Gerichte sei nicht zweckmäßig; die Cognition der Gerichte in Bezug auf die Personen sei nie ausgeschlossen gewesen, und der Justizminister und er seien in diesem Augenblicke mit einer Regelung der Angelegenheit beschäftigt. Das Haus könne sich versichert halten, daß die Regierung der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit widme, ob der Antrag angenommen würde oder nicht.

Abg. Reichensperger zieht in Folge dieser Erklärung seinen Antrag zurück.

Justiz-Minister v. Bernuth: Der Antrag sei aus einem anerkennenswerthen Streben hervorgegangen, dem Streben, dem Untersuchungsgefangenen die ihm zustehenden Rechte zu sichern; daß ein solches Streben bei ihm keinen Widerspruch finde, brauche er nicht erst zu versichern; es finde jetzt auch eine Berathung darüber statt, die hervorgetretenen Uebelstände zu beseitigen. In weiterer Perspektive würde für Berlin vielleicht eine wesentliche Aenderung in Aussicht stehen, namentlich in Bezug auf die Lokalitäten. Dem Abg. Reichensperger erwiedere er, daß er die angeregte Angelegenheit, über welche er nicht genau informirt sei, nicht unbeachtet vorübergehen lassen werde. Er bitte um Ablehnung des Commissions-Antrages.

Abg. Gneist: Die Behandlung der Untersuchungsgefangenen sei ein wesentlicher Theil der Befugnisse der Gerichte, da hiermit die Polizei absolut nichts zu thun haben dürfe, so lange deutsche Gerichtsverfassung bestehe. Werde auf diesem Gebiet der Polizei nur ein Finger breit eingeräumt, so verliere man jede Garantie, daß die Vorschriften des Gesetzes über die Behandlung der Untersuchungsgefangenen in der Weise gehandhabt würden, wie die Gerichte sie handhaben müßten; die Polizei würde ihre Stellung stets zu Zwecken der Kriminalpolizei gebrauchen, ihre Verhöre würden sich kreuzen mit den Verhören des Untersuchungsrichters. Welchen Sinn habe das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit?! Was bedeuten die Gesetze zum Schutz der Voruntersuchung, wenn die Verwaltung unter der Polizei stehe, auf welche diese Gesetze keine Anwendung fänden? Ueber die Zweckmäßigkeit könne doch nicht gestritten werden, wo der Sinn der Gesetze so klar sei. Das gegenwärtige Verfahren sei die nackte Illegalität. Wodurch seien die Mißbräuche und Gefahren alle entstanden? Dadurch, daß man der Polizei nur einen Finger breit auf dem Gebiete der Voruntersuchung gegeben. Er sei deshalb mit dem Commissions-Antrage einverstanden, nicht wegen vorhandener Mißbräuche, sondern wegen der dringend nahe liegenden Gefahr von Mißbräuchen.

Abg. Mathis: Gegen die von dem Abg. Gneist befürchteten Folgen schütze die Befugniß der Untersuchungsgefangenen, in jedem Augenblick die Hilfe des Untersuchungsrichters anzurufen; der Grund, den der Justizminister angeführt, daß Strafgefangene gegenwärtig ebenfalls in der Stadtvoigtei

detinirt seien, sei durchgreifend genug, um ihn gegen den Antrag stimme zu lassen.

Minister des Innern: Er halte die Illegalität der Maßregel nicht für so erwiesen, wie der Abg. Gneist, da sie ja in den westlichen Provinzen seit langer Zeit eingeführt sei. Der Abg. Gneist habe wieder einmal die Polizei als Schreckgespenst heraufbeschworen, dagegen bemerke er nur, daß die Aufsicht über die Untersuchungsgefangenen von der absoluten Polizeiverwaltung absolut getrennt sei. Untersuchungsgefangene hätten übrigens darin einen Schutz, daß sie jeden Augenblick sich beim Staatsanwalt und Untersuchungsrichter beschweren könnten; aus allgemeinen und staatlichen Rücksichten sei indeß der Antrag der Commission nicht für zuträglich zu erachten.

Justizminister v. Bernuth: Der Minister des Innern habe bereits hinsichtlich der Legalität der Maßregel mit Recht auf die westlichen Provinzen hingewiesen; indeß auch die Kriminalordnung spreche nicht so entschieden und unzweifelhaft für die Illegalität, wie es der Abg. Gneist deducirt. Der § 5 der Kabinets-Ordre bestimme zwar, daß dem Richter die Aufsicht und Verwaltung der Untersuchungsgefängnisse zustehe; nach § 25 habe aber jeder Gerichtsherr für ein sicheres Gefängniß Sorge zu tragen; im Fall das nicht möglich sei, sollten Kreisgefängnisse gebildet werden, die unter ständischer Aufsicht, also auch unmittelbar unter dem „Richter" ständen. Er erinnere ferner an das Kriminalablösungs-Gesetz von 1855, die Ablösung der Gefängnißverwaltung von den Städten betreffend. Die Gefängnisse seien städtisch geblieben, der Richter habe allerdings das imperium gehabt; der Zustand sei aber keineswegs ein solcher gewesen, wie ihn der Abg. Gneist fordere; der Zustand der Untersuchungsgefangenen in der Stadtvoigtei sei auch nicht so bedenklich, wie ihn der Abg. geschildert, (Der Minister verliest § 7 der Gefängniß-Instruktion für die Stadtvoigtei, worin unter anderem ausgesprochen ist, daß der Untersuchungsrichter zu allen Verfügungen berechtigt sei, und die Verwaltung demselben jederzeit zu gehorchen habe.)

Abg. Klotz stimmt mit Gneist in Bezug auf Mangel an Legalität bei den jetzigen Einrichtungen vollständig überein. Die Kriminal-Ordnung gehe davon aus, daß der Untersuchungsgefangene nur unter ausschließlicher Gewalt des Richters stehen solle. Die Bestimmung hinsichtlich der Kreisgefängnisse, auf welche der Minister hingewiesen, sei eine Ausnahme, welche die allgemeine Regel der Kriminal-Ordnung nur bestätige. Der Redner verliest einige Bestimmungen der hiesigen Stadtvoigtei-Ordnung, welche es sehr zweifelhaft machen, ob dem Untersuchungsrichter überall die nöthige Einwirkung zustehe. Es ist darin bestimmt, daß selbst mit Genehmigung des Untersuchungsrichters dem Untersuchungsgefangenen keine Gegenstände, wie Seife, Schnupftabak und dergl. ins Gefängniß gegeben werden dürfen. Es sei durchaus nothwendig, die Autorität des Untersuchungsrichters dem Untersuchungsgefangenen gegenüber zu wahren. In der berliner Stadtvoigtei sei das illusorisch gemacht. Solle in Berlin körperliche Züchtigung gegen einen Gefangenen ausgeübt werden, so trete nach § 17 eine Commission zusammen, welche aus zwei Verwaltungsbeamten und einem Richter bestehe. Es müsse dem Untersuchungsrichter eine Individualisirung der Gefangenen freistehen, d. h. zu bestimmen, wie es mit dem Gefangenen zu halten sei; die berliner Stadtvoigtei-Ordnung aber bestimme ein für allemal, daß nur die unter dem Polizeipräsidium stehende Direktion (Hört!) zu bestimmen habe, ob dem Untersuchungsgefangenen die geringste Erleichterung zu Theil werden solle. Zu erwägen sei hierbei noch, daß seit Einführung des Staatsgerichtshofs sämmtliche wichtigere politische Prozesse nach Berlin verlegt seien. Ein Verfahren, wie es hier üblich sei, schwäche die Autorität und Würde des Gerichtshofes.

Abg. Beseler: Es verstehe sich, daß hier nur von den östlichen Provinzen die Rede sei; der Justizminister habe eine glänzende Erbschaft seines Vorgängers in dem Handelsgesetzbuch angetreten; er würde gut thun, die andere Erbschaft, um die es sich hier handle, auszuschlagen.

Justizminister v. Bernuth: Er habe schon vorhin gesagt, daß die Zeit hoffentlich nicht fern sei, wo es möglich wäre, selbstständige Untersuchungsgefängnisse zu schaffen. Doch müsse man den Verhältnissen, an die man jetzt noch gebunden sei, Rechnung tragen. Die Regierung werde aber gewiß den Gegenstand im Auge behalten.

Abg. Waldeck: In Bezug auf den Punkt der Gesetzlichkeit schließe er sich ganz dem Abg. Klotz an. Wenn der Minister des Innern Herrn Gneist so großen Abscheu vor der Polizei unterschiebe, so müsse er (Redner) bemerken, daß er solchen Abscheu in den früheren Reden des Herrn Gneist nicht immer bemerkt habe (Heiterkeit). Die ausschließliche Aufsicht und Disciplin über die Untersuchungs-Gefangenen müsse dem Untersuchungsrichter verbleiben. Die Instruktion, mit welcher der Justizminister zu beruhigen versucht habe, sei tendenziös gemacht und in den ersten Jahren auch tendenziös gehandhabt worden. Das Beste wäre, die Instruktion einfach aufzuheben und den früheren gesetzlichen Zustand wieder herzustellen.

Abg. Gneist: Dem Abg. Mathis erwidere er, daß es ein Unterschied sei, ob der Untersuchungs-Gefangene sich beschweren könne, oder ob er von vornherein wisse, daß er unter dem Schutze des Richters stehe (sehr richtig). Er halte das jetzige Verfahren absolut für illegal und für eine preußische Eigenthümlichkeit, die nicht früh genug aufhören könne.

Der Abg. Strohn stellt das Amendement, in der Resolution das Wort „unverzüglich" abzuändern in „sobald als möglich", und die Wirksamkeit derselben zu beschränken auf diejenigen Landestheile, in welchen die Gerichts-Organisation vom 2. Januar 1849 gilt.

Abg. Beseler: „Sobald als möglich" statt „unverzüglich" sei eine entschiedene Verschlechterung; Unmögliches sinne man dem Ministerium nicht an; man solle bedenken, daß eine getheilte Verwaltung eine schlechte sei.

Abg. Strohn: Die sofortige Ausführung führe zu Verlegenheiten für die Regierung.

Justizminister: Den Commissions-Antrag sei die Regierung auszuführen nicht im Stande; übrigens hätten die Städte auch von 1810–1855, auch nach Aufhebung der städtischen Gerichtsbarkeit, noch die Verwaltung der Gefängnisse gehabt.

Abg. Wagener: Er und seine Freunde würden für das Amendement Strohn stimmen, als das Ausführbare.

Das Amendement wird mit Ausnahme der Worte „sobald als möglich" angenommen, so daß also der Ausdruck der Commission: „unverzüglich" stehen bleibt.

Der Commissions-Antrag, die Regierung zur Verwendung der bei dem potsdamer Façaden-Fonds gesparten 30,000 Thlr. für die Invaliden aufzufordern, wird von der Commission aufgegeben, da bei dem vorgerückten Stande der Session die nöthige Umarbeitung des Budgets nicht mehr möglich sei. — Dem anderen Antrage, die dringende Erwartung auszusprechen, daß der Fonds für die Invaliden erhöht werde, tritt die Regierung und das Haus bei. — Den Nachweis über die Bestimmung der Stiftungsfonds, über die Berechtigung zur Zulassung zu Stiftsstellen und über den Modus der Verleihung der Präbenden und Pensionen zur weiteren Beschlußfassung des Hauses vorzulegen, wie die Commission befürwortet, sagt der Minister des Innern zu, ohne damit bei der Weitläufigkeit der Arbeit sich schon für nächstes Jahr zu binden.

Bei einer folgenden Position wird von einem Schreiben des Verlegers des „Elbinger alten Anzeigers" an das Präsidium des Hauses Kenntniß gegeben, worin dies Blatt gegen den im Commissions-Bericht geäußerten Vorwurf ministerieller Subventionirung und reaktionärer Tendenz verwahrt wird.

Einige kleine Monita des Abg. Brämer verspricht der Minister des Innern beim nächsten Etat wo möglich zu berücksichtigen, falls die betr. Positionen, um deren Ersparung es sich handelt, nicht auf einer rechtlichen Verpflichtung des Staates beruhen.

Der Commissions-Bericht ist damit erledigt.

Am Schlusse der Sitzung erhebt der Abg. v. Bentkowski Protest gegen einen Passus des Protokolls über die vorgestrige Sitzung, worin es heißt, dem Abg. v. Niegolewski sei das Wort durch Beschluß des Hauses entzogen. Der Präsident läßt den bezüglichen Passus verlesen, rekapitulirt die Vorgänge und schlägt die Fassung vor: der Präsident habe das Wort entzogen und das Haus diesen Akt bestätigt. Abg. v. Bentkowski will in das Protokoll eine Motivirung der Wortentziehung aufgenommen wissen; der Präsident verweigert dies, da in das Protokoll nur Thatsachen gehören. Das Haus genehmigt die von dem Präsidenten vorgeschlagene Fassung (bei der sich die polnischen Abgeordneten nicht zu beruhigen scheinen).

Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tages-Ordnung: Schlußbericht der Budget-Commission, Petitionsberichte.

Der Schluß der Session wird vor Sonnabend kaum möglich sein, da am Freitag der Todestag Friedrich Wilhelms III. ist.

K. C. 33. Sitzung des Herrenhauses am 1. Juni.

Präs. Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Am Ministertische: Justizminister v. Bernuth, Handelsminister v. d. Heydt. Das Haus und die Tribünen sind sehr spärlich besetzt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Commissions-Bericht über das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch.

Zur allgemeinen Discussion Dr. Bornemann als Berichterstatter: Das Handelsgesetzbuch sei aus einer langen, reiflichen und gründlichen Berathung hervorgegangen, in welcher die ausgezeichnetsten Männer auf dem Gebiete der Handelsgesetzgebung aus allen deutschen Staaten theilgenommen; man könne also mit großer Sicherheit annehmen, daß es etwas Tüchtiges biete. Vollkommenes habe die Menschenhand noch nie geschaffen; wohl aber dürfe behauptet werden, daß das Gesetzbuch allen billigen und gerechten Hoffnungen entspreche. Demnach sei also auch die Zustimmung des Hauses vorauszusetzen.

Justizminister v. Bernuth: Er spreche zunächst seinen Dank dafür aus, daß die Commission des Hauses sich der Berathung der Vorlagen in so gründlicher und umfassender Weise unterzogen, wie die Berichte es ergeben. Das andere Haus habe bereits das Handelsgesetzbuch und das Einführungsgesetz zu demselben angenommen, und die diesseitige Commission nur einige unwesentliche Aenderungen beantragt; er hoffe, daß die Berathung und das Votum des Hauses ein Werk fördern würden, das sicherlich in der Entwickelung Deutschlands von einem großen Fortschritt zeuge.

Dr. Götze: Er erkenne an, daß das vorliegende Gesetzbuch bedeutende Vorzüge enthalte; er begreife auch vollkommen die Begeisterung, die für das schleunige Zustandekommen des Werkes herrsche; er warne indeß vor Ueberstürzung der von Herrn v. Zander beantragten Enblocannahme. Die vage Definition der Handelssache, die Abweichung vom altdeutschen Recht, die voraussichtlichen Collisionen mit andern Rechtsmaterien, namentlich im Obligationenrecht, die zu vielen Controversen führen würden — das alles spreche nicht für die vorgeschlagene Eile, die ja auch nicht beim Strafgesetzbuche und bei der allgemeinen deutschen Wechselordnung vorgewaltet, wo zwar auch eine Enblocannahme stattgefunden, aber dafür eine umfassende und gründliche Erörterung der einzelnen Paragraphen in der Commission stattgefunden habe. Er gebe daher zur Erwägung, ob es nicht besser wäre, die Vorlage einer geeigneten Commission zur Berathung darüber zuzuweisen, in welchem Verhältniß das neue Handelsgesetzbuch zu dem mannichfaltigen individuellen Rechte stehe.

Justizminister v. Bernuth: Er bitte dem Antrage des Vorredners in keiner Weise Folge zu geben. Die preußische Regierung lege ein großes Gewicht darauf, dieses nationale Werk zuerst zur Vollendung zu bringen; Preußen habe ja auch den Impuls zu diesem Werke gegeben, und es genüge, an den verstorbenen Bischoff zu erinnern, einen Mann, dessen Namen stets einen guten Klang in den Annalen der preußischen Jurisprudenz haben werde, um sicher zu sein, daß ein Werk, dessen erste Vorarbeiten er geleitet, der eingehendsten Gründlichkeit nicht entbehre. (Bravo.) Er erinnere daran, wie gerade in der neueren Zeit das große Gebiet des deutschen Handelsverkehrs so riesige Dimensionen angenommen habe, so daß gesetzliche dasselbe berührende Bestimmungen unerläßlich geworden seien. Ein Gesetzbuch, an welchem solche Kräfte in wiederholten Berathungen sich betheiligt, müsse doch die bedeutendsten Garantien bieten. Innerhalb Preußens selbst herrschten übrigens drei Rechtssysteme, deren fortdauerndes Nebeneinanderbestehen gerade auf dem Gebiete des Handels je länger, je mehr für den Verkehr zu den größten Unzuträglichkeiten führe. Innerhalb Preußens also sei eine Ausgleichung der Systeme schon nothwendig. Es handle sich aber auch um wohlberechtigte Interessen des deutschen Gewerbe- und Handelsstandes. Die Behandlung des Strafgesetzbuches könne nicht als Norm dienen, da dieses nur für Preußen bestimmt gewesen sei, hier aber die Interessen aller deutschen Staaten konkurrirten. Es wäre bedenklich, dem Vorredner zufolge, das Werk nochmals einer Commission anzuvertrauen und so das Zustandekommen desselben auf lange Zeit zu verzögern. Es sei doch kein unbedeutendes Moment, daß das andere Haus mit noch nicht dagewesener Einmüthigkeit dem Entwurf zugestimmt; er bitte demnach das Haus, von einer Behandlung der Vorlagen abzustehen, wie sie der Vorredner angerathen.

Dr. Brüggemann, gegen die Hinausschiebung des Gesetzes, das dadurch vielen Zufälligkeiten preisgegeben werde. Die „Begeisterung", welche für das Gesetz herrsche, sei vollständig begründet, da sie mit der Ehre Preußens im Zusammenhange stehe. Ein solches Werk sei nur durch kluges Nachgeben in einzelnen Punkten zu erreichen. Wenn Preußen zuerst den Entwurf veranlaßt habe, sei es an der preußischen Landesvertretung, auch mit der Annahme voranzugehen. Wenn wir heute schwanken, und Bedenken gegen einzelne Bestimmungen mit Hinsicht auf spezielle preußische Zustände an die Spitze stellen, was solle man da von den andern deutschen Staaten erwarten? Man gebe Preußen die Ehre, und mache den andern deutschen Staaten Muth zu folgen. (Lebhaftes Bravo.)

Der Handelsminister mahnt ebenfalls mit Bezug auf die beiden Vorredner zur Annahme.

Dr. Götze (thatsächlich): Er habe keinen Antrag formulirt, sondern sich nur verpflichtet gehalten, seine Bedenken auszusprechen.

Der Reg.-Commissar (fast völlig unverständlich), giebt zu bedenken, daß, wenn Preußen schwanke, das ganze Werk in Gefahr stehe; Preußens Beruf sei, voranzugehen.

Die allgemeine Diskussion ist geschlossen. Referent Dr. Bornemann: Preußen dürfe nicht zögern; ein gemeinschaftliches deutsches Obligationenrecht würde auf Schwierigkeiten stoßen, die nicht in einem Jahre zu beseitigen seien. Alle Gemeinsamkeit setze Compromiß voraus; wir könnten nicht verlangen, daß sich die andern ganz uns fügen. Das Compromiß, das hier geboten werde, sei ein gutes.

Die Annahme des Entwurfs des Handelsgesetzbuches erfolgt sodann — auf den Antrag des Herrn v. Zander, en bloc — fast einstimmig. — Einige darauf bezügliche Petitionen sind damit erledigt.

Folgt die Diskussion des Einführungsgesetzes, dessen unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten die Commission in einem Nachtragsbericht beantragt. Referent Dr. Bornemann weist darauf hin, daß das angenommene Gesetz und das Einführungsgesetz ein Ganzes bilden und empfiehlt die Annahme des letzteren in der Fassung des Abgeordneten-Hauses. — Eine Diskussion erhebt sich nur bei Art. 9 § 2, welcher das Exklusivrecht der Handelsmäkler zur Vermittelung von Handlungsgeschäften aufhebt. Die Commission des Herrenhauses hatte in ihrem ursprünglichen Bericht indeß den Zusatz beschlossen, daß das Exklusivrecht für einzelne Handelsorte nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse allen oder einzelnen Klassen der Handelsmäkler durch königl. Verordnung beigelegt werden könne. Dr. Homeyer nimmt diesen früheren Antrag der Commission als Amendement wieder auf. — Herr Grodded für die Fassung des andern Hauses: Das Exklusivrecht habe bis jetzt nur in der Theorie existirt, da es nicht zu handhaben gewesen sei. — Herr v. Senfft-Pilsach will gänzliche Streichung des § 2; wolle man den Mäklern ein wohlerworbenes Recht nehmen, so zahle man ihnen Entschädigung; er habe gehört, daß in Berlin Mäklerstellen mit 20,000 Thlrn. bezahlt würden. — Der Handelsminister bemerkt, daß die Verwaltung sich lange Zeit schon vor seinem Eintritt in das Ministerium, mit dieser Frage beschäftigt habe. Fast alle Verwaltungsbehörden hätten sich dahin geäußert, daß das Exklusivrecht der Mäller faktisch nicht bestehe und nicht durchzuführen sei. In demselben Sinne habe sich der Handelsstand in allen Theilen der Monarchie, in den Seestädten, in Berlin wie am Rhein ausgesprochen; und nur die Handelskammer von Köln sich für Aufrechterhaltung des Exklusivrechtes erklärt. — Herr Camphausen, Berlin, bestreitet, daß die Mäkler eine Schmälerung ihres Einkommens nach Erlaß dieses Gesetzes haben würden; er stehe (Redner ist Seehandlungspräsident) in täglichem Verkehr mit den Mäklern und spreche dies als seine Ueberzeugung aus. Das Homeyersche Amendement werde den beabsichtigten Zweck nicht erreichen. — Hr. v. Senfft-Pilsach fragt: Wozu eine Abänderung des Gesetzes, wenn in der Praxis keine veränderten Zustände herbeigeführt würden? Das Herrenhaus dürfe nicht die wohlerworbenen ehrlichen Rechte kränken; man habe die Mäkler bei Abfassung des Gesetzentwurfs nicht einmal gehört, wie dies in einer Petition klagend hervorgehoben werde, — und „schon die Römer haben Niemand ungehört verurtheilt!" Um zu constatiren, wer für, wer gegen das Recht stimme, habe er den Namensaufruf beantragt. — Handelsminister: Zweck der Bestimmung sei, den Handel von einer Fessel zu befreien. Die Mäkler würden nicht benachtheiligt; wer von ihnen sich Vertrauen erworben, werde auch hinreichende Beschäftigung haben. — Herr Camphausen (Berlin) erwidert Herrn v. Senfft, eine wesentliche Aenderung würde bei diesem Paragraphen dadurch hervorgebracht, daß die bis jetzt geltenden Strafbestimmungen gegen die Pfuschmäkler aufgehoben würden. — Dr. Götze erkennt das Bedürfniß einer gesetzlichen Aenderung nicht an. Ein anderes Mitglied (Herr v. Löben? oder Herr Engelhart) widerspricht ihm: Die Mäkler seien des Handels wegen da, nicht der Handel der Mäkler wegen. — Dr. v. Zander (als Correferent) für die Fassung des andern Hauses. Das Amendement Homeyer wird abgelehnt und § 2, wie er vom anderen Hause beschlossen worden, angenommen. (Der Senfft'sche Antrag auf Namensaufruf wurde nicht unterstützt.)

Im Uebrigen wird der Gesetzentwurf im Einzelnen und Ganzen nach nen Anträgen der Commission und in Uebereinstimmung mit dem Hause der Abgeordneten angenommen.

Die auf Regelung der Rechtsverhältnisse der Schifffahrt auf den Strömen und auf Organisation von Handelsgerichten mit kaufmännischen Mitgliedern bezüglichen Resolutionen werden ebenfalls angenommen.

Die Sitzung schließt um 1½ Uhr mit der Wahl mehrerer Schriftführer. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

K. C. 34. Sitzung des Herrenhauses am 3. Juni.

Der Präsident Prinz Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. — Am Ministertische: die Herren v. Schleinitz, v. Patow, v. der Heydt, Graf Pückler und einige Reg.-Commissarien. Die Namen der in der letzten Sitzung gewählten Schriftführer werden verlesen; es sind die Herren Grodded, v. Rexin, v. Glasenapp u. s. w.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Commission für Landes-Kultursachen über den Gesetzentwurf wegen Ausdehnung der Gemeinheitstheilung vom 9. Juni 1821 auf die Umlegung von Grundstücken, welche einer gemeinsamen Benutzung nicht unterliegen, und Erweiterung der Verordnung vom 28. Juli. Die Commission beantragt die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Die Ausdehnung des Zwanges zum Umtausch und zur Zusammenlegung von den mit Servituten belasteten Grundstücken auf servitutfreien, und in völlig freier Benutzung der Betheiligten befindliche Grundstücke dürfe nicht als eine bloße Erweiterung eines in der Gesetzgebung schon

---

Die Kunstausstellung.

III.

Der Berichterstatter geht heute mit schwerem Herzen an sein Geschäft. Doch auch das Unangenehme will einmal gethan sein, und so geschehe es lieber früher als später. Wir kehren dann mit desto besserem Muthe zu dem freudigeren Theile der Arbeit zurück. — Tadel auszusprechen ist in vielen Fällen eben so sehr Pflicht als zu loben, aber es ist eine undankbare Pflicht, die erfüllt werden muß gegenüber von solchen Leistungen, welche mit falscher Prätension auftreten, und namentlich auch gegenüber von denjenigen, welche dazu angethan sind, durch den Glanz eines Namens die Menge irre zu führen. Zu dieser letzteren Gattung gehört vor allen Schraders Lady Macbeth Nr. 529 des Katalogs.

Es ist nicht das erstemal, daß diese schlafwandelnde Mörderin von Malern dargestellt wird, und namentlich ist es erst kürzlich durch Kaulbach geschehen.

Wollten wir die Anschauungsweise der Griechen als Regel gelten lassen, wie sie in dem bekannten Epigramm niedergelegt ist, wo der Künstler zu einem häßlichen Menschen sagt: „Wer wird dich malen wollen, da Dich Niemand sehen mag!" Dann würde allerdings das Weib, welches aus Ehrgeiz zur Mörderin ward, und ihren Gatten zum Mörder machte, aufgescheucht aus dem Schlummer durch Gewissensbisse, und nachtwandelnd die Hände reinigend von dem Blute, welches sie an denselben zu erblicken glaubt, überhaupt kein Gegenstand für die bildende Kunst sein. Ein solches Weib erregt Abscheu, und die Kunst darf nicht Abscheu erregen. Macht sie sich dennoch an einen solchen Gegenstand, so muß sie sich der Kraft bewußt sein, das Abschreckende der Erscheinung so zu veredeln und zu verklären, daß nur die Macht der sittlichen Vergeltung, nur die Ehrfurcht gebietende Strafgewalt Gottes zur Anschauung gebracht wird. — Dies hat der Künstler in diesem Bilde nicht gethan, welches wir als ein durchaus verfehltes beklagen müssen, beklagen deswegen, weil darin eine Menge von Kunst und Talent verschwendet ist, welche richtig verwendet uns entzückt hätte! —

Schon auf der Bühne ist es für die größten Darstellerinnen stets eine schwere Aufgabe gewesen, Lady Macbeth in dieser Scene schön und würdig zu repräsentiren. Aber auf der Bühne ertragen wir auch das Entsetzlichste, weil es schnell vorübergeht. Hätte Shakespeare aber die schlafwache Mörderin eine Stunde lang auf der Bühne gelassen, und uns gezwungen, fortwährend zuzusehen, wie sie sich die Hände reibt, so würde der Eindruck sich bis zum Unerträglichsten gesteigert haben, bis der Zuschauer entweder sich voll Ekel abwendet, oder bis die Sache in ihr Gegentheil umschlägt, und lächerlich wird. — Schrader hat nun auf diese Weise die widerliche Situation gleichsam verewigt, und wenn wir aus dem Katalog erfahren haben, wer hier vor uns steht, oder wenn wir es etwa aus der Lampe, der Krone und dem lauschenden Arzt und der Kammerfrau errietheh, daß wir Lady Macbeth sehen, so müssen wir selbst dann noch uns sehr anstrengen, aus diesen verzerrten Mienen Gewissensbisse herauszulesen. — Ganz besonders verfehlt scheint es uns aber, daß der Künstler seiner Heldin so üppige, offenbar mit Absicht enthüllte Formen gegeben hat. — Wir sagen von einem ehrgeizigen Menschen: Der Ehrgeiz verzehrt ihn. Diese Lady Macbeth scheint aber vom Ehrgeiz förmlich genährt zu sein. — Wenn wir also offen erklären, daß uns dies Bild in jeder Beziehung zuwider ist, und daß die große Kunst der Zeichnung und Färbung kaum vermag, diesen Widerwillen einigermaßen zu mildern, so stehen wir überdies im Einklang mit fast allen Besuchern der Ausstellung. Vielfältig hörten wir die Aeußerung: Ich möchte ein solches Bild um keinen Preis besitzen! und wahrlich es kann einem Kunstwerke nichts Uebleres nachgesagt werden, als daß man sich freut, es nicht oft ansehen zu dürfen!

Nicht ebenso einstimmig ist das Urtheil über Nr. 520, wo Adolph Schmitz in Düsseldorf den Bischof Johann von Speyer vorgestellt hat, wie er die Juden gegen die Verfolgung von Seiten des Volkes schützt. Denn hier trifft der Tadel weniger das, was der Künstler gethan und erreicht, als das, was er nicht erreicht hat War uns bei der Lady Macbeth der zu heftige Eindruck zuwider, den das Bild auf uns macht, so ist dieses Bild vor dem gleichen Vorwurfe sicher. Es ist kaum zu glauben, daß Jemand sich für die dargestellten Personen besonders interessiren wird, die überdies unter einander so wenig verschieden sind, daß man Mühe hat, die Juden unter den Christen herauszusuchen. Große Theilnahme vermag keine in uns zu erwecken, obgleich der Maler gewiß die Absicht gehabt hat, den Bischof und die beiden jungen Jüdinnen zu besonders anziehenden Personen zu machen. Dazu fehlt uns aber das Verständniß des Vorgangs. — Liegt hier eine der so häufig in der Geschichte sich wiederholenden Begebenheiten vor, daß der Geiz und der Nationalhaß des Pöbels die Religion zum Vorwande nimmt, um seine Wuth und Habgier zu befriedigen, so ist auch dies ein Gegenstand, der uns nur Ekel erregt, und der Bischof zeigt einen so wenig charakteristischen Ausdruck, daß auch er unser Herz nicht erwärmen kann. Liegen aber gerade dieser speyer'schen Judenverfolgung noch besonders interessante Motive zu Grunde, so vermissen wir im Bilde sowohl als im Kataloge die Andeutung derselben. — Die einzelnen Figuren sich übrigens sehr gut gezeichnet, und die Gruppen übersichtlich schön komponirt. Aber eine gewisse Mattigkeit der Farbe schwächt den Eindruck. Man braucht sich nur in die Mitte der ganzen Zimmerreihe zu stellen, und auf der einen Seite nach dem de Biefve'schen Bilde zu blicken, und dann auf der anderen nach diesem Schmitz'schen, um den Mangel des kräftigen Colorits recht lebhaft zu empfinden. Ferner aber ist die Perspektive jedenfalls nicht wie sie sein soll. Referent ist nicht Sachverständiger genug, um genau angeben zu können, worin der Fehler liegt. Daß aber der Bischof nicht so weit hinter den Personen im Vordergrunde zurücksteht, um verhältnißmäßig so klein zu erscheinen, dürfte sich kaum läugnen lassen. Auch dieser zweite Uebelstand wird durch den ersten nur noch fühlbarer. Denn wenn die vorn stehenden Gruppen tiefer und kräftiger kolorirt wären, so würden die andern von selbst weiter zurückgehen.

Mit einem Worte, das Bild läßt den Beschauer kalt, und das darf ein Bild von solchen Dimensionen noch viel weniger, als ein kleineres, denn die Größe des Formats steht immer mehr oder weniger im Verhältniß zu den Ansprüchen, welche der Künstler auf die Bedeutsamkeit seines Werkes macht. Wahrscheinlich hat der historische Kunstverein das Bild nach einer Skizze bestellt, und in einer kleinen Zeichnung mag sich das=

lange bestehenden Prinzips angesehen werden. Vielmehr falle die Rechtsgrundlage zu solchem Zwange, welcher bei mit Servituten belasteten Grundstücken in der That vorhanden sei, bei servitutfreien hinweg, und es würde mit den dem Entwurfe zum Grunde liegenden Prinzip ein ganz neuer Grundsatz adoptirt, wie er bisher in der preußischen Agrargesetzgebung noch nicht für zuläßig gehalten worden sei.

Dieser Gegenstand, so wurde ferner geltend gemacht, sei, wenn irgend einer, dazu geeignet, provinzial und unter Beirath der Provinzialstände behandelt zu werden. Die Commission beantragt demzufolge eine Resolution, in welcher die Staats-Regierung ersucht wird, „den Gegenstand provinziell zu behandeln, den Provinzialständen der Provinzen, in denen sie selbst ein solches Gesetz für nothwendig halten möchte, die Frage sowohl über das Bedürfniß ihrer Provinz, wie über die einzelnen Bestimmungen des zu erlassenden Gesetzes vorzulegen und erst mit dem Gutachten der Provinzial-Landtage den Gegenstand wieder an den Landtag gelangen zu lassen.“ Die Ablehnung des Gesetzes und die Annahme der Resolution erfolgt fast ohne Diskussion.

Einige, die Grundsteuer betreffende Petitionen werden für erledigt betrachtet. Die die Einführung des Tabaksmonopols rc. betreffende Petition wird der Reg. zur Berücksichtigung überwiesen.

Der Finanzminister erklärt, die Regierung erkenne an, daß aus der Tabakssteuer wohl ein höherer Ertrag zu erzielen sei, und sie beschäftige sich unausgesetzt mit dem Gegenstande; ein definitives Resultat hänge meist von den Vereinbarungen mit den übrigen Zollvereinsregierungen ab.

Es folgt der dritte Bericht der Budgetcommission. Im andern Hause ist die Verwendung von 158,798 Thlrn. aus dem Judicial-Depositorium des hiesigen Stadtgerichts zum Bau des neuen Stadtgerichts-Gebäudes zur Sprache gekommen. In Betreff dieses Gegenstandes hat ein Mitglied der Commission eine aktenmäßige Darlegung des Verfahrens zur Flüssigmachung der zum Erweiterungsbau des Stadtgerichtsgebäudes erforderlichen Mittel vorgetragen, welche, wenn auch nicht alle Bedenken in Betreff der Verfassungsmäßigkeit des inne gehaltenen Verfahrens beseitigt, doch die Commission zu der einstimmigen Ansicht vermocht hat, „daß eine Benachtheiligung der Interessenten des Judicial-Depositoriums nicht stattgefunden habe.“ — Eine Abstimmung hierüber findet nicht statt. — Den Marine-Etat betreffend, hat sich die Commission den Resolutionen des andern Hauses wegen Verlegung des Seekadetten-Instituts von Berlin nach einem Seehafen und wegen Reduktion des Lehrerpersonals nicht angeschlossen.

Ohne Diskussion ertheilt das Haus dem Staatsvertrag mit der französ. Regierung, den Rhein-Marne-Kanal rc. betreffend, die verfassungsmäßige Zustimmung. — Der Gesetzentwurf wegen des Steuerzuschlags von 25 pCt. wird ebenfalls ohne Discussion angenommen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Wie der Präsident mittheilt, wird dies die letzte Sitzung in der Session sein, wenn es bis dahin gelingt, das Gesammt-Budget zusammenzustellen.

✉ **Berlin,** 3. Juni. [Die Beurlaubung des Herrn v. Zedlitz. — Die Reise des Königs. — Fraction Vincke. — Landwirthschaftliche Ausstellung. — Vom Theater.] Der Polizeipräsident v. Zedlitz hat einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten, und hat heute Nachmitag im Beisein des Minister des Innern, Grafen Schwerin, die Geschäfte an den Geh. Reg.-Rath v. Winter übergeben.*) Herr v. Zedlitz wird wahrend seines Urlaubes in Berlin verbleiben. — Das kronprinzl. Paar hat sich heute Früh zu einem Besuch an den großherzogl. Hof nach Strelitz begeben. — Entsprechend meiner früheren sichern Mittheilung, steht die Reise Ihrer Majestäten nach Königsberg jetzt für den 17. d. M. oder einen der nächsten Tage fest. — In Folge der Amnestie ist hier der Redacteur der „Genfer Grenzpost“ Dr. A. Braß angekommen und dürfte derselbe hier ein Blatt, in welchem prinzipiell der Anti-Napoleonismus vertreten sein wird, gründen. — Unter großer Theilnahme hat am Sonntag die katholische Frohnleichnamsprozession von Moabit aus nach Spandau stattgefunden. Eine Störung dieses ehrwürdigen kirchlichen Akts ist nicht vorgekommen. — Der Austritt v. Vincke's mit mehreren seiner Freunde aus seiner bisherigen Fraction ist wirklich erfolgt. — Seltsamerweise sind eine große Anzahl der Gewinne aus der letzten Thier- und Geräthe-Ausstellung noch nicht abgeholt, selbst nicht gewonnene lebende Thiere, so daß der Vorstand sich veranlaßt fühlt, in den Zeitungen dringend zur Meldung den nachläßigen Gewinner aufzufordern. — Noch nie ist Berlin so mit Opern gesegnet gewesen, wie jetzt. Gestern, am Sonntag, gingen denn auf vier Theatern in Scene: im Opernhause — der Troubadour, im Kroll'schen Lokale — der Freischütz, im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater — das Glöckchen des Eremiten und im Wallner-Theater gaben die hamburger Operisten: Raymond. In dieser Beziehung hängt der berliner Himmel voller Geigen. In der Ordre, die das Victoriatheater dem eigentlichen Eigenthümer Dir. Cerf wieder zu eigener Verwaltung übergiebt, erscheint für den bisherigen Verwalter, Branddirektor Scabell, der nicht schmeichelhafte Motivpassus: „weil die bisherige ihre Aufgabe nicht in einer dem Institut zuträglichen Weise gelöst, auch nicht die Aussicht vorhanden, daß dies in der Folge von ihr geschähe.“ Die Uebergabe des Theaters an Cerf geschieht am 1. Juli.

*) Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Geh. Ober-Regierungsrath Lüdemann als Dirigent der ersten (Regierungs-) Abtheilung des Polizei-Präsidiums durch eine vor längerer Zeit ergangene allerh. Cabinetsordre für alle Fälle der Behinderung des Präsidenten mit der Stellvertretung desselben beauftragt ist, hat derselbe, wie wir vernehmen, sich veranlaßt gesehen, über die Bestellung eines andern Substituten Beschwerde zu führen. Hrn. Lüdemann ist hierauf die zufriedenstellende Aeußerung zugegangen, es sei bei der getroffenen Anordnung lediglich die Erwägung leitend gewesen, daß es in den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener sei, einem außerhalb der bisherigen Verwaltung des Polizei-Präsidiums stehenden Beamten die Vertretung des Präsidenten zu übertragen. Uebrigens behält Hr. v. Zedlitz die Präsidial-Wohnung im Gebäude des Polizei-Präsidiums auch ferner inne, so daß auch aus diesem Grunde die Substitution des Hrn. v. Winter nur den Charakter einer Interimsmaßregel hat. (B. u. H. Z.)

* **Berlin,** 2. Juni. [Zwei Preßprozesse.] Am 8. März d. J. erfolgte in dem hiesigen Zeitungs-Debit-Comptoir die Beschlagnahme von 1551 Exemplaren der Nummer 57 der hier erscheinenden kautionspflichtigen „Volkszeitung“ und zwar wegen des Leitartikels mit der Aufschrift „Alte Wahrheiten.“ In diesem Artikel hat die Staatsanwaltschaft eine Beleidigung des Staatsministeriums gefunden und deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitung, Hermann Holdheim, Anklage erhoben. Der Angeklagte war im Termin zur mündlichen Verhandlung nicht erschienen und es wurde in contumaciam gegen ihn verfahren. In der Voruntersuchung hatte er zugestanden, daß er vor dem Drucke Kenntniß von dem Inhalte des Artikels gehabt habe. Nach Verlesung des Artikels begründete der Staatsanwalt seinen Strafantrag und besonders mit Rücksicht auf die Schwere der darin enthaltenen Beleidigungen (in sofern darin dem Ministerium Thatenlosigkeit vorgeworfen, und dasselbe ein Ministerium „Seinichts“ genannt, ferner behauptet worden sei, Preußen habe nie ein gedankenloseres, als das gegenwärtige Ministerium gehabt), beantragte er sechs Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof nahm an, daß durch die Beschlagnahme der Zeitung im Zeitungs-Debit-Comptoir die Veröffentlichung konstatirt, und indem er die vom Staatsanwalt angeführten Erschwerungsgründe anerkannte und ausführte, daß die höchste Behörde im Staate gröblich beleidigt worden und dadurch die Ueberschreitung des niedrigsten Strafmaßes gegen den rückfälligen Angeklagten geboten würde, erkannte er gegen Holdheim die beantragten 6 Wochen Gefängniß und auf Vernichtung des incriminirten Artikels, sprach auch dem Staatsministerium die Befugniß zu, das Urtheil öffentlich bekannt machen zu lassen.

Vor der vierten Abtheilung des Criminalgerichts wurde gestern gegen den Dr. phil. A. Löffler und den verantwortlichen Redakteur des „Preußischen Volksblattes“, Buchdruckereibesitzer Hickethier, eine Anklage wegen Beleidigung des Finanzministers v. Patow in Beziehung auf dessen Amt und wegen öffentlicher Schmähung bestehender Anordnungen der Obrigkeit verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen den Leitartikel in der Nummer 62 des „Preußischen Volksblattes“ vom 14. März d. J. mit der Ueberschrift: „Herr v. Patow als Finanzminister“. Als Verfasser des Artikels hatte sich der erstgenannte Angeklagte genannt. Im gestrigen Audienztermin erklärten sich beide Angeklagte für nichtschuldig, indem sie in dem Artikel nur eine erlaubte Kritik der amtlichen Thätigkeit des Herrn Finanzministers in humoristischer Form erkennen wollten, die Absicht der Beleidigung aber entschieden läugneten, und ebenso in Abrede stellten, daß in dem Artikel Anordnungen der Obrigkeit geschmäht und verhöhnt und dadurch dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt worden seien. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof, daß der Dr. A. Löffler der Beleidigung des Finanzministers v. Patow für schuldig zu erachten und mit dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe zu belegen, des anderen Vergehens dagegen für nichtschuldig zu erkennen sei. Der Redakteur G. Hickethier, der von dem Artikel vor dessen Abdruck keine Kenntniß gehabt zu haben erklärte, wurde zu 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Beide Angeklagte werden die Appellations-Instanz beschreiten.

** **Berlin,** 3. Juni. [Noch ein Duell. — Das neue Rathhaus. — Eine allerhöchste Verfügung.] Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „In diplomatischen Kreisen wurde gestern erzählt, die Duell-Angelegenheit zwischen Hrn. v. Vincke und Hrn v. Zedlitz, von welcher in den Blättern die Rede war, sei noch immer in der Schwebe und keineswegs als erledigt anzusehen.“ — Hr. Stadtgerichts-Rath Twesten hat die Nacht sehr ruhig zugebracht; das Allgemeinbefinden und der Zustand des Armes sind befriedigend. — Zur Grundsteinlegung des neuen Rathhauses werden mit Eifer die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Zwar ist der Tag noch nicht definitiv festgesetzt, doch dürfte er wahrscheinlich in die Zeit vom 8. bis 11. Juni fallen. Es wird dies von der Entscheidung des Königs abhängig bleiben, welcher die Grundsteinlegung selbst vollziehen dürfte. Die Innungen und insbesondere die unmittelbar betheiligten Baugewerke werden sich durch Deputationen mit den Fahnen und Gewerks-Insignien vertreten. — Es ist den General-Commando's nachstehende allerhöchste Verfügung zugegangen: „Die Thatsache, daß die Zahl der Offiziere in der Armee, welche wegen Kurzsichtigkeit sich der Augengläser bedienen müssen, in neuerer Zeit wirklich gestiegen ist, hat Sr. Majestät dem Könige Veranlassung gegeben, laut allerhöchster Kabinets-Ordre vom 21. d. M. zu bestimmen, daß die betreffenden Truppen-Commandeure wiederholt angewiesen werden sollen, bei der Annahme von solchen jungen Leuten, welche mit der Absicht auf weitere Beförderung zu dienen, eintreten, vorzugsweise auf gutes Sehvermögen Rücksicht zu nehmen und die ärztliche Untersuchung auf diesen Punkt ausdehnen zu lassen.“

* **Berlin,** 3. Juni. [Correspondenz zwischen v. Manteuffel und Twesten.] Die „Neue Hannoversche Zeitung“ bringt eine authentische Abschrift der zwischen dem General v. Manteuffel und dem Stadtgerichtsrath Twesten vor der Forderung gewechselten Correspondenz. Wir lassen sie hier folgen:

1. An den königl. Stadtgerichtsrath Herrn Twesten, Hochwohlgeboren hier, Commandantenstraße 84.

Ew. Hochwohlgeboren.

Vor einiger Zeit ist eine Broschüre unter dem Titel: „Was uns noch retten kann“ erschienen. In derselben wird auch von mir gesprochen und werden Urtheile über meine militärische Laufbahn und über meine dienstliche Wirksamkeit gefällt. Jetzt ist mir gesagt, daß Sie, Herr Stadtgerichtsrath, der Verfasser dieser Broschüre sind. Gewißheit hierüber zu erlangen, ist mir Nothwendigkeit. Ew. Hochwohlgeboren werden es billigen, wenn ich den directen Weg einschlage und Sie ergebenst ersuche, mir Auskunft darüber zu geben, ob Sie der Verfasser der obigen Broschüre sind.

Achtungsvoll und ergebenst

Berlin, den 24. Mai 1861.

E. v. Manteuffel,
Generalmajor und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs.

2. An den königl. General-Major rc. Herrn Freiherrn v. Manteuffel, Hochwohlgeboren.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich auf die geehrte Zuschrift vom heutigen Tage ganz gehorsamst zu erwidern, daß ich allerdings der Verfasser der gedachten Broschüre „Was uns noch retten kann“ bin und, falls es Ew. Hochwohlgeboren verlangen, gern bereit bin, über die Motive meiner Schrift nähere Auskunft zu geben.

Ew. Hochwohlgeboren

Berlin, den 24. Mai 1861. ganz gehorsamster Diener
C. Twesten.

3. An den königl. Stadtgerichtsrath Herrn Twesten, Hochwohlgeboren hier.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich zuvörderst für die offene Antwort, welche Sie mir auf meine Anfrage vom heutigen Tage ertheilt haben. Mir steht jetzt nicht eine anonyme Schrift, sondern der Herr Stadtgerichtsrath Twesten gegenüber, der öffentlich über mich geurtheilt und meinen Namen der öffentlichen Mißachtung Preis gegeben hat. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Stellen der fraglichen Broschüre, welche auf den Seiten 81 und 82 stehen, und welche über meine Person und über meine dienstliche Wirksamkeit urtheilen, durch eine öffentliche Erklärung zurückzunehmen.

Ew. Hochwohlgeboren

Berlin, den 24. Mai 1861. ergebenster Diener
E. v. Manteuffel.

4. An den königl. Generalmajor rc. Herrn Freiherrn v. Manteuffel, Hochwohlgeboren.

Als ich Ihre erste Zuschrift erhielt, Herr General, wußte ich natürlich, daß es Ew. Hochwohlgeboren nicht um eine Erläuterung, sondern um eine Genugthuung zu thun sein würde. Ich habe meine Schrift nicht anonym erscheinen lassen, um eine Verantwortung abzulehnen, sondern weil ich dies für ihre Wirkung zweckmäßiger fand. Ew. Hochwohlgeboren bitte ich, überzeugt zu sein, daß ich nicht in der Absicht geschrieben habe, einen hochstehenden und charaktervollen Mann anzugreifen — nur von Angriffen kann meines Erachtens die Rede sein, nicht von Mißachtung — ich hielt es in der bedrohten Lage unseres Vaterlandes für nothwendig, die Aufmerksamkeit auf Einrichtungen zu lenken, die ich mit vielen Anderen für gefährlich und unheilvoll erachte. Freilich kann man nicht gegen Institutionen auftreten, ohne über Personen zu urtheilen. Zurücknehmen kann ich zu meinem Bedauern nichts von dem, was ich gesagt habe.

Ew. rc.

Berlin, den 25. Mai 1861. ganz gehorsamster Diener
C. Twesten.

Herr v. Manteuffel, setzt die „Kreuzztg.“ hinzu, hat sich nach dem Duell sogleich zu Sr. Maj. dem Könige begeben, die Sachlage und den Vorgang dargelegt und selbst auf sofortige und strenge Untersuchung angetragen, da er selbst stets in seiner Stellung gegen die Duelle in der Armee rücksichtslos eingeschritten sei.

Berlin, 3. Juni. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König nahmen heute im Beisein Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern die Vorträge des Geh. Kabinets-Raths Illaire, so wie des Wirkl. Geh. Ober-Regier.-Raths Costenoble entgegen und empfingen den General-Direktor der königlichen Museen von Olfers. — Ihre kgl. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin besichtigten am Sonnabend Nachmittags die St. Bartholomäuskirche und wurden bei ihrer Ankunft von der Geistlichkeit und dem Kirchenvorstande ehrfurchtsvoll empfangen und bei der Besichtigung geleitet. Abends war im kronprinzlichen Palais Theegesellschaft, zu welcher mehrere höhere Militärs und Landtagsmitglieder Einladungen erhalten hatten. Gestern Morgens 8 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften nach Potsdam, wohnten mit Ihrer Maj. der Königin Wittwe dem Vormittags-Gottesdienste in der Kirche zu Bornstädt bei und kehrten Abends 8 Uhr von Potsdam hierher zurück. Heute Morgens 6 Uhr sind Ihre kgl. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit Gefolge nach Neustrelitz zum Besuch des großherzoglichen Hofes gereist. — Se. kgl. Hoh. der Prinz Albrecht ist heute von seiner Villa Albrechtsberg hierher zurückgekehrt. — Ihre Durchl. die Frau Herzogin von Sagan ist gestern von Sagan hier eingetroffen.

— Im Gebäude des Staatsministeriums fand gestern Mittags 1 Uhr eine Minister-Conferenz statt. Heute Vormittags 9 Uhr traten die Minister unter dem Vorsitz Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern in dem Conferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Berathung zusammen.

Deutschland.

Frankfurt, 1. Juni. [Für Amerika.] Ein bekanntes hiesiges Bankierhaus hat von der Regierung der Vereinigten Staaten eine Ordre zur Lieferung von 275,000 Stück Gewehren erhalten. Die Commissäre der südamerikantschen Staaten, die Herren Yannery, Roß und Dudley Mann, welche sich gegenwärtig in Paris wegen ähnlicher Ankäufe aufhalten, sollen gleichfalls beabsichtigen, die hiesige Gegend zu besuchen, um Waffenankäufe zu machen. (D. A. Z.)

Rastatt, 29. Mai. [Deserteure.] Vorgestern sind 2 Mann des ersten Bataillons Erzherzog Wilhelm aus der Festung Rastatt de-

---

selbe sehr gut ausgenommen haben, aber die Uebertragung in's Große hat ihm geschadet.

Von denjenigen Bildern der Ausstellung, welche durch das bedeutende Talent der Maler jedenfalls Anspruch darauf haben, besonders besprochen zu werden, sind es hauptsächlich diese beiden, welche wir nicht unterlassen konnten als solche zu bezeichnen, die uns, um es kurz zu sagen, ganz und gar nicht gefallen, und dieses Nichtgefallen wird zu einem wirklichen Schmerz, wenn wir, wie in diesen Fällen so große Gaben und so großen Fleiß wirkungslos verschwendet sehen. Das Feld des Darstellungswürdigen ist ja so reich! Die Geschichte und die Dichter rufen fast durch jedes ihrer Worte ein schönes oder interessantes Bild in unserer Seele hervor, und dennoch vergreifen selbst die besten sich so oft in dieser Wahl! — Nun zu etwas Erfreulicherem!

Fast wunderbar ist es, diesen Betrachtungen gegenüber, daß zwei der größten jetzt lebenden Künstler einander aufs Glücklichste in der Wahl desselben Sujets begegneten, so daß wir nun Gelegenheit hatten, neben dem schönen Bilde von Rosenfelder das unvergleichliche Meisterwerk Lessings zu bewundern, welches uns ebenfalls an den Sarg Heinrich des Vierten führt.

Die Leiche des in Lüttich nach so vielen Kämpfen und Leiden entschlafenen Monarchen ward nach Speier geführt, in die Kapelle der heiligen Afra, in welche wir mit Rosenfelder eintreten. Lessing läßt uns den Ueberresten des Kaisers auf der einsamen traurigen Reise begegnen. — Das unscheinbare Gefolge, welches die irdische Hülle des unter dem Fluche der Kirche dahingeschiedenen Kaisers begleitete, hat den Sarg hier niedergesetzt, um ihn am anderen Tage weiter rheinaufwärts zu führen. Die Reise ist langsam von statten gegangen, und Wind und Wetter haben bereits die prachtvolle Decke gebleicht, welche über den Sarg gebreitet ist. Ein einsamer Mönch kniet neben demselben, und durch die Oeffnungen des verfallenen Gewölbes blicken wir auf eine sonnige Rheinlandschaft. Wir athmen den Duft dieser schönen Gegend, wenn wir hinausblicken, und fühlen uns im anderen Augenblicke doch wieder beklemmt von dem dumpfen Hauche, der diese Grotte erfüllt, an welche der Sonnenschein nur heranstreift, ohne in sie einzudringen. Auf dem feuchten Boden liegt auf Walzen das Brettergestell, welches den Sarg trägt. — Der Mönch hat eine lange Wanderung bis zu dieser Stätte gemacht. Seine Schuhe sind zerrissen, sein Gewand geflickt, offenbar nicht von sachkundiger Hand, sondern von seiner eigenen. — Was empfinden wir alles bei dem Anschauen dieses Bildes! Hier ist mehr als ein Gedicht! Hier ist Stoff zu vielen herrlichen Gedichten! — Wir möchten Rosenfelder nicht gern zu nahe treten, denn auch sein Bild gehört unstreitig zu den herrlichsten Kunstleistungen der neueren Zeit, aber unwillkürlich kam uns bei Vergleichung beider Werke ein Vers des großen Lessing in das Gedächtniß, welcher gar wohl auf das Verhältniß zwischen dem Bilde seines Großneffen und dem des königsberger Meisters Anwendung findet, wenn gleich nicht in der ganzen Schroffheit, welche die Worte ausdrücken. Es ist dies die Vergleichung zwischen Shakespeare und Voltaire, die wir meinen:

> Shakespeare und Voltaire! Der Eine
> Ist was der Andre scheint.
> Meister Arouet sagt: Ich weine!
> Und Shakespeare weint. —

die Vergleichung hinkt, wie alle Vergleichungen. Das Wahre an der Sache aber ist, daß Rosenfelder alle Empfindungen, die wir selbst haben könnten, uns durch den Ausdruck der den Sarg umstehenden Personen gleichsam schon vorempfunden hat, während Lessing uns selbst empfinden läßt. Mit den kleinsten Mitteln hat er das Größte erreicht! Und dies deutet zugleich auch die verschiedene Art und Weise an, in welcher die beiden Werke technisch ausgeführt sind. Rosenfelder malte mit dem treuen Fleiße und der Ausführlichkeit eines Holbein. Lessing dagegen hat sich so unbegreiflich weniger Striche zu seinem Bilde bedient, und damit doch den Eindruck höchster Vollendung hervorgebracht, daß auch von dieser Seite unser Erstaunen stets größer wird, je öfter wir an dies Juwel von einem Gemälde herantreten. Nicht nur die Landschaft, welche der Natur so nahe kommt, wie ein Bild ihr kommen kann, ist mit den keckſten großartigsten Zügen hingezaubert, sondern auch der Kopf des Mönches, die Sargdecke, das feuchte Moos auf den Steinplatten, die Walzen und die hölzernen Bohlen sind mit eben so freien Zügen gemalt. Aber jeder dieser Züge hat so vollständig und unbedingt die richtige Form und Farbe, daß das ganze Werk durchaus den Eindruck macht, als wäre es noch sauberer und feiner in's Einzelnste durchgeführt als das Rosenfeldersche. Beneidenswerth ist die Stadt Königsberg, welche diesen Schatz unter so vielen andern Schätzen besitzt; ja wirklich beneidenswerth! Und wenn der Neid auch eine häßliche Leidenschaft ist, so möge er uns zur Nacheiferung treiben, und die Stadt Breslau veranlassen, sich ähnliche Kostbarkeiten zu erwerben!

Wie einem Maler zu Muthe sein muß, der so unerreichbare Vorbilder betrachtet? Wir wissen es nicht. Aber herrlich wäre es, wenn ein junger Künstler, an ein solches Gemälde tretend, mit eben der Wahrheit und eben dem glänzenden Erfolge wie jener junge Italiener ausrufen könnte: Auch ich bin ein Maler! y.

Wien, 3. Juni. [Interessante Wette.] Vorgestern und gestern kam auf der Rennbahn der Freudenau die interessante Wette des Grafen Szirmay, welcher proponirt hatte: daß er 40 deutsche Meilen in 40 Stunden auf einem und demselben Pferde reiten werde, zum Austrag. Es galt 500 Gulden; außerdem wurde für und gegen stark gewettet. Graf Szirmay begann Sonnabend 4 Uhr Morgens auf der freudenauer Rennbahn seine Aufgabe; er ritt bis 10 Uhr Vormittags die Strecke von 11 Meilen, ruhte bis 2 Uhr Nachmittags; von 2 bis 8 Uhr Abends legte er 9 Meilen zurück und ruhte bis 4 Uhr Früh des Sonntags; von 4 Uhr bis 10 Uhr Morgens legte der Graf 10 Meilen zurück und ruhte bis 2 Uhr Nachmittags; von 2 Uhr bis 7 Uhr 31 Minuten Abends hatte der Graf Szirmay 10 Meilen und die vollendete Strecke zurückgelegt. Reiter und Pferd sind ganz frisch und gesund.

[Zur Nachahmung.] Der Bürgermeister von Tours hat bekannt gemacht, daß vom 1. Juli 1861 an Eisenstangen und Eisenbarren in den Straßen der Stadt nur in Wagen mit Federn, in Stroh verpackt und an den Enden zusammengebunden, gefahren werden dürfen. Es ist in Tours wiederholt vorgekommen, daß Pferde in Folge des Geklappers von Eisenstangen scheu wurden. — Der Maire von Versailles hat angeordnet, daß jeder Betrunkene, der auf der Straße betroffen wird, in die Stadthauswache geführt und dort so lange gehalten werden soll, bis er nüchtern ist, und zwar Alles auf seine Unkosten.

sertirt. Die nachgesandte Patrouille, bestehend aus einem Offizier und einiger Mannschaft, erblickte die Ueberläufer in dem Augenblicke, als diese über den Rhein setzten, und ließ sich dadurch verleiten, die Verfolgung über den Fluß und auf jenseitiges Gebiet auszudehnen. Die französischen Behörden des nahen Ortes Selz von dieser Gebietsverletzung in Kenntniß gesetzt, verweigerten Anfangs dem Offizier und seiner Mannschaft die Rückkehr, welche erst nach den im Laufe des Tages stattgefundenen Verhandlungen erfolgte.

Kassel, 25. Mai. [Militärisches.] Es ist eine kurfürstliche Ordre erschienen, wonach eine Beurlaubung der Mannschaft nach dem Frühjahrs-Exerciren bis auf Weiteres nicht stattfinden soll. Man bringt diesen Befehl mit der in den würzburger Conferenzen beschlossenen Erhöhung des Präsenzstandes der Streitkräfte in den Mittelstaaten in Zusammenhang. (K. Z.)

Oesterreich.

△△ **Wien,** 3. Juni. [Finanzmaßregel gegen Ungarn.] Herr v. Plener hat eine Maßregel angeordnet, welche besser als die bisherigen Steuereintreibungen geeignet ist, die Ungarn in eine etwas nachdenklichere Stellung zu versetzen; er hat nämlich die Suspension der Gehaltsauszahlungen an alle jene Beamten des Königreichs angeordnet, welche nicht unmittelbar von dem Ministerium in Wien, sondern von der Hofkanzlei oder der Statthalterei in Ofen abhängen. Er geht hierbei von der ganz richtigen Ansicht aus, daß es im höchsten Grade inkonsequent und geradezu lächerlich wäre, wenn die Regierung noch fernerhin ihre Einkünfte zur Besoldung von Beamten verwenden würde, welche sich weigern, die Regierung bei der Erhebung dieser Einkünfte zu unterstützen. Die Maßregel dürfte unter andern auch die Repräsentanten des pesther Unterhauses betreffen, welche tagtäglich ihre Tiraden gegen den Gesammtstaat loslassen und vor jedem Gedanken an die Anerkennung desselben zurückschaudern, aber in aller Seelenruhe die Diäten einstecken, die aus den Kassen des Gesammtstaats und den „tyrannisch erpreßten Schweißtropfen der Völker" ihnen ausgezahlt werden. Die Maßregel wird natürlich zu großem Lärm Veranlassung geben und allerlei Beschuldigungen der Regierung veranlassen; bei alledem werden aber zuletzt doch selbst die Ungarn eingestehen, daß es von der Regierung geradezu lächerlich wäre, der Opposition auch noch ihre Kassen zur Verfügung zu stellen. Die Munizipien und Komitate, welche dadurch in die unangenehme Lage versetzt werden, ihre Beamten selbst bezahlen zu müssen, dürften bald genug ihre Ansicht über die Wohlfeilheit der nationalen Verwaltung wesentlich modifiziren.

Die Steuereintreibungen gehen trotz des passiven Widerstandes der Magyaren und trotz des großen Lärmes, den man in der pesther Presse wegen derselben erhoben hat, ziemlich gut vor sich. Die meisten Besitzer, zu denen die Exekution ins Haus kommt, bezahlen in der ersten halben Stunde die bereits zurechtgelegte Summe ihrer Abgaben; früher allerdings, ehe die materielle Gewalt ihnen auf dem Nacken sitzt und sie dadurch jeder Verantwortlichkeit gegenüber der nationalen Partei entbindet, wollen die wenigsten ihre Steuer entrichten. Eigentlichen passiven Widerstand leisten nur äußerst wenige wohlhabende Patrizier; namentlich solche, die auf verhältnißmäßig billige Art in den Ruf kommen wollen, politische Märtyrer zu sein und denen daran gelegen ist, um jeden Preis mit Rücksicht auf die nächsten Wahlen politisches Kapital zu machen. Eine eigentliche Pfändung fand bisher nur in Temesvar statt, wo man den Getreidespeicher eines hocharistokratischen Großgrundbesitzers erbrach und sich durch die entsprechende Quantität von Weizen für die rückständigen Steuer bezahlt machte. In den Landgemeinden ist der Widerstand der Bevölkerung ein sehr geringer, weil die Bauern Kavallerieeinquartierung fürchten. Die Schilderung der ungarischen Blätter über die „Tartarenverwüstung" der exequirenden Mannschaft erregen hier viel Heiterkeit, namentlich aber die der Vorgänge in Gran, wo der Berichterstatter des „Naplo" Infanteriesoldaten mit ihren Sporen (echt magyarische Phantasmagorie!) die Atlasüberzüge der Möbel zerreißen ließ.

C. C. (Die Debatten des ungarischen Unterhauses] über den Deak'schen Antrag nähern sich ihrem Ende. In der Privatconferenz der Abgeordneten, die gestern in Pesth abgehalten ward, wurde der Beschluß gefaßt, die Diskussion am Donnerstag abzubrechen, und dann noch im Laufe dieser Woche abzustimmen. Der Sieg wird der Adreßpartei verbleiben, wobei aber nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden kann, daß das für die Sache selbst vollständig gleichgiltig ist. Viel bemerkenswerther ist es dagegen, daß Deak sogar diesen unbedeutenden Triumph nicht einmal mehr seiner eigenen Kraft, sondern lediglich der Gnade der Radikalen dankt, die sich in ihrem Benehmen durch die Erwägung leiten lassen, daß faktisch die Motionen Deaks und Teleky's auf Eins hinauslaufen, während es im Hinblicke auf das Ausland von Wichtigkeit ist, daß der gefeierte Deak als Urheber des ersten Schriftstückes, mit dem der Landtag dem Throne sich naht, paradirt. Es ist ein Faktum, daß die Partei der Resolution über eine Mehrheit von 12 bis 16 Stimmen gebietet. Demungeachtet hat man sich aus dem oben erwähnten Grunde geeinigt, der „Adresse" dadurch zu einer kleinen Mehrheit zu verhelfen, daß etwa zwanzig Deputirte die entscheidende Sitzung nicht besuchen, und demzufolge an der Motion keinen Theil nehmen werden. Dieser Blick hinter die Coulisse ist die beste Antwort auf das Geschwätz Derjenigen, welche sagen: Es ist ja dem Landtage ausschließlich um die Wahrung des Prinzip zu thun, daß Gesetze, die er im Vereine mit der Krone gegeben, auch nicht ohne Uebereinstimmung aller drei legislativen Faktoren aufgehoben werden dürfen, — also gestehe man ihm dies Prinzip zu, und man wird ihn bereit finden, jene Gesetze in allen Punkten zu revidiren, die mit dem Fortbestehen Oesterreichs unverträglich sind. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß die „Gemäßigten" sich die Sache so denken. Zeigt denn aber nicht der Ausgang der gestrigen Konferenz, daß die Partei Deak-Eötvös gar keine Verpflichtungen übernehmen kann, weil sie faktisch ganz machtlos ist, sobald sie etwas anderes sein will, als ein Werkzeug in den Händen der Radikalen? Diesen also und nicht den „Gemäßigten" würde eine solche Nachgiebigkeit der Regierung das Heft in die Hände geben, und ob sie von ihren Konzessionen bezüglich des Kriegs- und Finanzministeriums etwas zu erwarten haben würde, oder sich nicht vielmehr darauf gefaßt machen müßte, beide Institutionen sofort in dem Oesterreich feindseligsten Sinne ausgenutzt zu sehen? — darüber brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren!

[Selbstmord Teleky's.] Die Ursache von Teleky's Selbstmord wird in einem Schreiben der augsb. „A. Z." aus Wien, wie folgt, erklärt. Zur Zeit, als man in Ungarn an der Unterstützung Frankreichs zu zweifeln begann, wendete sich Teleky mittelst eines Schreiben an Napoleon, um von diesem Aufschlüsse zu erlangen. Da erhielt er denn auf die geheimnißvollste Weise ein Schreiben, wonach Kaiser Napoleon erklärt: Teleky habe ihn stets mißverstanden, er könne nie und nimmer derlei Anforderungen, die er und die ungarische Sache an ihn stelle, erfüllen, ohne sich selbst zu gefährden und vor ganz Europa zu compromittiren; kurz dieser Brief schlug alle Hoffnungen, die Teleky und seine Partei gehegt, gänzlich nieder. Auf wunderbare Weise war einer dem Kaiser und den österreichischen Interressen treu ergebenen Persönlichkeit die Existenz dieses Briefes bekannt geworden. Er wußte sich auf noch heute unbekanntem Wege denselben zu verschaffen und sandte ihn sofort, ohne irgend welchen Nutzen oder Vortheil zu gewähren, an das Ministerium nach Wien, welches ihn ohne Verzug in die Hände des Kaisers gelangen ließ. Se. Majestät, durch und durch der großmüthige, wahrhaft ritterliche Monarch, befahl nach Durchlesung des Schreibens, das kaiserliche Handsiegel darunter zu drücken, und es, ohne jedes erläuternde Wort über den Hergang, wohlversiegelt an den Grafen Teleky zurückzuschicken. Die Nacht nach Empfang dieses Briefes erschoß sich Teleky; dies war die Antwort, die er seinem Kaiser gab. Alle die vorangeführten Umstände, seine Erwartung auf die Antwort aus Paris (denn daß das erwähnte Schreiben eine Antwort auf ein früheres war, soll deutlich aus dem Inhalt hervorgegangen sein), endlich seine Besorgniß, als er den Verlust des Briefes bemerkt haben mag, dürften als der beste Commentar über das Motiv zu der großen Aufgeregtheit und Ueberreizung, welche die letzte Zeit an ihm bemerkt wurde, dienen und somit manches Räthsel gelöst erscheinen.

Italien.

Rovigo, 23. Mai. Erzherzog Albrecht trifft heute wieder in Vicenza ein und wird, wie man sagt, den brigadeweise stattfindenden Uebungen der Armee beiwohnen. Ebenso befindet sich der Erzherzog Wilhelm sehr häufig in dem für die Artillerie bestimmten Uebungsplatze bei der Eisenbahn-Station Spresiano, wo durch das Bett der Piave ein Platz von über 5000 Schritt Länge für die gezogenen Geschütze benutzt wird. Diese bewähren sich bei bekannten Distanzen sehr gut; nur ist die Laborirung der Munition nicht die beste, und wenn ähnliche Shrapnells wie bei den Uebungen im Felde gebraucht werden sollten, so darf sie der Feind nicht fürchten; dagegen kann der Batterie-Kommandant sehr in Angst sein, mit diesem furchtbaren Geschosse gar nicht zu wirken. Die meisten Brandröhren sind schlecht gefüllt, und die Geschosse krepiren nicht auf der bestimmten Distanz. Vor 14 Tagen feuerte die modenesische Batterie in Spresiano; der Herzog von Modena war gegenwärtig. Die Leute der Batterie sind trefflich exerzirt, das Material ist ganz neu auf Rechnung des Herzogs angeschafft, die eine Hälfte gewöhnliche, die andere Hälfte gezogene Rohre. Se. kgl. Hoheit war sehr zufrieden und immer guter Dinge, voll trefflichen, mitunter politischen Witzes. So z. B. äußerte er, als bei der Sparsamkeit der (von den Oesterreichern gefaßten) Munition nur Ein Schuß aus jedem Geschütz auf die weiteste Distanz (5000 Schritt) fiel, gegen einen österreichischen Offizier: „Nun, mit der Sparsamkeit zahlt Ihr eure Schulden auch nicht; Ihr hättet mir auch einen Schuß mehr geben können." Se. kgl. Hoheit begab sich nach diesen Uebungen in sein Schloß Caltayo bei Cattaglia; er hegt die sanguinischsten Hoffnungen auf die baldige Rückkehr in seine Staaten. Was die scharfen Artillerie-Uebungen bei Spresiano betrifft, so haben sämmtliche ausgerüstete Batterieen abgeschossen, und es ist jetzt eine Artillerie-Kompagnie aus Verona daselbst, welcher nach und nach die übrigen in Venetien dislocirten Artillerie-Kompagnien folgen werden. Sie schießen mit allen Gattungen jetzt hier vorhandener Geschütze und versuchten so eben einen neuen, gegen Schiffe bestimmten Achtundvierzigpfünder, der ohne Züge mit der runden Kugel bis auf 5000 Schritt reichen soll. Man verspricht sich von diesem Geschütze, die Vortheile des gezogenen Rohres mit den früheren Rohren, namentlich den Roll- und Rikoschetschuß zu verbinden. Schießwoll-Batterieen, deren in Wien und Croatien aufgestellt wurden, sind noch keine in Italien. Die gleichen artilleristischen scharfen Uebungen wie in Spresiano mit dem Feldgeschütze werden in Venedig mit dem Festungsgeschütze vorgenommen, und wird jedes Geschütz versucht. Deren giebt es so verschiedene und vielerlei, daß es beinahe lächerlich erscheint, wie die Munitions-Vertheilung im ernsten Falle eingerichtet werden und ausreichen soll. In den letzten Tagen langten in Venedig auch 30 Stück der neuen Hinterladungsgeschütze nach preußischem Muster an. In Venedig wird gegenwärtig nur an der Umwandlung der Erdwerke in Mauerwerke in einzelnen Forts, so wie an dem großartigen Ausbaue von Malamocco gearbeitet. Die Dotation für dieses Jahr beträgt nur 300,000 Fl., während im Jahre 1859 1,300,000 und 1860 700,000 Fl. bewilligt und auf Festungsbauten verwandt wurden. Auch die schwimmende Batterie ist vollendet und der Pulvervorrath (30,000 Centner) vollständig. Im März entdeckte man, daß ein Unteroffizier in einem Jahre den ganzen Vorrath des Forts S. Secondo verkauft hatte. Er ging durch, stellte sich aber wieder, wollte indeß die Personen nicht kennen, an die er das Pulver abgegeben. Die beiden Offiziere, denen die Ueberwachung oblag, sollen sich in Untersuchung befinden. Daraus, so wie aus der Ueberrumpelung zweier Barken, die Waffen, in Bauholz versteckt, einführten, ist ersichtlich, daß die Freiheitspartei rührig ist. Doch auch in Verona ist man nicht müßig. Ungeachtet der friedlichen Zeit werden fortwährend neue Einrichtungen in's Leben gerufen, die keineswegs auf friedliche Absichten deuten. Ich weise nur auf die Feld-Telegraphen, Feldpost und Fleisch-Regie hin, ebenso auf die neu herausgegebenen Konzentrirungs-Entwürfe, welche rein militärische Zwecke zum Vorwurfe haben und jedes politische Motiv bei Seite lassen. Zu diesen Maßregeln ist auch die Reise des Generalstabs-Obersten Krismanik, der heute hier war, zu rechnen, um die ganze Po-Grenze auf's Sorgfältigste zu rekognosciren. Als eine weitere Bemerkung für die gegenseitigen Rüstungen können auch die starken Pferdetransporte angesehen werden, welche, bis 200 Stück stark, vom größten Schlage aus dem Innern der Monarchie gegen Süden geführt, in Italien in kleine Trupps getheilt und so über die Grenze geschmuggelt werden. Die Regierung ist selbst schon auf diese Manipulationen aufmerksam geworden. (K. Z.)

— Garibaldi hat an den Präsidenten der unitarischen Gesellschaft zu Palermo folgendes Schreiben gerichtet:

Caprera, den 10. Mai. Herr Präsident! Ich bin der in Palermo gegründeten italienischen unitarischen Gesellschaft für die Ehre sehr dankbar, welche sie mir durch die Wahl zu ihrem Ehrenpräsidenten widerfahren ließ. Da ich aus den englischen Blättern ersehen habe, daß die Rede davon sei, Sardinien dem Papste zu geben, so ist mir der Gedanke gekommen, dem Gutachten Ihrer Gesellschaft, zu welcher ich jetzt die Ehre habe zu gehören, folgende Resolution vorzulegen, deren Principien nöthigenfalls nicht allein unter den Gesellschaften, sondern auch unter dem ganzen italienischen Volk zu verbreiten sein würden:

In Anbetracht, daß Christus, indem er auf Erden die Gleichheit unter Menschen und Völkern verkündete, sich den Dank und die Liebe Aller erwarb — gehören wir zu der Religion Christi. In Anbetracht, daß der Papst, die Kardinäle, die Sanfedisten, alle Soldknechte Italiens uud die in Rom vereinigten Spione das Haupthinderniß der Einigung Italiens sind, indem sie den Bürgerkrieg hervorrufen und unterhalten — gehören wir nicht zu der Religion des Papstes. Aus diesen Gründen beschließen wir: Erster und einziger Artikel: Daß der Papst, die Kardinäle 2c. auf der Stelle ihren Wohnsitz (bottega) ändern und sich so weit als möglich entfernen, indem sie diese unglückliche italienische Nation, welche sie seit Jahrhunderten gemartert haben, sich definitiv constituiren lassen.

Mit Liebe und Dankbarkeit Ihr G. Garibaldi.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. [Der Clerus. — Beerdigung Lelewels.] In der letzten Sitzung des Senats, welche über eine Petition betreffs Abschaffung der Artikel 201 und 208 des Strafgesetzbuches handelt, wurde die Stimmung des Clerus in Frankreich officiell constatirt. „Der Clerus ist gereizt", drohte Cardinal Mathieu, „seine Gereiztheit wird täglich stärker und kann üble Folgen haben." Die Regierungs-Organe haben wieder erklärt, daß die Verwaltung mit aller Achtung gegen den Clerus vorgehe und niemals an die Bestrafung eines Pfarrers denke, ehe sie sich mit den Bischöfen ins Einvernehmen gesetzt. Die ultramontane Partei aber könnte eben nur durch eine Herstellung des alten Systems befriedigt werden. Die Legitimisten, welche mit ihr gemeinschaftliche Sache machen, wollen ihr doch diesmal nicht bei dem Wahlkampfe beistehen. Die „Gazette de France" spricht der Enthaltung das Wort, und es scheint, daß diese Politik der von dem Grafen Chambord an seine Anhänger ertheilten Parole entspreche. Die Legitimisten enthalten sich aus Furcht, ihre Vereinzelung zu verrathen! — Heute begruben die Polen den berühmten Geschichtsschreiber Joachim Lelewel. Vier Reden wurden gehalten. Wolowski gab eine Skizze des Lebens des Verstorbenen. Als er von dessen Theilnahme an der Revolution von 1831 sprach, ließen die Anwesenden begeisterte Rufe ertönen. Ein Rabbiner hielt die zweite Rede. Er drückte dem Verstorbenen die Sympathie aller Israeliten Frankreichs aus, weil er es zuerst gewesen sei, der in seinen Schriften der Einigung der Katholiken und Juden im Allgemeinen und der Polens im Besonderen das Wort geredet habe. Merkwürdig war die Rede eines Delegirten der Arbeiter. Derselbe machte Louis Philipp den Vorwurf, nichts für Polen gethan zu haben, und fügte hinzu, daß, wenn Napoleon III. den Augenblick für günstig hielte, das Nämliche für Polen zu thun, was er für Italien gethan, er die arbeitenden Klassen bereit finden würde, ihn zu unterstützen. Die „Patrie" versichert, daß Fürst Gortschakoff kurz vor seinem Tode gesagt habe, „Polen werde für Rußland verloren gehen, wenn man ihm nicht eine freie Verfassung und seine volle Autonomie zurückgebe."

Paris, 1. Juni. [Der Kronenhungerige, Bild von Flandrin, Text von Edmond About.] Sie kennen die Beziehungen der „Opinion nationale" und des Hrn. About zum Prinzen Napoleon; jener ist der Moniteur und dieser der Leibschriftsteller des Prinzen, ohne dessen Erlaubniß Hr. About gewiß nicht gewagt haben würde, Folgendes zu veröffentlichen. Es handelt sich um das Flandrin'sche Portrait des Prinzen in der (übrigens sehr kläglichen) Gemälde-Ausstellung: „Dieses Bild ist nicht nur eine schöne Zeichnung, es ist ein großes Werk, das Studium eines überwiegenden Geistes, die Frucht einer hohen Intelligenz. Wenn alle Dokumente der Zeitgeschichte untergingen, so würde die Nachwelt in diesem Rahmen den Prinzen Napoleon, wie er ist, wiederfinden. Da sehen wir ihn, diesen declassirten (déclassé) Cäsar, den die Natur in die Gußform der römischen Kaiser geworfen und den das Schicksal bis heute dazu verurtheilt hat, auf den Stufen eines Thrones die Arme zu kreuzen; stolz auf den Namen, den er trägt, und auf die Talente, die er enthüllt hat, aber an einer sichtbaren Herzwunde leidend und erfüllt mit edler Entrüstung gegen ein Schicksal, welches ohne Zweifel nicht immer auf ihm lasten wird; Aristokrat durch Erziehung, Demokrat aus Instinct; legitimer und nicht Bastardsohn der französischen Revolution; geboren für die That, verurtheilt bis auf Weiteres zu einer Agitation ohne Zweck; ruhmesdurstig, die gewöhnliche Popularität verachtend, sich um das „was wird man dazu sagen" nicht kümmernd, zu stolz, um nach der alten Tradition des Palais Royal dem Volke oder der Bourgeoisie den Hof zu machen. Das ist er, welcher um die Ehre bat, an der Spitze der Colonne Sebastopol zu stürmen (!) und welcher die Achsel zuckend nach Paris zurückkehrte, weil die Langsamkeit einer Belagerung ihm stupide erschien. Das ist er, welcher aus Neugierde, aus Mangel an Beschäftigung, und um die Gluth einer thätigen Seele einigermaßen zu mildern, die Hände in der Tasche, einen Spaziergang auf den Eisfeldern des Nordpols machte, wo Franklin das Leben gelassen hatte. Das ist er, welcher mit kräftiger Hand die Regierung von Algerien ergriff und sie mit Ekel wieder wegwarf, weil man seinen Bewegungen nicht die erforderliche Freiheit gönnte. Das ist er, welcher im Senate sich mit Einem Sprunge auf den Rang unserer berühmtesten Redner geschwungen hat, das Papstthum zermalmend, wie ein Löwe in der Wüste mit einem Griffe ein zitterndes Opfer zermalmt, — und hierauf in seine Villa in der Rue Montaigne zurückkehrend, wo man die köstlichste Frische des eleganten Alterthums einathmet. Wenn der Künstler (Flandrin) eine Seite dieser edlen und seltsamen Erscheinung im Schatten gelassen hat, so ist es die künstlerische, feine, florentinische Art, durch welche der Prinz sich den Medicäern anschließt. Man könnte, wenn ich mich nicht irre, durch irgend einen Zug die Grazie dieses mächtigen, delicaten und beweglichen Geistes andeuten, welcher erstaunt, anzieht, beunruhigt, verführt, ohne es zu suchen, und die Hingebungen um ihn fesselt, ohne zu thun, um sie festzuhalten." — Diese Auslassungen, mit denen der Prinz gleichsam von den Parisern Abschied nimmt (ungern tritt er seine Reise an), sind jedenfalls interessant, und sie zeigen, was man sich im Palais Royal Alles herausnehmen darf. Des Pudels Kern ist, daß das ganze Dichten und Trachten des Prinzen auf eine Krone gerichtet ist, nach der er bis jetzt vergeblich gestrebt hat, die er aber in der allgemeinen Erschütterung, welche aus der orientalischen Frage hervorgehen muß, zu erhaschen hofft. (N. P. Z.)

Großbritannien.

London, 1. Juni. [Nochmals die Macdonald-Affaire.] Die Antwort Lord J. Russell's auf die unterm 1. Mai an den Grafen Bernstorff in der Macdonald-Angelegenheit gerichtete Depesche des Herrn v. Schleinitz, lautet wie folgt:

Lord J. Russell an Lord A. Loftus.

Auswärtiges Amt, 22. Mai 1861.

Mylord! Ich übersende Ew. Herrlichkeit beiliegend die Abschrift einer Depesche des Barons Schleinitz, welche mir von dem Grafen Bernstorff eingehändigt wurde und Bemerkungen über eine von Lord Palmerston im Hause der Gemeinen in Bezug auf die Macdonald-Angelegenheit gehaltene Rede enthält. Zuvörderst habe ich zu bemerken, daß es im Allgemeinen (as a general rule) unzweckmäßig und ungehörig ist, wenn die Regierung eines Landes Dinge, die in dem Parlamente eines anderen Landes debattirt werden, zum Gegenstande diplomatischer Vorstellungen und Correspondenz macht. Ihrer Majestät Regierung will aber gern einräumen, daß es Fälle geben kann, in welchen Behauptungen oder Meinungen, die von einem Minister der Krone ausgesprochen worden sind, eine Ausnahme von der allgemeinen Regel bilden dürfen, wofern man es für vortheilhaft erachtet. Ihrer Majestät Regierung beschwert sich daher nicht über den von Baron Schleinitz bei der gegenwärigen Gelegenheit gethanen Schritt als über einen dem Prinzipe nach verwerflichen. Was den Inhalt der Depesche angeht, so habe ich zu bemerken, daß, da sie der Hauptsache nach aus einer Entgegnung auf die Rede Lord Palmerston's und einer Rüge derseben besteht, es natürlich war, daß ich Rücksprache mit ihm über die Art nahm, wie dieselbe zu behandeln sei. Ich habe Ihnen jetzt mitzutheilen, daß, wenn die Depesche des Baron Schleinitz bloß eine abermalige Darlegung der Ansichten der preußischen Regierung in der Macdonald-Angelegenheit und die Erklärung enthalten hätte, daß in diesen Meinungen durch die bei der betreffenden Gelegenheit im Hause der Gemeinen gethanen Aeußerungen durchaus keine Aenderung eingetreten sei, Lord Palmerston es nicht für nöthig befunden haben würde, durch eine Antwort eine Diskussion zu verlängern, die jeder, dem es um ein herzliches gutes Einvernehmen zwischen der preußischen und der britischen Regierung zu thun ist, bedauern und ihr Ende herbeiwünschen muß. Da aber Baron Schleinitz an einer Stelle seiner Depesche Lord Palmerston anklagt, er habe unbegründete Vorwürfe auf die Regierung und die Gesetze Preußens gehäuft, und an einer anderen Stelle, er habe ohne Grund und Rechtfertigung Vorwürfe gegen die Regierung und die Gesetze Preußens erhoben, so hält er es für recht, zu erklären, das er das, was er bei der fraglichen Gelegenheit sagte, mit Vorbedacht und aus voller Ueberzeugung gesagt hat, daß er nach reiflicher Ueberlegung (deliberately) alles, was er gesagt hat, wahr hält (abides by all that he then said), und daß er nichts darin sieht, was entweder zu widerrufen oder wegzudemonstriren wäre. Auch hegt er die Ueberzeugung, daß die große Masse seiner Landsleute die damals von ihm ausgesprochenen Ansichten theilt. Diese Ansichten jedoch beschränkten sich, wie er bemerkt zu wissen wünscht, auf das Verhalten der preußischen Regierung und der ihr untergebenen Beamten. Er sagte nichts, was mit Recht die preußische Nation beleidigen konnte, in Bezug auf welche er nur sein Bedauern darüber ausdrückte, daß sie Gesetzen unterworfen sei, welche untergeordneten und unverantwortlichen Agenten Vollmachten und Befugnisse verleihen, die, wie in dem Falle des Capitäns Macdonald, mit Grausamkeit und Ungerechtigkeit gehandhabt werden können, ohne irgendwie die strengen Grenzen des Gesetzes zu überschreiten. Sie werden diese Depesche dem Baron Schleinitz vorlesen und ihm eine Abschrift davon hinterlassen. Ich bin 2c. J. Russell.

In ihrem Cyti-Artikel schreibt die Times: „Briefe aus Paris wollen wissen, Herr v. Seebach, der sächsische Gesandte am französischen Hofe, habe sich im Auftrage des Credit Mobilier nach St. Petersburg begeben, um für denselben wegen Vollendung des russischen Eisenbahn-Netzes zu unterhandeln. Einige Leute jedoch, die von der Voraussetzung ausgehen, es sei nicht in der Ordnung, wenn ein Diplomat in solcher Weise beschäftigt werde, meinen, die Reise müsse einen anderen Zweck haben."

Lord J. Russell hat dem Parlamente die Correspondenzen über die neuen Zwistigkeiten mit der japanischen Regierung vorgelegt. Sie enthalten Berichte über die Ermordung des amerikanischen Gesandtschafts-Sekretärs sammt dem betreffenden Depeschenwechsel mit der Regierung von Yeddo. Die letzte Depesche des britischen Gesandten meldet die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen.

Rußland.

b. **Warschau,** 2. Juni. [Entlassung aus der Gefangenschaft. — Unruhige Auftritte.] Wie vorauszusehen war, haben gleichzeitig mit der Freilassung der hiesigen politischen Gefangenen auch in Modlin Befreiungen stattgehabt. Donnerstag Abend kamen 38 Entlassene mit dem Dampfboote hier an, welches seine Flaggen aufgehißt hatte. Gestern erwartete man vergebens einen zweiten ähnlichen Transport. Die seit 5 Wochen bereits freigesprochenen Gefangenen sitzen also noch immer in strengster Haft. Unter den Entlassenen sprach ich auch einen Preußen, der am 8. April das Unglück hatte, nach Apfel-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sinen ein Gelüste zu tragen und am Schlosse vorüberging, um solche zu kaufen. Uebrigens hat er gestern beim königl. preuß. Consul die Erklärung protokollarisch niederlegen wollen, daß er von den ihn transportirenden Soldaten seiner Baarschaft von 50 Thlrn. und einer goldenen Uhr beraubt worden ist.

Conflicte mit Polizei und Militär wiederholen sich. Mit dem Beginn der heutigen Prozession in der Krakauer-Vorstadt faßte die Polizei zwei mit polnischen Mützen bekleidete Personen aus der Menge, um sie zu arretiren. Diese folgte den beiden Gefangenen und forderte stürmisch ihre Herausgabe. Vor dem Ordonanzhause angelangt, drohte ein Offizier, der aus dem Gebäude trat, mit Anwendung der Schußwaffe, wodurch die Massen nur noch gereizter wurden und sich immer mehr noch häuften. Es blieb zuletzt nur noch übrig, entweder zu schießen oder die Arretirten freizugeben. Diesmal zog die Militärgewalt das letztere vor. Doch blutigere Conflicte stehen uns bevor, wenn die Reformprojecte, oder wie man jetzt allgemein hofft, die Constitution nicht bald veröffentlicht wird. Wie wir jedoch aus sehr authentischer Quelle hören, wird die Veröffentlichung erst in 2—3 Wochen geschehen.

In diesen Tagen ist die Erlaubniß zur Gründung eines jüdischen Blattes unter dem Namen „Morgenröthe" ertheilt worden; fast alle hiesigen Zeitungen sprechen sich im Voraus günstig über dieses Unternehmen aus. Redacteur der „Morgenröthe" wird Herr D. Neufeld sein.

Von den Pacifikationsversuchen des neuen Statthalters werden mir so eben einige Pröbchen mitgetheilt. Vor der Kathedralkirche ließ der hohe Würdenträger einen Juden Namens Willner verhaften, weil — er die Mütze vor ihm zu ziehen unterließ. — Einen hier weilenden ungarischen Weinhändler, welcher in seiner Nationaltracht harmlos einhergehend dem Statthalter begegnete, fragte dieser in barschem Tone auf polnisch, warum er den verbotenen Rock trüge. Als dieser deutsch auf seine Unkenntniß der polnischen Sprache sich berief, wiederholte Hr. Suchozanet seine Frage in deutscher Sprache, und da der Angeredete sich mit seinem Vaterlande und dessen Tracht entschuldigen wollte, erwiderte Jener, man müßte sich den Gesetzen des Landes zu fügen wissen.

Der Mann, sehen Sie, ist mit frischem altrussischem Eifer hier angekommen, um binnen Kurzem die Emeriturkasse des Königreiches zu belasten.

Provinzial-Zeitung.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 31. Mai.

Anwesend 67 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren: Galetschky, Goldschmidt, Neumann, Unger, Winkler.

Der Verwaltungs-Ausschuß des schlesischen Kunstvereins benachrichtigte die Versammlung, daß das Wölfel'sche Bild, das alte Leinwandhaus darstellend, im Fürstensaale des Rathhauses am 31. Mai und 1. Juni zur Ansicht der Mitglieder der Versammlung ausgestellt sein werde. — Mehrere Grundbesitzer am Neumarkte überreichten Abschrift einer an die königliche Regierung gerichteten Vorstellung wegen Unterlassung der beabsichtigten Verbindung des Regierungsgebäudes mit dem gegenüberliegenden ehemaligen General-Commissionsgebäude und wegen Annahme eines Planes der dahin abzielt, die nördlich an das Regierungsgebäude grenzenden, nach dem Neumarkte zu belegenen, acht Grundstücke zum Zwecke der Erweiterung des ersteren für den Preis von 170,000 Thlrn. zu erwerben. Die Antragsteller sprachen die Hoffnung aus, daß die städtischen Behörden ihrem Plane, sofern sie denselben im Interesse der Stadt erwünscht und erreichbar fänden, die nöthige Unterstützung angedeihen lassen würden. Die Versammlung äußerte sich darüber dahin, daß sie nicht in der Lage sich befinde, eine Verwendung für das Projekt eintreten zu lassen. — Magistrat communicirte ein Rescript der königlichen Regierung in Sachen des Wiederaufbaues der St. Salvatorkirche, welches die Aufforderung enthielt, den im Jahre 1857 den Landgemeinden vorgelegten Entwurf der neuen Kirche zum Kostenanschlage von 55,000 Thlrn. unverzüglich einzureichen, da beabsichtiget werde, wegen der bereits angeregten Bedenken über die polizeiliche Zulässigkeit des Neubaues auf der alten Stelle mit den competenten Behörden direct in Verbindung zu treten. Man war der Ansicht, daß diese Mittheilung ihre Erledigung gefunden habe, in dem in der Sitzung am 23. Mai über die betreffende Bauangelegenheit gefaßten Beschlusse.

Bei Erörterung der Frage, ob die durch den Tod des Stadtverordneten Redacteur Hrn. Voigt eingetretene Vakanz durch Vornahme einer sofortigen Ersatzwahl zu ergänzen sei, entschied man sich dafür, die betreffende Wahl mit den künftigen ordentlichen Ergänzungswahlen vornehmen zu lassen und beschloß, dies dem Magistrat mitzutheilen. — Auf den magistratualischen Vorschlag, eine gemeinschaftliche Commission zu bilden, welche in Erwägung zu nehmen habe, wie die Betheiligung der Stadt an der bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier der hiesigen königlichen Universität stattfinden solle, ging die Versammlung ein und ernannte aus ihrer Mitte zu Mitgliedern der gemischten die Herren Korn, Rogge, Schneider, Stetter und Dr. Wissowa. Hieran reihte sich der Vollzug noch anderweitiger Wahlen in Folge deren berufen wurden, der Maurermeister Hr. Chevalier, als Mitglied der Stadtbau-Deputation, der Maurermeister Hr. Schmidt als Mitglied der Feuer-Assecuranz-Deputation, der Partikulier Hr. A. Marks, als Mitglied der Promenaden-Deputation, der Schneidermeister Hr. Winkler, als Mitglied der Grundeigenthums-Deputation, der Buchhändler Herr Korn, als Revisor-Stellvertreter der städtischen Instituten-Hauptkasse.

Um eine bessere Straßenbeleuchtung in den Vorstädten zu erzielen, hat in neuester Zeit eine nicht unerhebliche Vermehrung der Reverberlaternen stattgefunden. Zur Bedienung gedachter Laternen reichen die etatsmäßigen 25 Wärter nicht aus und Magistrat beantragte deshalb die Anstellung noch eines Laternenwärters vom 1. Mai d. J. ab. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung, gewährte die Mittel zur Bestreitung des auf jährlich 69 Thlr. festgesetzten Wärterlohnes und bewilligte gleichzeitig 30 Thlr. zur Verstärkung der etatirten Vertretungskosten für erkrankte Wärter.

Das miethsweise beschaffte Lokal für die Feuerwacht vor dem Ohlauer-Thore entspricht wegen seiner Beschränktheit dem Zwecke nicht, es soll also zum 1. Oktober d. J. gekündigt und dafür ein in dem Grundstücke Nr. 7 am Mauritiusplatze ausfindig gemachtes geeigneteres Lokal, mit welchem gleichzeitig die nöthige Stallung gewonnen wird, gemiethet werden. Der Miethspreis für das neue Lokal war auf 70 Thlr. jährlich vereinbart, die Pachtdauer auf drei Jahre bestimmt. Die Versammlung genehmigte die Kündigung des gegenwärtigen und den Abschluß des neuen Miethsverhältnisses und sprach sich auch für die vorgeschlagene Vermehrung der jetzt allnächtlich auf Wache befindlichen acht Gespanne auf zehn Gespanne aus, weil dadurch die gleichzeitige Beförderung der bei den Feuerwachen vor den Thoren aufgestellten Transporteure mit den übrigen zur Brandstelle zu schaffenden Löschgeräthen ermöglicht wird. Die aus der Vermehrung der Gespanne erwachsende Mehrausgabe an Wachtgeld von 96 Thlr. jährlich wurde bewilligt.

Bei dem Institute der Feuerwehr, das sich ungeachtet seines noch nicht langen Bestehens im Allgemeinen bewährt hat, ist ein Uebelstand fühlbar geworden, der darin besteht, daß bei Feuern, welche spät gemeldet werden, die Hauptfeuerwache zu einem allseitigen kräftigen Angriffe des Feuers nicht stark genug ist, weil die zerstreut und meist entfernt wohnenden Feuermänner und Druckleute zu langsam und vereinzelt ankommen. Um diesem Mangel abzuhelfen, proponirte Magistr. die Einrichtung einer Brandmeisterwohn., 5 Ober-Feuermannswohn., 5 Feuermannswohn. u. eines Kasernements für 30 unverheirathete Mitglieder der Feuerwehr in dem zur Zeit leerstehenden Grundstücke des alten Arbeitshauses Stockg. Nr. 6 und bemerkte, daß durch eine solche versuchsweise Einrichtung zugleich ein fester Anhalt für die Beurtheilung und Realisirung derjenigen Vorschläge der Sicherungs-Deputation gewonnen sein werde, welche dieselbe für die weitere Ausbildung des Feuerwehr-Instituts für unumgänglich nöthig erachtet und die im Wesentlichen auf Herstellung von Häusern abzielen, in denen sowohl sämmtliche Löschmannschaften als auch die Löschgeräthe nebst Bespannung untergebracht werden können. Der vorgelegte Plan fand die Billigung der Versammlung, die zur Ausführung desselben die auf 1650 Thlr. veranschlagten Kosten, wovon 950 Thlr. auf die bauliche Einrichtung und 700 Thlr. auf die Utensilieneinrichtung des Kasernements gerechnet sind, aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei mit der Maßgabe bewilligte, von denjenigen Mitgliedern der Feuerwehr, denen die neu eingerichteten Wohnungen überwiesen wurden, die in dem Plane mit in Betracht gezogenen Miethsbeträge im Gesammtbetrage von 540 Thlr. jährlich zu erfordern und zur Kämmerei zu berechnen. — Die außerdem noch beschlossenen Bewilligungen betrafen: die auf 322 Thlr. veranschlagten Kosten zur Erweiteruug der Gasbeleuchtungs-Einrichtung im Krankenhospitale zu Allerheiligen und die mit 379 Thlr. nachgewiesenen Mehrausgaben bei der Verwaltung des Reserve- und Administrationskosten-Fonds der städtischen Sparkasse pro 1860.

Die vorgenannte Kasse hat im verflossenen Jahre, nach Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen namentlich auch der der statutenmäßigen Ergänzung des Reservefonds auf Höhe von fünf Procent des gesammten Einlage-Kapitals, noch einen Ueberschuß von 7200 Thalern erzielt, in Betreff dessen Verwendung Magistrat vorschlug, die eine Hälfte davon zur Erhöhung des Sparkassen-Reservefonds über die statutenmäßige Bestimmung hinaus, die andere Hälfte zur Herstellung der bei der Haupt-Armenkasse in der Vorzeit verbrauchten Legatkapitalien (von denen gegenwärtig noch 13,480 Thlr. zu beschaffen sind) flüssig zu machen. Die Versammlung trat diesem Vorschlage bei und adoptirte nächstdem die Propositionen, wonach

a) in Anbetracht der häufigen Fluctationen, denen die Werthpapiere in neuester Zeit unterworfen gewesen sind, der Reservefonds der Sparkasse successive auf 10 Prozent der sämmtlichen Einlagen der Sparkassen-Interessenten erhöht,

b) von den künftigen Sparkassen-Ueberschüssen bis auf Weiteres, die eine Hälfte derselben zu dem ad a gedachten Zwecke, die andere Hälfte zur Herstellung der oben erwähnten Legatkapitalien der Haupt-Armenkasse

verwendet werden sollen.

Diese Bestimmungen sollen jedoch nur den städtischen Behörden als ein Anhalt dienen, wodurch die etwaige Beschlußnahme über eine anderweite Verwendung der sich ergebenden Jahresüberschüsse nicht ausgeschlossen sein soll und es soll daher auch nach wie vor die erforderliche höhere Genehmigung zur beabsichtigten Verwendung der Ueberschüsse des einzelnen Jahres besonders nachgesucht werden.

Zur Festsetzung gelangten die pro 1861 entworfenen Etats
1) für die Verwaltung der städtischen Sparkasse,
2) für die Verwaltung der Substanzgelder.

Der Haupt-Etat der Sparkasse schließt in Einnahme und Ausgabe zur Summe von 2,129,225 Thlr.; der Etat des Reserve- und Administrationskosten-Fonds in Einnahme und Ausgabe zur Summe von 22,273 Thlr. ab. Der in der Ausgabe des letzteren Etats mit inbegriffene Ueberschuß ist auf Höhe von 14,263 Thlr. arbitrirt.

Der Substanzgelder-Etat weist einen Bestand von 124,353 Thlr. nach, worunter 11,348 Thlr. baares Geld begriffen sind. Diese Baarsumme soll nicht in Werthpapieren angelegt, sondern nur bankmäßig genutzt werden, um auch beim Eintritt ungünstiger Verhältnisse nicht genöthigt zu sein, auf an sich zweckmäßige Verwendungen aus den Substanzgeldern verzichten zu müssen, was der Fall sein würde, wenn der Fonds lediglich aus Werthpapieren bestände, die zur Zeit der Calamität nur mit empfindlichen Verlusten sich versilbern ließen.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

§ **Breslau,** 4. Juni. [Pferderennen.] Im Anschlusse an unsere Berichte über den Verlauf der diesjährigen breslauer Rennen in den Nummern 252 u. 253 dies. Ztg. lassen wir nachstehende Uebersicht der Sieger und der ihnen zuerkannten Preise folgen:

I. Eröffnungs-Rennen. Als Siegerin gewann die schwarze Stute „Valide" aus dem königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüt den Staatspreis von 200 Thlr. und 12 Frdr. von den Einsätzen und Reugeldern; als zweites Pferd der Fuchshengst „Gaspard", des Grafen Götzen 13 Frdr. Der Gesammtwerth des Rennens betrug 200 Thlr. Staatspreis nebst 25 Frdr. Einsätze und Reugelder.

II. Rennen für zweijährige Pferde. Sieger: des Grafen Henckel sen. br. St. „Progreß" erhielt 80 Frdr.; zweites Pferd des Grafen Henckel jun. br. H. „Cliquot" 30 Frdr. Werth des Rennens überhaupt: 145 Frdr.

III. Kronprinz Friedrich Wilhelm v. Preußen-Rennen. Sieger: des Grafen Alvensleben br. St. „Doloritha" 150 Frdr.; zweites Pferd des Herrn v. Plessen-Rheetz br. H. „Achmet" 70 Frdr. Werth des Rennens 290 Frdr.

IV. Herren-Reiten. Sieger: des Grafen Götzen br. St. „Kate Tulloch" Damen-Ehrenpreis von 80 Frdr. und Vereinspreis 150 Thlr.; zweites Pferd: F.-W. „Billy Barlow" des Herrn v. Montbach. Werth des Rennens 745 Thlr.

V. Handicap. Sieger: des Grafen Joh. Renard br. H. „Comesta" 500 Thlr. Staatspreis; zweites Pferd: des Grafen Götzen br. W. „Middy" 46 Frdr.; drittes Pferd: des Grafen Henckel sen. F.-St. „Hanem" 15 Frdr. Werth: 1100 Thlr.

VI. Verkaufsrennen. Sieger: des Grafen Götzen schw. H. „Bird in Hand" 200 Thlr. Staatspreis. Werth des Rennens incl. Eins. und Reugelder 255 Thlr.

VII. Subscriptionsrennen. Sieger: des Grafen Götzen F.-H. „Gaspard" 72 Frdr.; zweites Pferd: des Grafen Henckel sen. „Hanem" 13 Frdr. Werth des Rennens: 85 Frdr.

VIII. Hürden-Rennen. Sieger des Hauptmann v. Zastrow br. St. „Jung Hexe" Ehrenpreis und Einsätze.

IX. Satisfactions-Rennen. Sieger: des Grafen Götzen „Kate Tulloch" 585 Thlr., zweites Pferd: des königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüts br. H. „Glaucopus", 85 Thlr. Werth des Rennens 670 Thlr.

X. Zuchtrennen. Sieger: des Grafen Joh. Renard F.-St. „Three the one", ca. 1000 Thlr., zweites Pferd: braune St. „Optima" aus dem königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüt 450 Thlr. Werth des Rennens 1500 Thlr.

XI. Offizier-Reiten. Sieger: des Lieut. Kuhlwein br. St. „Nighingal", Sudskriptionspreis nebst 9 Frdr. Einsätze und Reugelder; zweites Pferd: des Rittmstr. v. Rauch br. W. „King David" 185 Thlr.; drittes Pferd: des Lieut. v. Rosenberg „Hyacinth" rettet seinen Einsatz. Werth des Rennens: neben dem Subskriptionspreis noch 100 Thlr. Vereinspreis nebst 18 Frdr. Einsätze und Reugelder.

XII. Handicap. Sieger: des Fürsten Sulkowski br. H. „Noiseful", 300 Thlr. Staatspreis; zweites Pferd: F.-W. „Remus" des Hrn. v. Kramsta, 145 Thlr. Werth des Rennens 590 Thlr.

XIII. Jockey-Club-Rennen. Sieger: des Grafen Götzen „Middy" erhielt den ganzen Werth des Rennens mit 80 Frdr.

XIV. Handicap für geschlagene Pferde. Sieger: des Hrn. v. Montbach F.-W. „Billy-Barlow" 275 Thlr.; zweites Pferd: des Grafen Joh. Renard br. H. „Cincinnatus" 75 Thlr. Werth des Rennens 350 Thlr.

XV. Hürden-Rennen. Sieger: des Grafen Götzen „Kate Tulloch" erhielt 245 Thlr., während des Lieut. v. Rosenberg „Hyacinth" den Einsatz rettete. Werth 255 Thlr.

XVI. Herren-Jagd-Rennen. Werth 146 Frdr. Davon erhielt der Sieger: des Lieut. v. Rosenberg F.-W. „Dunce" 125 Frdr., das zweite Pferd: des Lieut. Kuhlwein, br. St. „Camelia" 15 Frdr. Die Differenz zwischen den vertheilten Preisen und den angegebenen Werthen gleicht sich durch Abzug der Terrainkosten ꝛc. aus. Die meisten Siege gewann des Grafen Götzen „Kate Tulloch" (früher im Besitz des Grafen Henckel-Siemianowitz), nämlich drei erste Preise.

— Nachträglich haben wir noch zu erwähnen, daß der Sieger im gestrigen Herren-Jagd-Rennen, des Lieut. Baron von Rosenberg F.-W. „Dunce" (nicht „Hyacinth") beim Nachmittagsrennen verloost und vom Grafen Saurma gewonnen wurde. Zu berichtigen ist, daß beim gestrigen Handicap nicht des Grafen Joh. Renard „Cincinnatus", sondern des Grafen A. Henckel „Sobieski" zugleich mit „Awful" stürzte.

Breslau, 4. Juni. [Tagesbericht.]

=X= Bestimmter als in den letzten Jahren war dem diesmaligen Rennen der Charakter eines echten Volksfestes aufgeprägt. Die Aristokratie war von der Höhe ihrer Anschauung in die Ebene des Hyppodromes gestiegen und hatte ihre Exklusivität den geladenen und zahlreich herbeigeströmten Massen geopfert. An der 800 R. langen und mit einer Leine umzogenen Bahn Kopf an Kopf nebeneinander, alle Stände, der generelle Dualismus, alle Altersklassen vertreten. Aus dieser Menschenmenge ragte die Tribüne wie ein Riesenbouquet hervor, dem die herrlichsten Gestalten und schönsten Frauenblüthen Duft und Glanz gaben. Das erste Abreiten ist angekündigt. Die elastischen schlanken Thiere tanzen über den Boden, den sie bald im Fluge durchmessen werden. Die bunten Reiter stehen im Bügel, ihre schlanken Gestalten liegen leicht und sicher über dem feurigen Renner. Laute Stimmen im Publikum rufen durcheinander, die Aufregung geht wie ein elektrischer Strom durch die unabsehbaren Reihen, Alles zeigt, staunt und bewundert die des Zeichens harrenden Jockey's, wie ein Blitz schießen die Thiere über den Plan, wobei an der letzten Biegung fieberisch jauchzt die Menge, befeuert durch lautes Hurrah die flüchtigen Rosse und bricht plötzlich in ein Freudengeschrei aus, wenn der Sieger am Ziele vorüberschießt. Es liegt etwas Dämonisches in der menschlichen Natur, alle Fibern, alle Nerven gerathen in höchste Spannung, wo Kampf und Sieg sich begegnen. Bei jedem Abreiten dieselbe Scene, derselbe Affect. Das sind so die Umrisse des Bildes, dessen hervorragendere Figuren wir gruppiren und spezialisiren wollen. Hinter den Zuschauern hat sich die Spekulation eine Stätte ausersehen, gegen die ewigen Gefährten des Menschen Hunger und Durst, ihre Stationen errichtet. Ein Korb mit Semmeln und feinem Gebäck, ganze Kränze von Würsten, die nur für capitale Magen zubereitet sind, Diesem verlockend, Jenem verdächtig von der querübergehängten Stange entgegenstarren, ein großes Faß mit warmgewordenem einfachen Gerstentrank und ein kleineres das einen starken Kümmelgeruch verbreitet; das geht in ununterbrochener Kette die Leine entlang bis an die umgitterte Tribüne, hinter welcher der exklusivere Geschmack einige Zelte entdeckt, die schon mehr haut-goût-Waare enthalten und einen recht anständigen Preiscourant haben. Das von Hitze und Aufregung von wahren Pferdeleidenschaften erfüllte Publikum hält diese angeführte Rückzugslinie genau im Auge und benutzt jede Pause, diese Trainkolonne zu occupiren. Und wenn dann der Geist des Spiritus seine Schuldigkeit gethan, wenn seine neckischen Strahlen dem Hirne zu nahe kommen, und Puck seine launigen Sprünge macht, dann ist es Zeit, sich die Ohren zu verschließen, ein noli me tangere zu copiren und den Blick auf die ästhetische Seite des Festes zu richten. Denn dann wird auf die herrlichen Thiere wettet, der Streit der Meinungen entflammt das ruhige Blut und das stille Behagen an dem seltenen Schauspiel kostet mitunter ein Paar Rippenstöße, doch sind dies nur kleine Intermezzo's, welche die Laune des friedlichen Theils erhöhen; ein neuer Kampf der ungeflügelten Pegasusse beruhigt die Blutwellen im Strome der Massen Der letzte Sieg ist erfochten, die Leine umgerissen. Alles stürzt in den inneren Plan, um den betheiligten Sportsmen donnernde Hurrah's zu bringen. Ein eben so eleganter wie durch seine Siege stets gefeierter Reiter hat es erfahren, wie die Menge ihm zujauchzte und in echt republikanischem Sinne dem Rufe seines Namens wiederholte Bravo's hinzufügte. Mit einem Schlage ist Alles vorüber, elegante Gespanne jagen den Weg nach der Stadt zurück, galoppirende Reiter folgen, die Masse drängt nach und überschwemmt Scheitnig mit ihrem Besuch wie ein Heuschreckenschwarm. Die Rennen von Ascot sind großartiger, weil der Sport in England eine nationale Passion ist, die unsrigen sind sicher interessanter, weil der Humor mit hinauszieht und auf schwankenden Beinen wieder heimkehrt.

≏ Trotz der ungewöhnlichen Eile, mit welcher das Programm für die diesjährigen breslauer Wettrennen an zwei auf einander folgenden Tagen seine Erledigung fand, mangelte es auf der Rennbahn doch nicht an Zeit und Gelegenheit zu allerlei interessanten Wahrnehmungen und heiteren Erlebnissen. Hier liebt es ein Theil des schlesischen Adels, der edlen Leidenschaft des Sport huldigend, seinen sonst in der Hauptstadt der Provinz wenig zur Schau getragenen Glanz zu entfalten. Selten begegnet man einem bedeutenderen Zusammenfluß von Repräsentanten der hervorragendsten Geschlechter, selten einem größeren Luxus der Toiletten und Equipagen, letztere auch durch ihre kostbaren Gespanne ausgezeichnet. Besonderes Aufsehen erregte diesmal ein dem Grafen Gaschin gehöriges Viergespann, das eine lange postmäßig eingerichtete Reisekalesche zog. Wiewohl nur eine verhältnißmäßig kleine Fraction an dem eleganten Schauspiel unmittelbaren Antheil nimmt, ist das Interesse für den Verlauf der Rennen ein ziemlich allgemeines. Wie verschiedenartig die Stimmungen sind, von denen die Gemüther auf dem Rennplatze bewegt werden, davon nur einiges. Bei dem gestern wiederholten Offizier-Rennen hörten wir aus schönem Munde leise den Wunsch hervordringen: „Ach, wenn doch der Schwarze gewänne!" Und er gewann, im nächsten Augenblicke überholte sein Renner den Gegner und langte als Sieger vor der Tribüne an. — Ein vortrefflich trainirtes Vollblut wirft seinen Reiter ab, es bleibt aber mit den anderen Rennern in gleichem Tempo, nur die Hürden vermeidend, und kommt zuerst am Siegespfosten an. Den Preis darf es freilich nicht erhalten; die Menge übersteigt jedoch die Barrieren, um den ausdauernden Renner im Triumphe zu begleiten. Aehnlich erging es einem sieggewohnten populären Sportsmen, der sich des Andranges nur dadurch erwehren konnte, daß er einen Haufen Geld unter die Leute warf. Gestern entwickelte sich nach beendigtem Rennen eine lebhafte Scene an der Paßbrücke, wo einer der heimwärtsgehenden Zuschauer von einem Nicht-Sportsmen beinahe überritten worden wäre. Der Fußgänger wollte den Namen des Reiters wissen, dieser weigerte sich, ihn anzugeben, und es entstand ein Auflauf, bei dem Alles für ersteren Partei nahm. Mehrere Gendarmen bemühten sich, die Menge zu zerstreuen. (S. weiter unten). Die Inhaber von Erfrischungszelten auf der Rennbahn haben diesmal im Allgemeinen gute Geschäfte gemacht, ebenso die Erbauer improvisirter Zuschauer-Tribünen, auf denen das Publikum trotz des Regens tapfer aushielt.

≐ [Unterstützungskasse für die katholischen Schullehrer-Wittwen und Waisen Schlesiens.] Wenn Wittwen- und Waisenkassen in der Regel kaum im Stande sind, auch nur die schreiendsten Bedürfnisse zu befriedigen, so kann man dies nicht einmal von der genannten sagen, die vor 55 Jahren gegründet wurde, um die Noth der Hinterbliebenen von nahezu 2000 Elementarlehrern der Provinz zu lindern. Sie ist nicht nur entsetzlich weit entfernt geblieben von dem Ziele, von dem ihre Stifter träumten; — sie kämpft seit Jahrzehnten zwischen Leben und Tod; sie hat es nach so langer Wirksamkeit noch nicht weiter gebracht, als daß sie jeder hinterlassenen Familie eine jährliche Pension von 12 Thlr. oder täglich fast einen Silbergroschen gewährt. Gewiß, das ist eine Thatsache, die kaum glaubhaft erscheint, und es dürfte schwer halten, hier alle Ursachen dieser Erscheinung darzulegen. Darum genüge es, eine vorzuführen; das ist die Theilnahmlosigkeit, und diese war allseitig. Das große Publikum glaubt die Verhältnisse geordnet, und so schien es auch; das Statut ordnet alle 5 Jahre eine Generalversammlung an, aber durch 23 Jahre wurde nicht eine abgehalten; einzelne Mitglieder, die darauf drangen, wurden nicht beachtet, was Wunder, daß auch die am meisten dabei Betheiligten, die Hoffnung aufgaben, es könne je besser werden. — Da brachte die Pfingstwoche 1858 die langversprochene ersehnte Generalversammlung; die Thätigkeit wurde wenigstens im Lehrerstande rege — man bewilligte höhere Beiträge, und bedauerte nur, wegen Mittellosigkeit nicht mehr bieten zu können; Konzerte und andere öffentliche Aufführungen erweckten die Theilnahme des Publikums, sie brachten, wenn auch kleine, doch immer beachtenswerthe Erträge, wenn dies auch keine dauernden Hilfsquellen sind. Da vereinigten sich eine Anzahl Männer aus dem Lehrerstande der Hauptstadt zu dem Zwecke: eine Lotterie zum Besten der bedrängten Kasse zu veranstalten (cf. Bresl. Ztg. vom 28. Mai). Sie soll die ganze Provinz, alle Stände und Geschlechter umfassen; sie soll, was dem immer noch so dürftig gestellten Lehrerstande nicht möglich ist, das Elend der hinterbliebenen Lehrerfamilien mildern, die zahllosen, still geweinten Thränen der Noth trocknen helfen. Den Meisten ist das Vorhandensein einer solchen Noth in einem Stande fremd, den man wenigstens vor der drückendsten Noth geborgen glaubt. Gewiß bedarf es nur dieser kurzen Hinweisungen, um den allbekannten Wohlthätigkeitssinn der Begüterten und Wohlhabenden unseres lieben Heimathlandes dafür zu wecken; gewiß dürfen wir eine reiche Betheiligung von allen Seiten voraussagen, und nie würden wir die Feder mit größerer Freude in die Hand nehmen, als wenn wir bald berichten dürften: wie zahlreich die Gewinngegenstände eingehen, wie großartig der Absatz der Loose geworden. Die gleichen Bemühungen der evangelischen Collegen werden bereits vom schönsten Erfolge gekrönt, das mag dem Comité Muth machen, und die Gaben, die dem Aufruf *) zufolge bereits am Beginn seiner Thätigkeit ihm zugeflossen, sie mögen diesen Muth erhalten und stählen zu rüstiger Ausdauer, bis das Ziel erreicht ist.

=a.= Am 18. Juni wird ein Turnfest für alle Turner stattfinden. Wie es heißt, sollen auch die Elementarschüler daran theilnehmen, was jedoch auch wiederum bezweifelt wird, da erst vor ganz kurzer Zeit das Turnen dieser Schüler überhaupt begonnen hat. — Wie verlautet, soll die Turnhalle doch noch im Wäldchen errichtet werden, da das Ministerium, den Ansichten des Polizei-Präsidiums und der hiesigen Regierung entgegen, sich dafür entschieden hat. — Nun, wenn man wirklich es unternehmen sollte, diese schönen Parkanlagen theilweise zu vernichten — die Bewohner der Odervorstadt werden deshalb nicht besondere Freude empfinden, und auch die gesammte Commune wird keinen Vortheil davon haben! — Die Stadt beraubt sich durch den Bau der Turnhalle an dieser Stelle eines schönen Platzes, und welche Verlegenheiten der Mangel an geeigneten Plätzen bereiten kann, werden die städtischen Behörden aus neuester Erfahrung am besten wissen. — Wir erinnern nur an die Verlegung eines Theiles des Wochenmarktes nach dem Tauenzienplatze! — Ist man denn sicher, daß man niemals in die Lage kommen wird, auch in der Oder-Vorstadt einen Zweig-Wochenmarkt zu errichten??!!

=bb= In Folge der Kanalisirung und Umpflasterung des Ritterplatzes, und in Folge der Bauten an der Sandbrücke, ist die Benutzung des ersteren sowie des Platzes vor dem Appellationsgericht für den Tischler-

*) S. unter den Inseraten. D. Red.

und Topfmarkt unmöglich geworden. Man hat sich deshalb nach einem anderen geeigneten Platze umsehen müssen, und als solchen den weiten Raum an der Goldbrücke (in der Nähe der Realschule) erkannt. Derselbe wird bereits von den darauf lagernden Steinen 2c. geräumt und dazu hergerichtet, für den bevorstehenden Johanni-Jahrmarkt die Verkaufsstätte für die Tischler, Böttcher, Korbmacher und Töpfer zu sein. — Es versteht sich von selbst, daß diese Einrichtung nur ausnahmsweise eben für den bevorstehenden Markt gilt.

△ [Tafelgedeck.] Wir erlauben uns, insbesondere die zahlreichen, jetzt in unserer Stadt anwesenden Fremden noch einmal auf die Copie des Tafelgedecks, welches von der Fabrik des Hrn. S. Fränkel in Neustadt für Il Hami Pascha, den Schwiegersohn des Sultans gefertigt worden, aufmerksam zu machen. Abgesehen von dem wohlthätigen Zweck der Ausstellung, da der Ertrag für den Nationaldank für Veteranen bestimmt ist, verdient das außerordentlich kunstvolle Gewebe, wie es sicher noch aus keiner Fabrik hervorgegangen, die allgemeinste Anerkennung. Das Gedeck ist Altbüßerstraße Nr. 2 im Schickler'schen Hause ausgestellt.

☐ [Schlesischer Humboldtstag.] Im Anschlusse an das über den allgemeinen deutschen Humboldtstag in Nr. 251 (Sonntag den 2. Juni) Berichtete, können wir mittheilen, daß, nach dem auf vorjährigem gefaßten Beschlusse auch in diesem Jahre ein schlesischer Humboldtstag abgehalten werden wird, und zwar ist es in Absicht diesen bald nach dem allgemeinen folgen zu lassen, um den Mitgliedern und Vereinen, welche sich an letzterem nicht zu betheiligen vermögen, über denselben Bericht erstatten zu können. — Als Versammlungsort für den nächsten schlesischen Humboldtstag sind bereits in Vorschlag gebracht: der Gröditzberg (wo der vorjährige allgemeine stattgefunden hat), Buchholz bei Löwenberg, der Bürgerberg bei Goldberg; die Wahl ist schwer. Das neue Restaurationsgebäude im Buchholz soll (man baut schon ziemlich lange daran) in einigen Monaten fertig werden; also wäre dort auch für das diessommerliche Regen-Risico Unterkunft. Nächstens hoffen wir noch Bestimmteres berichten zu können.

=bb= Nach Beendigung des gestrigen Wettrennens hatte sich unweit der Paßbrücke eine Schlägerei entwickelt. Es konnte nicht fehlen, daß sich bei den Massen, die nach der Stadt zurückkehrten, bald ein solcher Haufen Zuschauer bildete, daß jeder Verkehr gehemmt wurde. Diesem Uebelstande suchten nun zwei anwesende Gendarmen abzuhelfen, indem sie durch freundliches Zureden die Dastehenden zum Weitergehen zu bewegen und dadurch den dichten Knäuel zu lichten suchten. Allein die zahlreich anwesenden Vagabonden traten diesem vernünftigen Verfahren trotzig entgegen und trieben die Gendarmen so in die Enge, daß der Eine derselben fortsprengte, um Verstärkung zu holen. Dies gelang auch. Binnen kurzer Zeit waren sechs berittene Gendarmen beisammen, und erst diesen gelang es, und zwar nicht ohne ernstliche Demonstrationen, die Massen zu zerstreuen. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden, auch sonst kein Unfall zu beklagen; zu bedauern aber ist es, daß Personen gebildeteren Standes sich nicht abhalten lassen, bei dergleichen Auftritten zu verweilen und somit die Hemmnisse zur Herstellung der Ruhe und Ordnung zu vermehren.

=bb= Wenn wir auch nicht an der russischen Grenze wohnen und nicht solche Pascher-Abenteuer in der Nähe haben, als wie sie sich dort von Zeit zu Zeit zutragen, so ereignen sich doch zuweilen an den Grenzmarken unseres städtischen Weichbildes Scenen, die nicht ohne Interesse sind und einen gewissen romantischen Anstrich haben. Als Beleg hierzu mögen folgende Schmuggel-Versuche dienen, die vor einiger Zeit an den Steuer-Barrieren der südlichen Vorstädte unseres guten Breslaus gemacht wurden. Ein Steuerbeamter patrouillirte eben die Gabitzer-Gasse entlang, als er einen sogenannten „Absucher" (Kundschafter der Schmuggler) auf einem verbotenen Wege bemerkte. Sofort zog er sich in einen Versteck zurück, nicht aber, ohne daß Jener ihn bemerkt hätte. Doch hatte der „Absucher" nicht herausbekommen können, wohin sich der Beamte versteckt hatte. Der Kundschafter wartete einige Zeit und dann machte er nach rückwärts ein abwehrendes Zeichen. Nicht lange, so erblickte der Beamte auch eine Frau mit einem schweren Korbe. Wie der Blitz war er bei ihr und revidirte den Korb, ohne jedoch etwas Steuerbares zu finden. Doch dies sollte nur dazu dienen, ihn aufzuhalten. Dies wurde ihm klar, als er aufblickte und jenen „Absucher" in einiger Entfernung sah, wie er einem Wagen heftig zuwinkte, daß er umkehren solle. Auf dem Wagen befanden sich zwei Personen. Diese stiegen ab und versuchten nun, im Verein mit dem Absucher, den Wagen rückwärts aus der Steuerlinie herauszustoßen und umzuwenden. Dies gelang auch, ehe der Beamte herankam, und nun ging es in vollem Carriere auf die Chaussee zu, diese entlang bis zur Friebe'schen Besitzung und dann lenkte der Wagen wieder nach Gabitz ein. Der Beamte schien das vorausgesehen zu haben und hatte sich deshalb nach Gabitz selbst begeben und hier stieß er richtig wieder auf den Wagen. Kaum wurde der Beamte wieder erblickt, als man den Wagen wiederum rasch wenden wollte. Allein hier erreichte [illegible] Nemesis. Es zerriß etwas an dem Geschirr des Pferdes und der Wagen blieb stehen. Der Beamte kam heran und ließ den Wagen an die Schweidnitzer-Thorbarriere schaffen. Hier fand sichs, daß er 2 Vorder- und 2 Hintertheile einer Kuh (circa 4 Ctr. Fleisch) enthielt.

Am selben Abend gegen 11 Uhr ereignete sich bei der Expedition zu Neudorf-Commende eine andere Scene. Ein Herr und eine Dame gingen vorüber, ersterer trug ein Päckchen, letztere ein Körbchen. Sie wurden nach „Steuerbarem" gefragt und es fanden in dem Körbchen und Päckchen einige unbedeutende Quantitäten Fleisch. Doch die Beamten hatten Verdacht geschöpft und schritten zu einer weiteren Untersuchung der sehr anständig gekleideten Dame. Und siehe — hier fand sich unter der sehr bauschigen Crinoline eine sehr bedeutende Masse Fleisch, die um den ganzen Leib festgebunden war.

Eine dritte Scene ereignete sich bald darauf an der Bohrauer-Thorbarriere. Hier ging Abends ein Mann vorüber, mit einem Paletot bekleidet und ein Päckchen tragend. Auf die Frage, ob er in dem Päckchen etwas Steuerbares habe? antwortete er: „Schuhe!" — Dies bestätigte sich aber nicht, als die Beamten nachsahen, sondern man fand Fleisch. Nun wurde die Untersuchung weiter fortgesetzt und man fand, daß er unter dem Paletot und den Kleidern, vom Halse ab einen ganzen Panzer Fleisch trug, das er in dieser Weise einschmuggeln wollte. — — Wird sich, nach solchen Daten, das konsumirende Publikum nicht bald ekeln, sogenanntes wohlfeiles Fleisch anzukaufen.

⊿ Kürzlich war ein Sonnenschirm die Veranlassung zur Entdeckung eines bisher unenthüllt gebliebenen Diebstahls. Ein junges Mädchen war als Nätherin bei der Frau eines hiesigen Gastwirths beschäftigt und befand sich sehr oft allein in der Stube, in welcher der Schreibsekretär desselben stand. Aus demselben verschwand eines Tages eine Summe von 11 Thlr. und bald darauf wieder etwa 6 Thlr., welches letztere Geld sich der Eigenthümer sogar gezeichnet hatte, um den Thätern unter Umständen desto sicherer zu ertappen. Da der Verdacht auf die Nätherin fallen mußte, wurde trotz ihres Läugnens eine Haussuchung bei ihr abgehalten, wobei man indeß unter dem vorgefundenen Gelde keines der markirten Stücke fand. Wohl aber wurde bei ihr ein sehr prächtiger feiner Damenschirm entdeckt, den sie sich unmöglich für ihr Bedürfniß gekauft haben konnte, da er von nicht geringem Werthe war. Die Vermuthung lag also sehr nahe, daß er gestohlen sein könnte und bestätigte sich dies auch, da der Schirm schon vor Jahresfrist einer Dame abhanden gekommen war und zwar an einem Orte, wo das Mädchen damals ebenfalls genäht hatte. Dasselbe soll nun jetzt auch den Gelddiebstahl eingestanden haben.

☐ **Grünberg,** 1. Juni. Mit dem heutigen Tage eröffnet auch der hiesige Vorschuß-Verein (System: Schulze-Delitzsch) seine geschäftliche Thätigkeit. Dieser Verein nämlich, im Laufe des vergangenen Winters durch den regsamen Vorstand des Gewerbe- und Gartenvereins begründet, hatte es — anscheinend von außen her dazu veranlaßt — für nöthig gehalten, bei der königl. Regierung die Genehmigung seiner Statuten 2c. nachzusuchen, worauf ihm denn jetzt eröffnet wurde, daß er als eine öffentliche Handelsgesellschaft einer Genehmigung event. obrigkeitlicher Beaufsichtigung nicht erst bedürfe; — ein Resultat, das von mancher Seite bereits früher vorausgesagt worden sein soll. Der Vorstand besteht aus den Herren Friedr. Förster jun., Director Jachtmann, Rechnungsrath Ludwig, Sekretär Reichhelm und Kaufmann Julius Peltner, deren letzterer die Rendantur verwaltet. Zu bemerken ist noch, daß der hiesige Vorschuß-Verein, dem Vernehmen nach, durch Uebereinkunft mit einer auswärtigen Bank in den Stand gesetzt ist, Lombardgeschäfte zu vermitteln, — eine Einrichtung, die namentlich unseren Tuchfabrikanten — soweit sie Mitglieder des Vereines sind — zur Zeit des Woll-Einkaufes sehr zu statten kommen dürfte. — Aus dem Schooße des Gewerbe- und Garten-Vereins soll ferner, wie man hört, auch ein Turn-Verein hervorgehen.

---

e. **Neumarkt,** 3. Juni. Der bis nach dem Pfingstfest anhaltenden rauhen Witterung sind zu unserm Glück schöne sonnige Tage gefolgt, und am Frohnleichnamsfest Nachmittags belebte ein warmer Gewitterregen die Vegetation in hiesiger Gegend aufs Neue; die Rapsfelder prangen in duftiger Blüthe, und die vor Kurzem noch ganz niedrig und dünn stehenden Saaten haben sich auf eine erfreuliche Weise erholt und berechtigen zur Hoffnung auf eine gute Erndte. Am Freitag gegen Abend entlud sich in hiesiger Oderniederung ein heftiges Gewitter, das leider mit starkem Hagel begleitet war, der nicht nur die Halmfrüchte strichweise ganz darniederschlug, sondern auch sehr viele Fensterscheiben zertrümmerte, besonders in Maltsch. Ein Fingerzeig für Landwirthe, die Versicherung ihrer Getreidefelder 2c. gegen Hagelschlag nicht zu verabsäumen. — Gestern gab die Kapelle des königl. westpreuß. Kürassier-Regiments (Nr. 5) — das gegenwärtig zwischen Leubus und Wohlau zur Regimentsübung zusammengezogen ist, — im Brauer Pavelschen Garten ein Konzert. — Vielfach wird der Wunsch laut, die Liedertafel möge ihre beliebten Garten-Konzerte recht bald wieder beginnen.

♁ **Leuthen,** 3. Juni. [Kirchen-Visitation.] In voriger Woche wurde durch den kgl. Superintendenten, Pastor Herrn Biehler von Kanth Visitation in der hiesigen Parochie abgehalten. Dieselbe begann mit Prüfung der Schulen zu Borne, Krampitz, Gohlau, Kertschütz und der Ortsschule; hierauf folgte Conferenz mit dem Kirchenrathe. Gestern wurde die Visitation mit feierlichem Gottesdienst Vor- und Nachmittags, wobei auch die seit 3 Jahren confirmirte Jugend Antheil nehmen mußte, beschlossen.

---

§§ **Schweidnitz,** 3. Juni. [Holtei's letzte Vorlesung.] Vorgestern Abend hielt Hr. v. Holtei seine zweite und letzte Vorlesung im Saale des Gasthofes zum Scepter. Das Auditorium war sehr gefüllt. Hr. v. Holtei ist ein echt schlesischer Schriftsteller, der die Eigenthümlichkeiten des heimischen Lebens unserer Provinz trefflich gezeichnet hat, und an der Theilnahme, die dem Dichter gezollt wird, kann man bemessen, wie groß die Empfänglichkeit für die Auffassung dieses schlesischen Originaltypus in seinen verschiedenen Nüancirungen sei. — Eine Ovation, welche der hiesige Gesangverein für gemischten Chor dem geehrten Gaste hatte bieten wollen, hatte derselbe in freundlicher Weise abgelehnt. Einer seiner hiesigen Freunde überreichte ihm einen poetischen Gruß aus Schweidnitz, den er für den Zweck der in Rede stehenden Ovation gedichtet hatte. Heute verläßt uns Herr v. Holtei, um den 5. d. M. in Freiburg, den 7. in Waldenburg eine Vorlesung zu halten und dann nach Landeshut und Hirschberg zu reisen. Leider haben wir nicht, wie einige andere Städte der Provinz, die Hoffnung, Hrn. v. Holtei noch einmal in unseren Mauern zu sehen. So rufen wir dem geehrten Mann, dessen geistreicher Unterhaltung wir manche frohe Stunde verdanken, ein herzliches Lebewohl nach.

⊠ **Trebnitz,** 3. Juni. [Tageschronik.] Die Reisland'sche Schauspielergesellschaft hat uns nach vierwöchentlichem Aufenthalte am 1. d. Mts. verlassen und ist nach Wohlau gegangen. Die Vorstellungen dieser Gesellschaft haben allgemeinen Beifall und Anerkennung gefunden. — Die schönen und reizenden Anlagen des hiesigen Buchenwaldes, die von Auswärtigen sehr häufig besucht werden, erfreuen sich fortwährend der fürsorglichsten Theilnahme der königl. Regierung und haben in neuerer Zeit durch die Thätigkeit des Försters v. Arnim bedeutend gewonnen. Wir glauben aus voller Ueberzeugung und unter voraussichtlicher Zustimmung aller Besucher des freundlichen Buchenwaldes hier aussprechen zu können, daß die Anlagen von Jahr zu Jahr an Reiz, Ausdehnung und Großartigkeit zunehmen, den trefflich erhaltenen Partien eines weiten Parks gleichen und daß deren Besuch wahrhaft lohnend ist. Ruhebänke, welche durch Ungunst der Witterung oder durch böswillige Hand zerstört waren, sind wieder hergestellt. Der Breslauer, von seinen Geschäften ausruhend, ergeht sich in demselben mit wonnigem Vergnügen, ergötzt sich an den verschiedenen Fern- und Aussichten, schlürft auf dem Höhenrande in vollen Zügen die reine heitere Luft unseres kleinen Gebirgsstrichs, und fühlt er sich angegriffen und ermüdet, so steigt er hinab zur Restauration, die gern bereit ist, ihn körperlich wieder zu stärken und zu erfrischen. Sie ist immer geöffnet und der bekannte Gastwirth Kohl hat alle Auswärtigen zum Besuche freundlichst eingeladen. Und nicht mit Unrecht. Trebnitz, seiner Kirschen und überhaupt des Obstes wegen weit und breit bekannt, prangt jetzt im herrlichsten Schmuck. Ein Ausflug hierher ist gewiß lohnend und es vereint sich Vieles, um den Großstädter einen angenehmen Tag hierselbst verleben zu lassen. — Die Abonnements-Concerte im Garten des Preußischen Hauses, welche von dem Trompeter-Chor des 1. Ulanen-Regiments gegeben werden, sind von dem Gastwirthe Würz angekündigt und fand das erste am 26. Mai statt; es war sehr zahlreich besucht. — Bei dem hierselbst jetzt statt gefundenen Königsschießen hatte der Kürschnermeister Kienast den besten Schuß in die Scheibe gethan und wurde demnächst derselbe als König in seine Behausung eingeführt.

S. **Trachenberg,** 3. Juni. [Verwaltungsbericht.] Der hiesige Magistrat veröffentlicht den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1860, aus dem wir Folgendes mittheilen: Die drückenden Zeitverhältnisse haben sehr störend auf Handel und Gewerbe gewirkt und erhebliche Ansprüche an die Armenpflege gemacht. Die Klassensteuer-Rolle zählt 2995 Personen. Im Ganzen sind 333 stimmfähige Bürger, welche 2578 Thlr. Steuern zahlen. In Kirchen- und Schulangelegenheiten erwähnt der Bericht den bis auf die Orgel vollendeten Bau der evang. Kirche und spricht sich belobigend über das neue Geläut aus. Bei der kathol. Schule sind die beiden ersten Lehrer anstatt des Schulgeldes, auf welches sie bis jetzt angewiesen gewesen waren, mit je 200 Thlr. fixirt und dem 4. Lehrer ist ein Gehalt von 200 Thlr. neben freier Wohnung durch die Kämmerei-Kasse garantirt. Es besuchten die evangel. Schule 300, die kathol. 317 Kinder (worunter 95 vom Lande). Der Magistrat hat sich für Beibehaltung der Vorschriften über Prüfungen, Lehrlings- und Gesellenzeit und Innungswesen aussprechen zu müssen geglaubt. — Bei der Polizei-Verwaltung wird über die häufigen Felddiebstähle geklagt, eine Folge der nahrlosen Zeit. — Die Kämmerei-Verwaltung weist in Aktiv-Kapitalien nach; 25,520 Thlr., gegen das Vorjahr ein Mehr von 123 Thlr., worunter die Instituten-Kasse mit 1080 betheiligt ist (Kohl'sches Legat, Handwerkerlehrlingsfonds und Fonds zur Begründung eines neuen Bürger-Hospitals). Die Armenkasse, welche einen Zuschuß von 1363 Thlr. 4 Sgr. aus der Kämmerei-Kasse erhielt, hat u. A. an baaren Unterstützungen 871 Thlr., Verpflegungs- und Kurkosten 220 Thlr. und Bekleidungskosten 255 Thlr., im Ganzen 1682 Thlr. verausgabt. Se. Durchlaucht der Fürst von Hatzfeld schenkte 16 Klaftern Holz, der fromme Verein verwendete 209 Thlr. zur Unterstützung für Arme. Bei der Forstverwaltung wurden für Verpachtung der Forst-Gräserei eingenommen nahezu 4900 Thlr. — Die Summe der Einlagen bei der Sparkasse betrug 18,458 Thlr., wovon zurückgezahlt wurden 5807 Thlr. Es sind 339 Sparkassenbücher im Umlauf. Für Wege, Wasser und Uferbauten ist das Möglichste geschehen.

=ch.= **Oppeln,** 3. Juni. [Kirchliches.] Gestern fand in der evangelischen Kirche die feierliche Installation des zum Hilfsprediger bei der hiesigen Gemeinde berufenen Licentiaten Herrn Dr. Kleinert statt. Nach Beendigung der Liturgie und Absingung eines Liedes wurde dieser Akt durch den derzeitigen Superintendentur-Verweser, Herrn Pastor Giemer aus Kupp vor der äußerst zahlreich versammelten Gemeinde unter dem Beitritt der Herren Consistorial-Rath Baron und Pastor primarius Krieger, sowie des Gemeinde-Kirchenraths am Altare in erhebender Weise begangen. Herr Licentiat Dr. Kleinert hielt demnächst eine sehr erbauliche Predigt und verlas nach deren Beendigung unter anderem die Einladung zu der am 9. d. Mts. bevorstehenden Wahl dreier Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrathes unter Namhaftmachung dazu geeigneter Gemeinde-Mitglieder. — Die Kirche hat durch den nunmehr beendigten neuen Anstrich der inneren Wände, der Kanzel und der Chöre an Freundlichkeit sehr gewonnen und prangte, von den Gerüsten befreit, am gestrigen Festtage das erstemal in ihrem einfachen, aber recht angemessenen Schmuck. Auch das schadhaft gewordene Dach des Kirchengebäudes hat eine Umdeckung erfahren und binnen Kurzem wird noch die Aufstellung einer neuen Orgel dazu beitragen, die Würde der Ausstattung des Gotteshauses wesentlich zu erhöhen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, soll eine Gewerbe-Versammlung der sämmtlichen Mitglieder unserer Schützengilde nächsten Freitag darüber entscheiden, ob die Schießübungen der Turner gestattet sein sollen oder nicht? — Am Sonnabend fand die feierliche Einweihung der für die Züchtlinge der hiesigen Strafanstalt bestimmten Abtheilung unseres erweiterten Kirchhofes statt. Von den anwesenden 120 Strafgefangenen führten 40 Individuen Gesänge aus. — Das am 2. Juni in der Nikolaikirche veranstalte Konzert, welches von Hrn. Musikdirektor Klingenberg geleitet und von dem Gesangverein theilweise mit Unterstützung der Ruschewey'schen Kapelle ausgeführt wurde, war sehr zahlreich besucht, und fand unter den Zuhörern die Anerkennung, welche das sorgfältige Studium und die gediegene Wahl der Musikstücke verdienten. Für den Verein und seinen trefflichen Dirigenten wird die, seinem ersten Lebenszeichen gewidmete Theilnahme eine weitere Aufmunterung, rüstig vorwärtszustreben, sein.

+ Reinerz. Am 2. Juni Vormittags starb der ehemalige Führer Franz Pabel in Karlsberg an der Heuscheuer im Alter von 88 Jahren (geb. 1773). Der 2c. Pabel war Führer auf die Heuscheuer vom Jahre 1813—1859, in welchem Jahre er die Führerschaft wegen eintretender Körperschwäche in Folge von gichtischen Leiden abgab. Er war sonst körperlich noch ziemlich rüstig, geistig sehr regsam, zeigte Interesse für alles Bildende und las mit ungeschwächtem Auge bis zu seinen letzten Lebenstagen mit vielem Eifer die Kammerverhandlungen sowie die politischen Welthändel. Am 31. Mai wurde er des Morgens vom Schlage gelähmt im Bette liegend gefunden und ist derselbe am 2. Juni in Folge dessen sanft verschieden.

** Liegnitz. Endlich ist über die Frage: ob dieses Jahr hierselbst ein Mannschießen abgehalten werden soll? entschieden worden. Bekanntlich soll dasselbe alle zwei oder drei Jahre stattfinden. Nun ist eine mehrjährige Pause eingetreten, und es fanden sich deshalb viele Bürger veranlaßt, deshalb beim Magistrat vorstellig zu werden. Der Magistrat lehnte aber in Rücksicht auf die bedrängten Zeitverhältnisse dasselbe ab. Dieser Beschluß kam nun in der am 3ten d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten zur Debatte. Endlich erklärte sich für die Frage: „Soll diesen Sommer kein Mannschießen, dafür aber ein solches künftiges Jahr in herkömmlicher Weise stattfinden und der Magistrat ersucht werden, die dadurch für die Stadt erwachsenden Kosten auf den Etat zu bringen", eine bedeutende Majorität. Zugleich wurde mit dieser Frage beschlossen, den Magistrat zu veranlassen, daß durch eine gemischte Kommission die Mannschießangelegenheit von neuem dahin geregelt werde, daß das Fest von künftigem Jahre ab wieder in bestimmten zwei- oder dreijährigen Intervallen znr Abhaltung gelange.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Z. **Posen,** 2. Juni. Die Frohnleichnamsoctave nahm am 30. v. M. ihren Anfang. Heute fand die Hauptprozession auf dem großen Ringe unter Anführung des Hrn. Erzbischofs Dr. v. Przyluski statt. Das gesammte Domkapitel und der ganze hiesige Clerus nahm an demselben Theil. Der Oberhirt las an vier Altären die Messe, während die gläubige Menge sich diesmal so zahlreich betheiligte, wie selten in den letzten Jahren. Die religiöse Ceremonie nahm ihren ruhigen Verlauf, und man bemerkte, worüber früher mit Recht geklagt wurde, keine Ausschreitungen gegen Andersgläubige, die bei der Prozession zugegen waren. — Bei unserem General-Commando ist insofern eine Personal-Veränderung eingetreten, als der Oberst-Lieutenant v. Stosch als Chef des Generalstabes nach Magdeburg versetzt ist, während der Major v. Wittich vom Stabe der 9. Division in seine Stelle tritt. — Der Rentier v. Paleski, dessen Affaire mit dem Handelsminister v. d. Heydt in Kissingen seiner Zeit in öffentlichen Blättern viel von sich reden machte, stand neulich wiederum unter der Anklage der Beleidigung resp. Verleumdung des Hrn. v. d. Heydt vor dem hiesigen Drei-Richter-Collegium. Die Anklage war auf §§ 156, 102 des Str.-Ges.-B. basirt. Dem 2c. v. Paleski wird darin der Vorwurf gemacht, daß er in einer an den Fürsten v. Hohenzollern gerichteten Vorstellung über Amtshandlungen des Handelsministers v. d. Heydt eine so unangemessene Kritik geübt, daß darin die Kriterien der oben angeführten Vergehen gefunden werden müßten. Bekanntlich hat 2c. v. Paleski in Kosel-Oderberger Eisenbahn-Actien unglücklich speculirt. Mit Bezug hierauf legt er in seiner Vorstellung an den Minister-Präsidenten seinen Verlust dem Hrn. Minister v. d. Heydt zur Last, indem er Ersatz aus Staatsmitteln beansprucht. Der Angeklagte, ein überaus excentrischer Mann, hat dabei die heftigsten Invectiven gegen den Hrn. Minister v. d. Heydt geschleudert und versucht, den Einwand der Wahrheit anzutreten. Unter Anderem verlangt er die Vernehmung mehrerer Staatsminister als Zeugen; allein der Gerichtshof lehnte diesen Entlastungsbeweis ab, und gewann die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten, welchen schließlich 20 Thlr. Geldbuße event. 1 wöchentliches Gefängniß traf. — Es hat sich hier unter dem Vorsitz des Kreisgerichts-Director Cleinow ein juristischer Verein gebildet, dessen Thätigkeit eine sehr erfreuliche zu werden verspricht. Interessant war der in der letzten Versammlung von Hrn. Cleinow gehaltene Vortrag über das Schiedsmanns-Institut, wobei treffende Schlaglichter auf die englischen Friedensrichter in Anwendung kamen. Ein Vortrag über die Einstimmigkeit der Verdicte der Geschworenen wurde vertagt. — Der neuernannte Vice-Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Geh. Ob.-Justizrath de Rege, tritt sein Amt erst nach beendigter Kammer-Session an. Inzwischen wird der Criminal-Senat von dem ältesten Appellationsgerichts-Rath dirigirt. Herr de Rege war 1849 noch Kreisrichter hierselbst, und hat demnach eine schnelle Carriere gemacht. Unter den Juristen wird Hr. de Rege als ausgezeichneter Fachmann gerühmt, der ein bedeutendes organisatorisches Talent hat.

Bromberg, 30. Mai. [Der König. — Prozeß zwischen Civil- und Militälpersonen.] Unsere Abgeordneten, die Herren v. Schleinitz, v. Sänger und Peterson, haben in einer Audienz von Sr. Maj. dem Könige die Zusicherung erhalten, daß Höchstderselbe die Grundsteinlegung zum hiesigen Friedrichs-Denkmal vollziehen werde. Der Zeitpunkt ist bis jetzt noch nicht festgesetzt worden. — Wie seiner Zeit gemeldet worden, hat hier in der Conditorei von Carl Hacker im August v. J. zwischen diesem und den Lieutenants des 14. Infanterie-Regiments v. Wedell und v. Drygalski ein Conflict stattgefunden. H. hatte in Nr. 96 des hiesigen „Wochenblatts" einen mit seinem Namen unterzeichneten Artikel veröffentlicht, welcher den Vorfall in seiner Conditorei darstellt. In dieser Darstellung findet sich ein Passus, worin die beiden Offiziere eine Ehrenverletzung erblicken, weil sie der Feigheit bezichtigt worden, und weshalb sie bei der kgl. Staatsanwaltschaft die Bestrafung des H. beantragten. Sie stellten nämlich das angeführte Factum in Abrede. Später, am 22. Oktober v. J., hatte Hacker bei dem Militärgerichte der vierten Division auf Einleitung der Untersuchung gegen die Lieutenants v. Wedell und v. Drygalski wegen verabreten Ueberfalls, Körperverletzung und Mißbrauchs der Waffen angetragen und sollte denselben in dieser Schrift ebenfalls den Vorwurf der Feigheit gemacht haben. In der Sitzung der Criminaldeputation des hies. Kreisgerichts am 27. d. M. kam dieser Prozeß, der wegen schriftlicher und öffentlicher Beleidigung gegen Hacker erhoben worden, zur Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldbuße von 15 Thlrn. event. 1 Woche Gefängniß; der Gerichtshof hielt den Hacker indeß für nichtschuldig und erkannte auf dessen Freisprechung. (Br. W.)

---

g. **Bojanowo,** 28. Mai. [Kirchenfest. — Jubiläum. — Schützen-Fest.] Am 12. d. Mts. wurde der bisherige Pastor, Herr Müller, als Pastor primarius und der Candidat, Herr Schaffran aus Trachenberg, als Pastor von dem königl. Superintendenten, Herrn Altmann aus Rawitsch, feierlichst eingeführt. — Bei dem am 21. und 22. d. Mts. abgehaltenen Schützenfest hat unser achtbarer Mitbürger, der Schneidermstr. Hr. Samuel Ekkelt, das 50jährige Jubiläum als Schützenmitglied gefeiert. Der noch ziemlich rüstige Greis wurde 1811 bei der hiesigen Schützengilde aufgenommen. In üblicher Weise versammelten sich im deutschen Hause die Schützen, woselbst der Gefeierte vom Vorstand eingeholt und demselben eine Fest-Medaille überreicht wurde. Als Schützenkönig wurde diesmal der Bäckermeister Hr. Robert Krutsch, und als Marschall der Tischlermeister Herr Ullmann eingeführt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schweidnitzer Wollmarkt.

Der diesjährige Markt begann sehr schleppend, und wurden im Ganzen 2—3000 Ctr. Wollen zu Preisen, die gegen das Vorjahr um 3—6 Thaler abfielen, umgesetzt. Die Wäsche war gut. Käufer nur inländische Fabrikanten, französische fehlten gänzlich, und rheinische zogen sich bald vom Markt zurück.

---

* **Breslau,** 3. Juni. [Zuckerbericht.] Unsere am 27. v. M. ausgesprochenen Ansichten über den ferneren Verlauf des Zucker-Geschäftes am hiesigen Platze haben sich in Bezug auf gemahlenen Zucker bis jetzt vollständig bewahrheitet, indem dafür bei andauernd geringen Angeboten und sich zeigendem Bedarf aufs Neue ca. ¼ Thlr. pr. Ctr. in allen Gattungen mehr bewilligt werden mußte. Von großen Umsätzen können wir deshalb nicht berichten, aber bei den jetzt übersichtlichen geringen Beständen in den Fabriken unserer Provinz einen erneuerten Aufschwung der Preise erwarten. — Brodt-Zucker ist auch bis heute noch nicht der Bewegung gefolgt, da Vorräthe in zweiter Hand immer noch sehr belangreich sind.

Notiren können wir heute: Raffinad 17¼—17½ Thlr., Melis 15⅚—16⅓ Thlr., ord. weiß Farin 15 Thlr., mittel bis fein weiß 15¼—15⅚ Thlr., gelb 12½—13¾ Thlr., braun 11—11½ Thlr. pr. Ctr.

Am 27. d. Mts. fand die **General-Versammlung** der Hütten-Aktien-Gesellschaft **„Vulkan"** in **Beuthen** (Oberschlesien) statt.

Der Jahres- und Revisions-Bericht gab dieses Jahr eine vollständige Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse, an deren Richtigkeit wir nicht zweifeln, nachdem die Revisions-Kommission sowohl die seit der Existenz der Gesellschaft vollständig gelegte Bau-Rechnung, und die Betriebs-Rechnungen pro 1859/60 — als auch die auf diese Rechnungen fußende Haupt-Bilanz einer eingehenden Revision unterworfen hatte.

Die Vermögens-Verhältnisse der Gesellschaft sind trotz der vielseitigen Einflüsse einer nicht glücklichen Vergangenheit — trotz der Kalamität im Bereiche der oberschlesischen Industrie — doch noch günstige zu nennen; günstigere, als zu erwarten war und als sie es bei vielen ähnlichen Gesellschaften sind.

Bei einem fortgesetzt guten und möglichst erweiterten Betriebe der Hohöfen können sich die weiteren Verluste dieses Betriebs auf ein Minimum

reduciren lassen; bei einer nur geringen Preisbesserung für Roheisen ließe sich sogar ohne allen Verlust arbeiten.

Die Verbindung des Hüttenwerks mit den Paulus- und Orzegow-Gruben vermittelst eines Schienenstranges läßt pro 1861 eine sichere Ersparniß an Fuhrlöhnen für die zum Betriebe von jenen Gruben bezogenen Kohlen in Höhe von mindestens 5778 Thlr. erwarten; durch die seit Januar d. J. durchgeführte Beamten- und Gehaltsreduction ist eine fernere namhafte Verminderung der Generalkosten gesichert und endlich ist für eine weitere Ermäßigung der Kohlenpreise Aussicht vorhanden.

In der Verwaltung sind und werden fort und fort geordnete Zustände und Verminderung der Verwaltungskosten angebahnt; der Revisions-Bericht hat auch in dieser Beziehung schätzbares Material geboten, welches nach den Erklärungen des Verwaltungs-Raths benutzt werden soll.

Alles in Allem ist ein ernstes Streben, die gewaltige Krisis der oberschlesischen Industrie zu überwinden, nicht zu verkennen und die Vermögenszustände der Art, daß dies Streben bei industrieller Regsamkeit aller Verwaltungsorgane kein vergebliches sein dürfte.

Die General-Versammlung ist auf die Vorlage des Verwaltungsraths:
zur Herstellung des am 25. Februar d. J. beschlossenen Walz- und Puddling-Werks Stamm-Prioritäts-Aktien im Betrage von 250,000 Thlr. von den nach dem Statut reservirten 500,000 Thlr. Stamm-Aktien zu emittiren,

fast mit Einstimmigkeit eingegangen; die Herren Justizrath Horst, Rendant Feykisch, Rendant Scharschmidt sind gewählt worden, um wegen Genehmigung und Durchführung des bezüglich dieser Anleihe entworfenen und angenommenen Statuts die weiteren Schritte zu thun.

Das Statut gewährt den Prioritäts-Aktien die umfangreichsten Garantien der Sicherheit, persönliche Vertretung der Aktien-Inhaber in den General-Versammlungen, fünf Prozent Zinsen und einen Dividenden-Antheil bis zu fünf Prozent.

Die Werthe, durch deren Verpfändung die Sicherheit der Prioritäts-Aktien gewährt wird, sind nach deren niedrigster Schätzung incl. des zu etablirenden Walzwerks auf mindestens 480,000 Thlr. anzunehmen.

Unter solchen Umständen läßt sich eine günstige Aufnahme dieser Emission in der Kapitalswelt wohl annehmen.

Für ein ausgeschiedenes Verwaltungs-Rath-Mitglied ist der durch seine bisherige rege und unermüdliche Thätigkeit im Interesse der Gesellschaft — wohl bekannte königliche Kreisgerichts-Rendant Feykisch zu Beuthen einstimmig gewählt worden.

Wir können uns der Ueberzeugung schließlich nicht entziehen, daß mit der Durchführung des Walzwerks-Projekts der Fortbestand und die Rentabilität dieses Aktien-Unternehmens außer Zweifel steht; es haben sich in dieser Hinsicht Autoritäten ersten Ranges über das Project günstig ausgesprochen.

Möge es gelingen, die Prioritäts-Stamm-Aktien unterzubringen und mögen die Herren Aktionäre endlich einsehen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, sich selbst bei dieser Anleihe zu betheiligen und deren Zustandekommen zu unterstützen!

[Der belgisch-französische Handelsvertrag.] Der größte Theil des neuesten „Moniteur" ist mit dem Promulgationsdekrete des zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Handelsvertrages, sowie des zwischen diesen beiden Nationen abgeschlossenen Vertrages in Betreff der Schifffahrt, der gegenseitigen Garantie des literarischen, artistischen und künstlerischen Eigenthums und dem Nachtrage zu der Post-Convention von 1857 angefüllt. Von den 42 Artikeln des Handelsvertrages sind fürs Ausland die wichtigeren:

Art. 6. Wenn einer der betreffenden Theile es für nöthig erachtet, die Accise auf einen im Inlande hervorgebrachten oder fabrizirten Artikel zu erhöhen, so kann die Eingangsabgabe auf den gleichartigen Artikel, wenn er aus dem Auslande kommt, im Verhältnisse zu der Erhöhung der Accise gleichfalls erhöht werden.

Art. 7. Die Waaren aller Art, welche aus einem der beiden Länder stammen, und in das andere eingeführt werden, können keiner höheren Acciseabgabe unterworfen werden, als derjenigen, welche auf den betreffenden Waaren in letzterem Lande besteht.

Art. 8. Das aus Frankreich stammende rohe Salz ist, wenn es direkt nach Belgien eingeführt wird, von Abgaben frei. Das aus Frankreich stammende raffinirte Salz ist unter den Bedingungen, zu welchen das rohe Salz von der Accise befreit ist, gleichfalls von Eingangs-Abgaben frei.

Art. 9. Der aus Belgien stammende oder daselbst fabrizirte Zucker hat, wenn er direkt nach Frankreich eingeführt wird, folgende Eingangs-Abgaben zu zahlen:

Raffinade (die Verbrauchssteuer einbegriffen)	41 Fr. per 100 Kilogr.
Candis (die Verbrauchssteuer einbegriffen)	44 Fr. per 100 Kilogr.
Rohertrag der Rüben (die Verbrauchsteuer von 30 Fr. nicht einbegriffen)	2 Fr. per 100 Kilogr.

Die Eingangs-Abgabe auf den aus Frankrsich stammenden oder daselbst fabrizirten und direkt nach Belgien eingeführten Zucker ist folgende:

Raffinade, Melis, Lumpenzucker und Candis (die Verbrauchsteuer mit einbegriffen)	60 Fr. per 100 Kilogr.
Rohertrag der Rüben (die Verbrauchssteuer von 45 Fr. per 100 Kilogr. nicht einbegriffen)	1 Fr. 20 C. per 100 Kilogr.

Art. 11. Die Verbrauchssteuer auf französischen Wein ist in Belgien, wie folgt, festgestellt worden:

Vom 1. Juli 1861 an: à 27 Fr. 50 C. per Hectol.
Vom 1. Jan. 1862 an: à 25 Fr. — C. per Hectol.
Vom 1. Juli 1862 an: à 22 Fr. 50 C. per Hectol.

Der Eingangszoll auf französischen Wein beträgt in Belgien: in Fässern 50 C. per Hectol., in Flascheu 1 Fr. 50 C. per Hectol. Getränke, welche mehr als 21 % Alkohol enthalten, können nicht zu der angegebenen Rubrik gerechnet werden.

Art. 16. Beide Theile machen sich verbindlich, die Ausfuhr der Steinkohlen weder zu verbieten, noch dieselbe irgend einer Abgabe zu unterwerfen. Die französische Regierung verpflichtet sich außerdem, während der Dauer des Vertrages die gegenwärtigen Einfuhrzölle auf belgische Steinkohlen nicht zu erhöhen. Der Einfuhrzoll auf französische Steinkohlen ist in Belgien auf 1 Fr. per 1000 Kilogr. heruntergesetzt worden.

Art. 30. Waaren, welche aus einem der beiden Länder kommen oder nach einem derselben bestimmt sind, sind von jedem Durchgangszoll frei. — Das Verbot in Betreff des Schießpulvers wird beibehalten. Transito von Kriegswaffen bleibt speziellen Vereinbarungen vorbehalten.

Art. 33. Französische Handlungsreisende, welche für ein französisches Haus in Belgien reisen, haben ein Patent zu lösen, dessen Preis auf 20 Fr. festgesetzt ist. Dieselbe Bestimmung findet auch andererseits auf belgische Reisende, die für Rechnung eines belgischen Hauses in Frankreich reisen, Anwendung.

Art. 35. Dieser Handelsvertrag tritt auch für Algerien in Kraft.

Art 40. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages ist auf 10 Jahre festgesetzt. Im Falle einer der beiden Theile denselben kündigt, bleibt er, von dem Tage der Kündigung an, noch 1 Jahr obligatorisch. Modifikationen, welche mit dem Geiste und den Prinzipien des Vertrages nicht in Widerspruch stehen, sind beiderseits vorbehalten.

Liverpool, 31. Mai. [Baumwolle.] Bei täglichen Umsätzen von 8000 bis 10,001 Ballen hat der Markt ein stilles Ansehen behalten, da die kürzlichen amerik. Zufuhren in ord. bis lowmidl. Sorten stark angeboten, und mit ⅛ d Abschlag erhältlich sind, nur sandfreie staplige Waare bleibt gesucht und vollkommen preishaltend. Surate sind zum Theil auch ⅛ d billiger, und Sawginned Dharwar wurden zu 6½ d abgegeben. Gute Broach bedangen bis 6½ d. Midfair Dhollerah 5½ d verlangt; 5⅜ d geboten.

In Manchester bessert sich die Frage, und da Spinner wenig Vorrath haben, und von Abkürzungen der Arbeitsstunden keine Rede ist, so erwarten wir im Laufe des nächsten Monats erneuerte Lebhaftigkeit an unserm Markte.

Die Verkäufe der Woche betrugen 67,260 Ballen, wovon 10,220 Ballen auf Spekulation, und 11,410 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 119,000 Ballen gegen 156,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 244,699 Ballen gegen 88,497 Ballen voriges Jahr.

Prange u. Meyer.

---

† **Breslau,** 4. Juni. [Börse.] Bei schwachem Geschäft und matter Stimmung waren die Course etwas niedriger. National-Anleihe 59—58⅞, Credit 67, wiener Währung 74¼—74. In Eisenbahn-Aktien kein Umsatz und Fonds behaupteten sich fest.

Breslau, 4. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juni 48½ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 47¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 47¾ Thlr. bezahlt und Br., August-September 47¼ Thlr. Br., September-Oktober 46½ Thlr. Gld.

Rüböl wenig verändert; gek. 50 Ctr.; loco 11½ Thlr. Br., 11 5/12 Thlr. bezahlt, 11 5/24 Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 11 5/12 Thlr. bezahlt, 11½ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 11⅔—11¾—11⅚ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gekünd. 6000 Quart; loco 19¼ Thlr. bezahlt, pr. Juni und Juni-Juli 19 Thlr. Br., 18 11/12 Thlr. Gld., Juli-August 19¼ Thlr. Br., August-September 19¼ Thlr. Gld., September-Oktober 19 Br.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 4. Juni. Oberpegel: 14 F. — Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z.

Vorträge und Vereine.

* **Breslau,** 1. Juni. [Der Vortrag des Herrn Dr. Groß-Hoffinger], zu welchem in der Breslauer Zeitung eingeladen ist, wurde heute im Musiksale der Universität wirklich gehalten. Der Redner machte aus seinem Werke: Geist Joseph's II. und Friedrich's des Großen", sehr viele Mittheilungen, die, wenn auch nicht allein, doch vorzugsweise die großartigen Reformpläne des österreichischen Kaisers, desgleichen die mannichfaltigen Wirkungen dieser Reformpläne betrafen. Im Namen des Herrn Präsidenten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung für Schlesien, welcher der theilweisige Geldertrag des Vortrags zu Gute kommt, dankte Herr Cons.-Rath Böhmer, indem er die Vorzüge desselben, z. B. eine umfassende, vom Geiste der Humanität durchdrungene Gelehrsamkeit, anerkannte, dem Redner in Gegenwart seiner aufmerksamen Zuhörerschaft.

Breslau, 3. Juni. [Handwerkerverein.] Am Sonnabend den 1. Juni richtete Herr Prof. Dr. Ferdinand Cohn, ausgehend von der Bedeutung der Gebirge überhaupt als Naturgrenzen, den Blick der Versammlung auf die Alpen der Schweiz, mehreren geschäftlichen Mittheilungen (Zusammenkunft der Gesangsklasse Dinstag; Eintritt neuer Turner mit Beginu des Monats; das Turnen jetzt im Freien; die Bibliothek des Vereines ist, nach Lösung einer Karte gegen 10 Sgr. Pfand bei dem Bibliothekdeputirten, Mitglied Herrn Krause, jeden Mittwoch und Sonnabend von 2—3, Sonntag von 2—4 Uhr im Lokale der Volksbibliothek an der Mathiaskunst Nr 1, für die Mitglieder zur Benutzung geöffnet) folgte Erledigung von Fragen.

Dritter Rechenschafts-Bericht

über die für den Bau einer evangelischen Schule zu Guttentag eingegangenen Gaben.

Es ist nun endlich an der Zeit,
Daß ich berichte weit und breit,
Wie jetzt in Guttentag es steht,
Wo Ihr die Schule fertig seht.

Ein Jahr ist bald darüber hin,
Als sie mit Dank erfülltem Sinn
Vom Schulrath wurde eingeweiht
Zu unser Aller Lust und Freud'.

Doch keine Freude ohne Leid,
So bringt es mit der Erde Streit!
Wir müssen kämpfen mit Geduld!
Vier Hundert Thaler heißt die Schuld,

Die lastet auf dem schönen Haus,
Wo Unschuld gehet ein und aus;
O, macht von dieser Schuld uns frei,
Daß schuldlos auch die Schule sei! —

In Folge meiner Bitte „um Pfennige" für den Bau einer evangelischen Schule zu Guttentag sind zu den am 12. Mai 1860 angezeigten

	Thlr.	Sgr.	Pf.
	2159 Thlr.	25 Sgr.	3 Pf.
noch hinzu gekommen	618 „	2 „	1 „
Summa	2777 Thlr.	27 Sgr.	4 Pf.

Um Insertionskosten zu ersparen, wird in dem vorliegenden Zeitungsberichte die namentliche Anführung der einzelnen Geber, sowie die specielle Zusammenstellung der Baukosten unterlassen; Beides aber ist zu finden in dem gedruckten Berichte, den ich außerdem noch jedem Geber per Post übersende. Hier führe ich nur an, daß der Bau der Schule, welche am 13. August v. J. unter inbrünstigen Dankgebeten gegen Gott den Allmächtigen eingeweiht wurde, **3178 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.** gekostet hat, und daß die dazu fehlende Summe von 400 Thlr. als eine Hypothekenschuld auf das neu erbaute Schulhaus eingetragen werden mußte. Die kleine Gemeinde wird gar sehr gedrückt von dieser Schuld; denn letztere kann zu jeder Zeit gekündigt und muß mit 5 pCt. verzinst werden. Es ist dies eine neue Last für die evangelische Gemeinde zu Guttentag, welche nicht aufhört, mit nachahmungswerther Treue Opfer zu bringen. Ohne irgend welche Unterstützung vom Staate zu empfangen, erhält sie durch freiwillige Beiträge aus ihrer eigenen Mitte ihr Kirchensystem und mit Hilfe des Gustav-Adolph-Vereins ihre Schule; liefert als begeisterter Zweigverein, durchdrungen von dem Gefühle der Dankbarkeit, jedes Jahr eine nicht unbedeutende Summe an den schlesischen Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung ab, und ist also würdig, daß ihr obige Last durch die Liebe der Brüder und Schwestern abgenommen werde. Ich wage daher noch einmal und denke, es wird das letztemal sein, im Vertrauen auf den Herrn, der so weit geholfen hat, die bescheidene Bitte auszusprechen, es möge Jeder, der einige Pfennige entbehren kann, selbige seinem Seelsorger, als dem allezeit bereitwilligen Sammler, zur geneigten Beförderung an mich übergeben. Wer die Gelegenheit benutzen will, mir dergleichen Gaben zur Tilgung der Guttentager Schulbauschuld persönlich einzuhändigen, den benachrichtige ich hiermit ganz ergebenst, daß ich, so Gott will, die General-Versammlung des schlesischen Hauptvereins zu Langenbielau vom 18. bis 20. Juni besuchen werde.

Rosenberg O.-S., den 2. Juni 1861.

[4455] **Polko,** Pastor zu Rosenberg und Guttentag.

Stadtverordneten-Vorversammlung, Mittwoch 5. Juni Abends 7½ Uhr im König von Ungarn. Jeder Stadtverordnete hat Zutritt. [4485]

Die heute Nachm. 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Hedwig,** geb. **Salzbrunn,** von einem gesunden Knaben zeige ich statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Deutsch-Wette, den 2. Juni 1861.

[4465] **A. Handschel.**

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Koppe,** von einem Mädchen zeige ich hierdurch ergebenst an. Ratibor, den 4. Juni 1861.

[4491] **Fr. Thiele.**

[5164] **Todes-Anzeige.**

Am 26. Mai d. J. entschlief meine innigst geliebte Gattin **Sidonie,** geborne **Haegermann.** Dies allen Verwandten und Freunden zur Nachricht mit der Bitte, meinen tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Millau in Böhmen, den 29. Mai 1861.

August Gernoth,
fürstlich Thurn- und Taxis'scher Revierförster.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Minna Fahrenholz mit Hrn. Adolph Braune in Berlin, Fräul. Auguste Kroneberg mit Hrn. Hermann Koblitz in Potsdam, Hr. Bauaufseher Friedr. Riecke mit Frl. Dorothea Marquardt in Berlin, Frl. Anna Jähnicke mit dem Conditoreibes. Hrn. Wilhelm Gumpert in Meseritz, Frl. Agnes Mahler in Züllichau mit Hrn. Oscar Richter in Frankfurt a. O., Frl. Minna Gühloff in Grono mit Hrn. Diakonus Wülsdorff in Niemitzsch bei Guben, Frl. Johanna Meyerson in Bielefeld mit Hrn. Gabriel Hechinger in Berlin, Frl. Therese Caspar in Crossen a. d. O. mit Hrn. Henry Meyerhoff, Fräul. Marie Trübe mit Hrn. Gerichts-Assessor Coste in Greifenhagen, Hr. Prof. Dr. theol. Herrmann Reuter mit Frl. Cäcilie Regenbrecht in Greifswald, Fräul. Helene Ebhardt in Amt Kleinitz mit Hrn. Louis Bonte auf Hirschfeldau.

Ehel. Verbindungen: Hr. Albert Bötzow mit Frl. Clara Plock in Berlin, Hr. W. Wagenschieber mit Frl. Auguste Tischmeyer das., Hr. Emil Meyer mit Frl. Regina Nathanson in Cöthen, Hr. Fritz Hanncke in Gr.-Daupern mit Flr. Anna Hartwig in Pankow, Hr. Heinrich v. Haugwitz auf Lähnhaus mit Frl. Marie Freiin v. Bissing.

Geburten: Ein Sohn Hrn. L. Bendheim in Berlin, Hr. Eisenbahn-Registrator Carl Bethge das., Hrn. Apoth. Priem in Neustadt a. d. D., Hr. Pastor Langheinrich in Lindenberg, eine Tochter Hrn. Bildhauer C. Stövesandt in Berlin, Hrn. Jos. Joßmann das., Hrn. C. v. Lenthe in Celle, Hrn. Adolph Reichsgraf v. Hompesch-Ruhrich auf Schloß Walburg.

Todesfälle: Hr. Forstmeister Ernst Adolph v. Schwarzkoppen in Braunschweig, Hr. Reinhardt v. Lentzke in Berlin, Hr. Hans v. Ribbeck auf Bagow. Frl. Emma v. Rohr aus dem Hause Meyenburg in Neu-Ruppin, Frau Philippine Krohn geb. Liepmann in Berlin, Hr. Major a. D. Louis de Maistre in Wittenberg.

Verlobung: Frl. Schummer in Krotoschin mit Hrn. Gutspächter Friedrich Köppel in Benice.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Dr. Friedrich Scholz in Steinau a. O., ein Sohn Hrn. Oberlehrer Dr. Körber in Breslau.

Todesfälle: Hr. Kaufm. Friedrich Gerlach in Liegnitz, Hr. Pfarrer Hieronymus Bach in Alt-Lomnitz.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 5. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Schauspielerin Frln. **Valeska Guinand. „Ein Kind des Glücks."** Original-Charakter-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. (Hermance, Frl. Guinand.)

Donnerstag, 6. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Schauspielerin Frln. **Valeska Guinand. „Der Goldbauer."** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Vroni, Frl. Guinand.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 5. Juni. (Kleine Preise.) **„Von Sieben die Häßlichste."** Lustspiel in 4 Akten, nach Toldt's Erzählung von Louis Angely. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anf. der Vorstellung um 6 Uhr.

Prov. △ v. Schl. 7. VI. 6. B. Wl. △.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 10. Juni, Morgens **Punkt 4 Uhr: Fahrt nach Gorkau.** Billets à 20 Sgr. sind **nur** bis Sonnabend Abend bei den Herren: Hipauf (Oderstr. Nr. 28), Goldarbeiter Jackwitz (Ohlauerstr. Nr. 66) und Kaufmann Sonnenberg (Reuschestr. Nr. 38) zu haben. Abfahrt: Schweidnitzer-Straße am Theater. [4448]

Medicinische Section.

Freitag den 7. Juni, Abends 6 Uhr: 1) Herr Privatdocent Dr. Klopsch: Fortsetzung seines Berichts. 2) Herr Privatdocent Dr. Neumann: Fortsetzung seines Berichts. 3) Herr Privatdocent Dr. Freund: Mittheilungen üher die Jastrzember Quelle in gynäkologischer Hinsicht. [4482]

Den 6. Juni Versammlung.

Bei Gebhard und Körber in Frankfurt a. M. ist erschienen und in der Buchhandlung von **Josef Max und Komp.** in **Breslau** zu haben: [3870]

Reinigt das Blut!

Ein Aufruf an alle Menschen, namentlich an diejenigen, welche an Schwäche des Magens, Kopfschmerzen, übelriechendem Athem, Mattigkeit, Engbrüstigkeit, Blähungen, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Gicht, Hämorrhoiden, Lähmung, Schwermuth ꝛc. leiden,

durch Blutreinigung, ohne jede andere Kur,

ihre Gesundheit wieder herzustellen.

Von Dr. **M. J. Magnus.**

Eleg. broch. Preis 6 Sgr.

Es sprechen bereits so viele Thatsachen für die außerordentliche Wirksamkeit dieser vom Verfasser angerathenen Heilmethode, daß es wohl nur des Hinweises auf diese bedarf, um derselben neue Jünger zuzuführen. Die vorstehend empfohlene Schrift wird auf den Leidenden überzeugend und wohltuend zu wirken nicht verfehlen.

Liebich's Etablissement.

Donnerstag und Freitag, 6ten und 7. Juni:

Großes Illuminations-Gartenfest

mit brillanter [4489]

Doppel-Beleuchtung, bengalischem Feuer und Nachmittags- und Abend-Konzert

mit verstärktem Orchester.

Anfang 5 Uhr.

Billets à 3 Sgr. sind in den Kommanditen der Herren: **Manatschal, Nedler und Arndt, Schleh und Friedländer und Littauer** bis Mittags 3 Uhr zu haben. Kassenpreis à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Von 10 Uhr ab:

Reünion-Ball.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr., sind in obigen Kommanditen zu haben. Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.

Entree-Billets zum Gartenfest und Ball: für Herren à 12½ Sgr., für Damen à 7½ Sgr. in den genannten Kommanditen.

Seiffert in Rosenthal.

Heute, Mittwoch, den 5. Juni:

Erstes Sommer-Fest,

Illumination durch bunte Beleuchtung, neue Decoration des Gartens, **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis.

Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengalischer Beleuchtung der Garten-Partien.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

[5082] Entree à Person 2½ Sgr.

Wolle

wird von der **Bank für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe** in **Berlin** zum bevorstehenden Wollmarkt billigst auf Lager genommen. [4264]

Die Direktion.

Eintritt unentgeltlich.
Zum Verkauf:
Oelgemälde in Goldrahmen, Flügel und Pianinos, Harmoniums, [4343]
Gewehre und Jagdverzierungen, Neugold und Schuhwaaren, Leierkasten in allen Größen und dergl. mehr.

Perm. Ind.-Ausstellung,

Ring 15, 1. Etage, vornheraus.
Daselbst sind auch gebrauchte Flügel zu haben.

Fußboden-Glanz-Lack,

gelb, gelbbraun und mahagonifarbig.

Dieser zum Anstreichen der Fußböden vorzügliche Lack ist ganz geruchlos, trocknet während des Streichens mit dem schönsten Glanz, der gegen Nässe steht, und ist bei richtiger Anwendung haltbarer und bei weitem eleganter, als jeder andere Anstrich. — Preis für 1 Pfd. 12 Sgr. incl. Gefäß u. Gebrauchs-Anweisung.

Weißer, grüner und grauer Glanz-Lack,

sehr dauerhaft auf alle Arten Holzarbeiten, welche der Luft und Witterung stets ausgesetzt sind, das Pfd. 10 Sgr.

Schwarzer Glanz-Lack,

auf Holz, Leder, Blech und Eisen, das Pfd. 10 Sgr., empfiehlt die Lack- und Firniß-Fabrik von [5019]

Robert Neugebaur, Reuschestr. 19.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Betten und Wäsche zahlt nur [5169]

J. Tischler,

Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

Im Schücklerschen Hause — Altbüsserstrasse Nr. 2 — ist ausgestellt: **die Copie des Tafelgedeckes für Il Hami Pascha,** ein **Kunstteppich** und ein in der Schiller-Lotterie gewonnener **Flügel.** Entree 2½ Sgr. [4412]

Der Stadtbezirks-Commissariat d. Nationaldank f. Veteranen.

Schlesische Drainage-Gesellschaft.

Constituirende Versammlung, Mittwoch den 5. Juni, Vormittags 9 Uhr, im König von Ungarn. [4394]

Den außerhalb des Kreises Oels wohnenden verehrlichen Vereins-Mitgliedern zeigen wir hiermit an, daß die **Vereinshefte vom Jahre 1860** zur Zeit des Wollmarktes in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in Breslau zur gefälligen Entnahme bereit liegen. [4476]

Der Vorstand des allgemeinen landwirthschaftl. Vereins im Kreise Oels.

gez. Kleinwächter.

Kunst-Ausstellung.

Die erste Abtheilung derselben ist nur noch bis **Sonntag den 9. c., Abends 6 Uhr, zu sehen.** Montag den 10. und Dinstag den 11. Juni bleibt die Ausstellung wegen des neuen Arrangements geschlossen.

Mittwoch den 12. Juni wird die zweite Abtheilung eröffnet sein. Eintrittspreis 5 Sgr.

Die Ausstellungs-Commission.

[4480]

Bank für Landwirthschaft, Handel u. Gewerbe in Berlin.

Wir beabsichtigen im ganzen Zollverein **Agenturen** zu errichten. Personen, welche geneigt sind, eine Agentur zu übernehmen, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Wirksamkeit und Referenzen bei uns melden. **Die Direktion.** [4263]

Katholische Lehrer Schlesiens*)!

Mit Genehmigung des hohen Ministeriums eröffnen wir Unterzeichnete am heutigen Tage eine **Lotterie zum Besten der allgemeinen Unterstützungs-Kasse katholischer Schullehrer-Wittwen und Waisen Schlesiens,** und rufen Euch die Bitte zu: **Helfet uns!** Mit Gottvertrauen lasset uns an die Herzen unserer und des Lehrerstandes Gönner und Freunde anklopfen und versuchen, sie zu erwärmen für das Geschick derer, welche der Tod des Familienhauptes gewöhnlich unsäglich unglücklich macht. Gott, der Vater der Wittwen und Waisen, wird unser Unternehmen segnen. Matth. VII, 7. 8. — Folgendes theilen wir Euch ergebenst mit:

1) Schon sind circa 60 Verloosungsgegenstände bei Director Baucke eingegangen.
2) Gedruckte Loose und Listen werden in Kurzem an Euch entsendet werden.
3) Die an Euch eingehenden Verloosungsgegenstände liefert von Zeit zu Zeit an das vom Herrn Schulen-Inspector zu bezeichnende Kreis-Ausschuss-Mitglied ab. Ebenso die für abgesetzte Loose vereinnahmten Gelder.
4) Die eingegangenen Gewinn-Gegenstände mögen von den Ausschuss-Mitgliedern an Einen der Unterzeichneten, die Gelder an Director Baucke eingesendet werden. An ihn gelangen schliesslich alle Gewinn-Gegenstände.
5) Gesuche um neue Loose sind durch das Ausschuss-Mitglied an Director Baucke zu richten.
6) Der Preis eines Looses wird 2½ Sgr. betragen. Die Gewinne werden so eingerichtet, resp. zusammengestellt werden, dass ihr Werth mindestens den 4fachen Betrag eines Looses erreicht.

Breslau, den 25. Mai 1861. [4205]

Das Comité.

Baucke, Seminardirector, Präsident. **Deutschmann,** Rector bei St. Vincenz, Ritterplatz Nr. 7. **Kühn,** Hauptlehrer. Schule am Wäldchen. **Nakel,** Uebungslehrer. Im Seminar. **Schmidt,** Seminarlehrer. Im Seminar. **Steuer,** Rector bei St. Matthias. **Battig,** Seminarlehrer, Schriftführer, Breitestrasse 4.

*) incl. Grafschaft Glaz, Delegaturbezirk und Commissariat Katscher.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zu einem auf dem Hofe der Central-Werkstatt zu Frankfurt a./O. neu zu erbauenden Lackirschuppen sollen die erforderlichen Steinmetzarbeiten, einschließlich der Lieferung des Materials, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die nähern Bedingungen liegen in dem Büreau der IV. Bau-Abtheilung zu Breslau in dem Stations-Büreau zu Bunzlau und in dem Bau-Büreau in Frankfurt a./O. während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus, und werden ebenda die Schema's zu den Offerten gegen 3¾ Sgr. Copialien ausgegeben.

Die Offerten müssen franco und versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf die Steinmetzarbeiten zum Lackirschuppen"

versehen, bis zu dem auf den **12. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** im Bau-Büreau anberaumten Termine an den Unterzeichneten eingereicht werden. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten. [4484]

Frankfurt a./O., den 3. Juni 1861. Der Baumeister **Wiedenfeld.**

Oesterreich. 100 Fl. Eisenbahn-Loose.

Ziehung am 1. Juli c. mit Gewinnen von: 250,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1000, 37 à 400, 1750 à 130 Fl., ohne Abzug, sind bei uns vorräthig. Zur Erleichterung des Ankaufs sind wir bereit, die Loose gegen Abschlags-Zahlung von 2 Thlr. zu verkaufen. [4396]

B. Schreyer & Elsner, Bank- u. Wechselcomtoir, Ohlauerstrasse 84.

Mineral-Brunnen.

Von wiederum empfangener frischer Füllung empfehle:

Biliner Sauerbrunnen, **Eger** Franzensbrunnen und Salzquelle, **Emser** Kessel und Kränches, **Karlsbader** Sprudel-, Schloß- und Mühlbrunnen, **Kissinger, Marienbader** Ferdinandsbrunnen und Kreuzbrunnen, **Ober-Salzbrunnen** und **Friedrichshaller, Püllnaer** und **Saidschützer Bitterwasser.** [4372]

H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1, 3 Mohren.

Stereoscopen und stereoscopische Bilder

empfiehlt, als sehr passend zu [4381]

Geschenken,

in **größter** Auswahl, zu den **solidesten** Preisen

die Papier- und Stereoscopen-Handlung von Leopold Priebatsch,

Reuschestraße Nr. 63 (im ersten Viertel vom Blücherplatz, links.)

Die Holz-Vergolde-Fabrik von F. D. Ohagen, Hoflieferant,

Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke,

empfiehlt ihr reiches Lager von [4490]

Garten- und **Zimmerverzierungen, Spiegeln, Kron-, Wand-** und **Tafelleuchtern, Lampen** und **Candelabern, Figuren, Gruppen, Consoln, Vasen, Schalen, Schmuck-** und **Uhrhalhaltern;** in Gold- und Eisenbronce, Marmor, Elfenbeinmasse, Thon und **Holzschnitzereien**

zu soliden Preisen.

Dreschmaschinen-Probe. [4493]

Donnerstag den 6. Juni wird von Nachmittag 2 Uhr ab auf meiner Niederlage in Breslau, Sterngasse Nr. 12, eine große **Dreschmaschine** mit Strohschüttel und Reinigungs-Apparat in Betrieb gesetzt. **E. Januscheck.**

Soeben ist bei uns erschienen: [4442]

Bukarest und Stambul.

Skizzen aus Ungarn, Rumunien und der Türkei.

Von **Richard Kunisch.**

Geh. Preis 2 Thlr.

Wer sich über das Volksleben in Ungarn, der Wallachei und der Türkei näher unterrichten will und zwar aus lebensvollen Schilderungen von dichterischer Wärme, dem darf das obige Werk auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Der Verfasser ist durch längeren Aufenthalt in jenen Ländern in ihre thatsächlichen Verhältnisse vollkommen eingeweiht; seine reiche Phantasie befähigt ihn, die aufgenommenen Eindrücke in fesselnder Weise zu verwerthen, einzelne novellistisch zu gestalten, andere mit dem Schwunge des lyrischen Dichters wiederzugeben, so daß das Werk gerade auf das große Lesepublikum durch seine lebendige Farbengebung eine anziehende Wirkung ausüben wird. Wir blicken in diese laterna magica des europäischen Orients, bestochen vom Reiz und Glanz der wechselnd vorgeführten Bilder — und nachdem wir uns an der Hand des Verfassers über die Zustände in jenen Ländern orientirt, werden wir mit um so größerem Verständniß den politischen Bewegungen folgen, welche gegenwärtig die Augen Europa's auf jene Volksstämme lenken.

Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Karl Gutzkow's Zauberer von Rom.

Neunter (letzter) **Band.**

8. Geh. 2 Thl. — (Band 1–8 kosten jeder 1 Thlr. 10 Sgr.)

Mit diesem Bande ist das großartig angelegte und farbenreich durchgeführte culturgeschichtliche Gemälde der römisch-katholischen Welt, das der Dichter vor drei Jahren begann, geschlossen. Im Gewande eines von Band zu Band mächtig spannenden Romans, dessen letzte Gipfelung nach den natürlichen Bedingungen des Sujets zuletzt eine allegorische Gestalt annehmen mußte, hat der Dichter mit anerkannter Meisterschaft verstanden, ein tiefes, langjähriges Studium der katholischen Welt zur Würdigung des sittlichen, kirchlichen und politischen Charakters derselben geltend zu machen. Ein Jahr vor dem Ausbruch des italienischen Krieges erschienen die ersten Bände. Sie enthielten bereits die volle Richtung des Gedankenganges auf diejenigen Anschauungen, die gegenwärtig in der öffentlichen Meinung Europa's zu so großartigem Durchbruch gelangt sind. Hoffentlich bewährt sich die in kühnem, phantasievollem Schwung sich haltende Schlußvision des Ganzen für den Frieden der Welt als prophetische Ahnung. [4469]

In **zweiter** genau revidirter neuer Auflage sind bei mir erschienen:

Plan von Breslau — nach den neuesten Veränderungen gez. von C. Studt, lithogr. von Diebison. Folio. In Umschlag — Preis 12 Sgr.

Plan der Umgegend von Breslau — gezeichnet von Lieutenant von Aigner, lithograph. von R. Flender. Folio — Preis 15 Sgr.

Auf dem **Plane der Stadt** sind die Neubauten der letzten Jahre nachgetragen und Berichtigungen angebracht worden. Ebenso wurde der Plan der Umgegend revidirt; durch freundliche Mittheilungen der Herren Deichvorstände konnten namentlich die neuen **Deichregulirungen** genau darauf verzeichnet werden. [4467]

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring 42.

Vor Kurzem ist erschienen und in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Grass, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20.

Praktisches Handbuch der

Stahlfabrikation,

umfassend die Erzeugung und gröbere Verarbeitung des Herd-, Puddel-, Cement- und Gußstahls, so wie die neuen Stahlhütten-Prozesse von Bessemer, Chenot, Achatius u. A. Für Hüttenmänner, Maschinenbauer, Grob-, Zeug-, Waffen- und Messerschmiede, Schlosser, Büchsenmacher, kurz für Eisen- und Stahlarbeiter aller Art. Nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet von Dr. C. Hartmann, Berg- und Hütten-Ingenieur. Mit 8 lith. Lang-Foliotafeln. 1861. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

In Brieg: A. Bänder, in Oppeln W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [4468]

Den geehrten Wollmarkts-Gästen

empfehle ich unter Zusicherung der billigsten und reellsten Bedienung, nächst meinem sehr großen Lager der allerneuesten [4470]

Frühjahrs-Mäntel und Mantillen,

von den beliebtesten wollenen und seidenen Stoffen gefertigt, eine sehr reiche Auswahl der modernsten, sowohl für die eleganteste Toilette als auch für den einfachen Hausbedarf sich eignende Kleiderstoffe, und mache ich namentlich auf ein großes Sortiment

seidener, halbseidener, wollener leichter Sommer-Roben

aufmerksam.

Ebenso empfehle ich: **französische gewirkte Shawls u. Tücher; wollene Double-Shawls; Double-Tücher; Crêpe de Chine-** und **schwarze Cachemir-Tücher mit Volants. Möbel-** und **Gardinenstoffe.**

Für Herren: Westenstoffe, Shlipse, Cravatten, Hals- und **Taschentücher.**

J. Koslowsky jun.,

Schmiedebrücke Nr. 1 (Ring-Ecke), par terre,

neben dem Wurst-Fabrikanten Hoflieferant Herrn Dietrich.

Joseph Bruck,

Hoflieferant Sr. Hoh. des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Oels, Ohlauerstraße 44, neben dem General-Landschafts-Gebäude,

empfiehlt zu den solidesten Preisen unter Garantie sein reichhaltiges

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager,

so wie eine große Auswahl von

Kron-Leuchtern, galvanisirten Zinkguß-Aufsätzen, Marmor-Kaminen ꝛc.

geneigter Beachtung.

Bestellungen werden prompt und in möglichst kürzester Zeit ausgeführt. [4362]

Englischen Dachschiefer.

Den Herren Bau-Unternehmern erlaube ich mir den Empfang neuer Transporte von bestem **englischen Dachschiefer** und **Dachfirste** in den beliebtesten Dimensionen ergebenst anzuzeigen. [4147]

Complete Bedachungen übernehme ich unter meiner Garantie.

B. Stern, Ohlauerstraße Nr. 1, eine Treppe.